



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Erleichterung des Arbeitsalltags von ÜbersetzerInnen
anhand einer kollaborativen Online-Übersetzungsplatt-
form“

verfasst von / submitted by

Tanja Feldhofer, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2017 / Vienna 2017

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 060 342 345

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Übersetzen Englisch Französisch

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Gerhard Budin

*Wen die Dankbarkeit geniert,
Der ist übel dran;
Denke, wer dich erst geführt,
Wer für dich getan!
(Goethe)*

DANKSAGUNG

In Wirklichkeit waren es viele Menschen, die zur Entstehung dieser Masterarbeit beigetragen haben.

Aus diesem Grund möchte ich mich herzlich bedanken bei...

- Prof. Gerhard Budin und Prof.ⁱⁿ Michèle Cooke, die mit ihrer offenen Geisteshaltung zur Schaffung von Neuem beitragen und dazu ermutigen, eigene Ideen zu entwickeln.
- meiner Cousine Petra, die mich – mit Zuckerbrot und Peitsche – beim Verfassen dieser Arbeit unterstützt und mir immer wieder Mut zugesprochen hat, wenn ich ihn selbst nicht gefunden habe.
- meiner gesamten Familie, die mir immer einen sicheren Hafen bietet.
- allen meinen Freunden und Freundinnen, die mir immer zur Seite stehen. Besonders Sarah und Jana so wie Benni und Eddie seien hier erwähnt.
- Marlon, dessen Lächeln mich zum Lächeln bringt.

Unsere Sprache ist auch unsere Geschichte.
(Jacob Grimm, dt. Sprach- und Literaturwissenschaftler)

VORWORT

Nachdem ich mich bereits im Alter von 12 Jahren an Übersetzungen von englischen Liedtexten ins Deutsche versuchte hatte (über deren Qualität sich allerdings diskutieren lässt), kann man sagen, dass Übersetzen für mich nicht nur Beruf, sondern auch Berufung ist. So landete ich am Zentrum für Translationswissenschaft der Universität Wien.

Aus gutem Grund wird angehenden ÜbersetzerInnen während des Studiums beigebracht, die fertigen Texte Korrekturlesen zu lassen – natürlich, denn vier Augen sehen mehr als zwei und, wenn man sich länger mit einem Text beschäftigt, sieht man den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr. Holt man sich also nicht Feedback von anderen, kann es im schlimmsten Fall passieren, dass das Translat Fehler, welcher Natur auch immer, enthält. Für eine/n ÜbersetzerIn kann dies fatale Folgen im Berufsleben haben. Darum ist Unterstützung von außen essenziell.

Auch ich habe mir immer Hilfe geholt, so ich sie brauchte. Dabei fiel mir immer mehr auf, dass die Art und Weise, wie ÜbersetzerInnen zusammenarbeiten effizienter gestaltet werden könnte. Ich habe mir gedacht, dass es doch, besonders mit der Technologie von heute, möglich sein müsste, die Arbeitsweise von ÜbersetzerInnen zu zentralisieren und ihnen so das ständige mühselige Wechseln zwischen verschiedenen Programmen und Kommunikationskanälen abzunehmen. Diese Überlegung bewog mich dazu, mich auch auf wissenschaftlicher Basis mit dem Thema auseinanderzusetzen, woraus sich die Wahl meines Themas ergab.

INHALTSVERZEICHNIS

EINLEITUNG.....	3
1. KURZE GESCHICHTE DER ÜBERSETZUNG	7
2. DER STATUS QUO	12
2.1 ÜBERSETZEN ALS ARBEIT	12
2.2 ÜBERSETZUNGSKOMPETENZEN	12
2.3 ÜBERSETZEN ALS TEIL DER SPRACHINDUSTRIE.....	15
2.4 TECHNOLOGIE AM SCHREIBTISCH VON ÜBERSETZERINNEN	19
2.5 FAZIT	20
3. KOLLABORATIVES ÜBERSETZEN.....	21
3.1 FINDEN EINER DEFINITION FÜR EIN NEUES (?) PHÄNOMEN.....	21
3.2 KOLLABORATIVES ÜBERSETZEN VOR DEM WEB 2.0	23
3.3 DER NEUE ÜBERSETZUNGSPROZESS: VOM TEP- ZUM PTCP-MODELL	24
3.3.1 Das TEP-Modell	24
3.3.2 Das PCTP-Modell.....	25
3.4 AUSLEGUNGSFORMEN DES KOLLABORATIVEN ÜBERSETZENS IM WEB 2.0.....	27
3.5 KOLLABORATIVE ARBEITSUMWELTEN.....	28
3.6 ROLLENWANDEL DURCH KOLLABORATIVES ÜBERSETZEN	29
3.7 KOLLABORATIVES ÜBERSETZEN: WAHRNEHMUNG DURCH ÜBERSETZERINNEN	30
4. CROWDSOURCING UND MASSIVE ONLINE COLLABORATION	32
4.1 BEGINNE DES CROWDSOURCINGS	32
4.2 MASSIVE ONLINE COLLABORATION.....	33
4.3 KOLLABORATIVES ÜBERSETZEN UND CROWDSOURCING AM BEISPIEL VON FACEBOOK	34
4.4 ETHIK UND MASSIVE ONLINE COLLABORATION	35
5. PLATTFORMEN	38
5.1 ONLINE-PLATTFORMEN MIT KOLLABORATIVEN ELEMENTEN.....	38
5.2 PHRASEAPP.....	39
5.3 TRANSIFEX.....	44
5.4 NATIVY	49
5.5 LENGOO.....	52
5.6 WORDBEE	55
5.7 MOTAWORD	60
5.8 SMARTCAT.....	64
5.9 DUOLINGO	69
5.10 FAZIT	72
6. INTERVIEWS	73
6.1 SCHAFFEN DER RAHMENBEDINGUNGEN.....	73
6.2 DIE INTERVIEWEES, IHR ARBEITSALLTAG UND DIE INTERVIEWFRAGEN	75
6.3 INTERVIEWEES UND KOLLABORATIVE ÜBERSETZUNG	83
6.4 FAZIT	93
6.5 GESONDERTES EXPERTINNENINTERVIEW MIT DR. ^{IN} MARIE-LUISE GROß.....	95
7. PFLICHTENHEFT	96

1. BESCHREIBUNG DER GRUNDSOFTWARE	97
2. SINN UND ZWECK DER PLATTFORM	97
3. DESIGN UND BEDIENUNG	98
4. FUNKTIONEN DER ARBEITSFLÄCHE	99
5. VORSCHLAG ZUR FINANZIERUNG	102
6. MÖGLICHE PROBLEME BEI CLOUD-BASIERTEN ÜBERSETZUNGSPLATTFORMEN.....	102
8. SCHLUSSBETRACHTUNG	104
LITERATURVERZEICHNIS.....	105
ABBILDUNGSVERZEICHNIS	114
ANHANG A – LEITFADEN	116
ANHANG B – INTERVIEW MIT DR.^{IN} MARIE-LUISE GROß	117
CURRICULUM VITAE	122
ABSTRACT	

EINLEITUNG

„Ich schick’ dir was, kannst du da bitte einmal drüberlesen?“ Diesen oder einen ähnlichen Satz hört man oft zwischen ÜbersetzerInnen, die sich gegenseitig beim Korrekturlesen behilflich sind. Meistens findet die Korrekturleserin kurz darauf im Posteingang ihres Mailaccounts ein Word-Dokument, das sie – vorausgesetzt, sie hat sich zum Korrekturlesen bereit erklärt – kommentiert mit Vorschlägen und Anmerkungen an ihren Kollegen zurückschickt. Wie viele Schritte hat es also gebraucht, um Feedback zur Übersetzung zu erhalten?

Schritt 1: Der Übersetzer muss zum Telefon greifen und die Kollegin anrufen.

Schritt 2: Das Dokument muss an eine E-Mail angehängt und verschickt werden.

Schritt 3: Die Kollegin muss das Dokument öffnen.

Schritt 4: Hier erfolgt das Korrekturlesen und das Abspeichern des Dokuments.

Schritt 5: Das Dokument muss an die Antwortmail angehängt und dann verschickt werden.

Für einmaliges Feedback braucht es in diesem Beispiel also einen Anruf, ein Mailprogramm und ein Textverarbeitungsprogramm. Führt die Korrekturleserin zusätzlich noch Recherchen durch, kommt ein weiteres Programm, nämlich ein Internet-Browser, hinzu. Hier hat Kollaboration zu einem Übersetzungsvorschlag stattgefunden. Während die oben beschriebene Vorgehensweise die gängige Methode ist, wächst dank des Web 2.0 ein neues Phänomen – und zwar das kollaborative Übersetzen online. Präziser gesagt, wurden web-basierte Plattformen entwickelt, um die Zusammenarbeit zwischen ÜbersetzerInnen und anderen am Projekt beteiligten Personen auf einer Arbeitsfläche möglich zu machen. Ziel dieser Arbeit ist es, das Phänomen des Kollaborativen Übersetzens zu untersuchen, im Speziellen in Verbindung mit kollaborativen Online-Übersetzungsplattformen und daraus mithilfe von Interviews die Idealversion einer solchen Plattform zu schaffen.

Aufbau der Arbeit

In *Kapitel 1* wird die Geschichte des Übersetzens kurz wiedergegeben. Wo waren wir und wie weit sind wir gekommen? Schon in Kapitel 1 wird ersichtlich, dass die Technologie mit dem Übersetzungsberuf unauflöslich verknüpft ist und dies auch weiter sein wird.

Kapitel 2 widmet sich dem Status Quo des Berufsbilds ÜbersetzerIn, der benötigten Kompetenzen und der derzeitigen Sprachindustrie. Hier wird besprochen, wie der Stand der Dinge im vornehmlich europäischen Sprachenmarkt ist und was er derzeit ÜbersetzerInnen abverlangt. Auch aus den Untersuchungen zu diesem Abschnitt geht hervor, dass die Technologie längst in den Sprachenmarkt Einzug gehalten hat und dass der technologische Fortschritt den Markt stark beeinflusst – denn technologische Neuerungen sind Antworten auf die Bedürfnisse der Menschen. Für die einzelnen ÜbersetzerInnen bedeutet dies, dass ihr Arbeitsalltag ebenso technologisiert ist – am Arbeitsplatz von Übersetzenden findet man PC, CAT-Tools

und natürlich Internetanschluss. Im Zuge dessen wird auch erläutert, wieso es im Übersetzungsberuf wichtig ist, mit anderen ÜbersetzerInnen zusammenzuarbeiten.

Kapitel 3 hat Kollaboratives Übersetzen zum Hauptthema. Hier wird ersichtlich, dass (noch?) unterschiedliche Definitionen des Phänomens existieren und dass – obwohl es heutzutage stark mit dem Web 2.0 in Verbindung gebracht wird - bereits frühere Formen des kollaborativen Übersetzens existiert haben. Außerdem revolutioniert das Kollaborative Übersetzen den Übersetzungsprozess – die Schritt für Schritt-Abfolge wird abgelöst von einem Modell, an dem mehrere AkteurInnen gleichzeitig an der Übersetzung arbeiten können. Darüber hinaus wird darauf eingegangen, wie es um die momentane Wahrnehmung von ÜbersetzerInnen bezüglich kollaborativer Prozesse bestellt ist.

Kollaboratives Übersetzen ist unweigerlich auch mit der umstrittenen Praktik des Crowdsourcing verbunden und zwar hauptsächlich in Form der Massive Online Collaboration (MOC) – diesen Phänomenen widmet sich *Kapitel 4*. Als Beispiel dafür wird ein Mammut-Übersetzungsprojekt beschrieben, und zwar die kollaborative Übersetzung der Facebook-Nutzeroberfläche. Facebook hat nicht nur per *crowdsourced translation* seine gesamte Nutzeroberfläche innerhalb kürzester Zeit übersetzen lassen, nein, es tat dies auch mithilfe einer eigens dafür kreierten Übersetzungsplattform. Man darf hier ruhig von Pionierarbeit sprechen – und davon, dass dieses Beispiel zeigt, wie Kollaboratives Übersetzen auch in Massen erfolgreich möglich sein kann, kreiert man nur die richtige Arbeitsumwelt dafür.

Kapitel 5 widmet sich einer Auswahl an Online-Arbeitsumwelten für ÜbersetzerInnen, die alle angeben, kollaborative Elemente in ihren Workflow eingebaut zu haben bzw. daran zu arbeiten. Konkret werden zwei Anbieter von Globalization Management Systems (PhraseApp und Transifex), drei Online-Übersetzungsagenturen (Nativy, lengoo, Motaword), ein web-basiertes CAT-Tool (Wordbee), SmartCAT, eine cloud-basierte Arbeitsumwelt für professionelle ÜbersetzerInnen und ein Sprachenlernprogramm (Duolingo) vorgestellt. Hieraus wird ersichtlich, dass die Kollaboration unterschiedlich ausgelegt wird. Während einige bereits voll funktionstüchtige Übersetzungsplattformen aufweisen, beschränken andere die kollaborativen Funktionen auf Online-Chatfunktion zwischen KundInnen und ÜbersetzerInnen bzw. ÜbersetzerInnen untereinander. Unterschiedliche Arbeitsweisen und Workflows werden besprochen und anschließend miteinander verglichen. Am Ende jedes Abschnitts wird auch auf die ÜbersetzerInnenfreundlichkeit des jeweiligen Angebots eingegangen.

In *Kapitel 6* folgt die Zusammenfassung der Interviews, die für diese Masterarbeit mit 7 TranslationsexpertInnen durchgeführt wurden. Diese Interviews behandeln dabei die vorhergehenden Themen (Arbeitsweise von ÜbersetzerInnen, Kollaboratives Übersetzen, kollaborative Online-Übersetzungsplattformen) und bilden somit eine Gegenüberstellung aus dem „richtigen“ Leben. Hier wird ersichtlich, dass zwar instinktives Wissen über kollaboratives Übersetzen herrscht, allerdings die praktische Anwendung (z. B. Online-Übersetzungsplattformen) noch nicht im Bewusstsein der Befragten ist. Zusätzlich zu den Befragten wurde noch Dr.ⁱⁿ

Marie-Luise Groß interviewt. Sie ist Expertin für die Vernetzungs- und Arbeitsweisen zwischen ÜbersetzerInnen und wurde deshalb bei der Erstellung des Pflichtenheftes in Form eines Interviews zu Rate gezogen.

Kapitel 7 letztendlich, ein Pflichtenheft für eine ideale Online-Übersetzungsplattform, ist das Ergebnis aus der Gegenüberstellung von Kapitel 5 und 6. Die zentrale Frage lautet hier: „Welche Funktionen wollen ÜbersetzerInnen auf einer kollaborativen Online-Übersetzungsplattform nicht missen?“ Es folgt eine Aufzählung der verschiedenen Funktionsweisen, die die Arbeitsfläche der Plattform aufweisen soll. Danach werden auch mögliche Probleme und Herausforderungen besprochen.

Kapitel 8 fasst alle wichtigen Punkte aus den vorangehenden Kapiteln zusammen und bietet eine Schlussfolgerung.

Es sei betont, dass diese Arbeit nur als ein Versuch angesehen werden kann, einen allgemeinen Überblick über dieses Thema zu geben. Sie erhebt keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit, und die Auswahl der beschriebenen Plattformen erfolgte rein subjektiv, basierend auf den Einschätzungen der Autorin.

Forschungsziele und Forschungsfragen

Folgende Fragen und deren Beantwortung waren die treibende Kraft hinter dieser Masterarbeit:

- Wie wird kollaboratives Übersetzen verstanden und was sind die Vorteile und Nachteile davon?
- Wie wird kollaboratives Übersetzen in den neuen Online-Arbeitsumwelten integriert?
- Wie können derzeitige Übersetzungstechnologien effizienter genutzt werden?
- Welche Funktionen benötigen ÜbersetzerInnen auf einer kollaborativen Online-Übersetzungsplattform, um sich ihren Alltag zu erleichtern?

Zielsetzung

ÜbersetzerInnen finden ihren Berufsalltag neben Faktoren wie Zeitdruck und Unterbezahlung auch deshalb belastend, weil sie sich oft gezwungen sehen, mit vielen verschiedenen Programmen zu arbeiten und viele Kommunikationskanäle zu aktivieren, um mit KollegInnen zusammenarbeiten zu können. Außerdem besteht der Wunsch, Feedback von KollegInnen rascher und einfacher erhalten zu können. Aus diesem Umstand heraus ergibt sich die Forderung nach einer eigens für ÜbersetzerInnen generierten Plattform, die die Kommunikation und das Zusammenarbeiten innerhalb der Community erleichtern soll. Ziel der vorliegenden Arbeit ist, eine Übersetzungsplattform für eine erleichterte Auftragsabwicklung zu schaffen, mit Fokus

auf der Kommunikation zwischen ÜbersetzerInnen und KollegInnen, aber auch anderen am Projekt beteiligten Personen wie KundInnen, ProjektmanagerInnen etc. Ein unkomplizierter Austausch unter FachkollegInnen kann eine positive Kettenreaktion auslösen – bekommt man als einzelne/r ÜbersetzerIn mehr Feedback zu seiner Arbeit, und das mit möglichst wenig Zeitverzögerung, so entsteht eine Art virtuelles Sicherheitsnetz, das eine entspanntere Arbeitsweise gewährleisten kann. Rasches Feedback bedeutet gleichzeitig auch mehr zeitliche Ressourcen, die im idealen Fall zu mehr Zeit für weitere Auftragsabwicklungen führen. Wie gesagt, soll diese Plattform aber nicht nur dem unkomplizierteren Austausch dienen, sondern auch CAT-Tools und linguistische Ressourcen integrieren, um Übersetzenden somit einen umfassenden, virtuellen Schreibtisch zur Verfügung zu stellen. Die Leitfrage dieser Masterarbeit ist also: „Wie kann ÜbersetzerInnen der Arbeitsalltag erleichtert werden?“

1. KURZE GESCHICHTE DER ÜBERSETZUNG

Im folgenden Kapitel wird kurz die Geschichte der Übersetzung beschrieben. Dies erfolgt bloß in groben Zügen, da eine zu detaillierte Behandlung des Themas den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde. Gounin (1967: 22) merkt an, dass „eine Geschichte der Übersetzung aller Länder und Zeiten“ noch nicht existiere. Trotzdem hebt er (ebd.) die Zeitlosigkeit der Übersetzung hervor: „[D]ie Übersetzung hat es immer gegeben; sie ist keineswegs eine Neuerscheinung im Leben unserer Zivilisation“. Selbst wenn es also keine Gesamtgeschichte der Übersetzung gibt, so wird eine Erläuterung in Grundzügen als wichtig erachtet, um den Wandel der Übersetzung im Lauf der Zeit zu erklären. Etwas detaillierter wird auf die Zeit eingegangen, als Übersetzungstechnologie erstmals auftrat. Da die vorliegende Arbeit von Übersetzungstechnologie, ihrer Evolution und ihrer Anwendung in der Praxis handelt, soll die Behandlung der neuen Entwicklungen das Rahmenwerk für das Hauptthema dieser Arbeit, „kollaborative Online-Übersetzungsplattformen“ darstellen.

Von der Antike bis zur Romantik – Übersetzungen als Nährboden für sprachliche und sozio-kulturelle Veränderungen

Die Bibel erzählt von einem Volk, das die Sprache der Sprachen, nämlich die heilige Sprache spricht. Das Volk baut daraufhin einen Turm, dessen Spitze bis zum Himmel reichen soll. Gott sieht dies und – besorgt, dass das Volk übermütig werden könnte – stiftet Sprachverwirrung. Nun können die Menschen einander nicht mehr verstehen und der Turmbau zu Babel wird gezwungenermaßen abgebrochen. Glaubt man der christlichen Mythologie, so war dies der Zeitpunkt, ab dem SprachmittlerInnen gebraucht wurden. Hält man sich aber an die Fakten, so lassen sich die Anfänge des Übersetzens eng an die Erfindung der Schrift knüpfen – welche tatsächlich die älteste Schrift ist, ist allerdings umstritten. Fest steht, dass „solche Schriftzeichen (...) neben weiteren alten Schriftformen in zwei- und dreisprachigen Wortlisten auf 4.500 Jahre alten Tontafeln“ (Woodsworth 1998: 39) aufscheinen.

Schon in der Antike zeigte sich, welch große kulturelle Auswirkung eine Übersetzung haben kann. Im 3. Jhdt. v. Chr. leistete der Sklave Livius Andronicus einen beachtlichen Beitrag zum Kulturtransfer, als er Homers *Odyssee* ins Lateinische übersetzte und den RömerInnen dadurch die griechisch-sprachige Dichtkunst näherbrachte (vgl. Desliles/Woodsworth 2012: XIX). Auffällig ist, dass bereits zu dieser Zeit Diskussionen zur Übersetzungsethik auftraten, wie sie heute noch zu finden sind – der römische Philosoph Cicero und später auch Quintilian und Plinius meinten, dass eine Übersetzung ruhig „frei“ sein, also sich vom Original lösen, dürfe. Sie verabschiedeten in ihrer Vorstellung einer guten Übersetzung den Begriff der

Texttreue, einem Übersetzungsstil der damals (und noch heute!) praktiziert wurde (vgl. Hohn 1998: 91) und wird.

Hieronymus, der später zum Schutzpatron der ÜbersetzerInnen wurde, verfasste im 4. Jahrhundert die *Vulgata*, die lateinische Übersetzung der Bibel. Als Erster übersetzte er das Alte Testament aus dem Hebräischen ins Lateinische und half somit, das Christentum an die klassische Kultur anzunähern (vgl. Woodsworth 1998: 40; Deslisle/Woodsworth 2012: 163).

Im Mittelalter (9./10. Jahrhundert) übersetzten Gelehrte in Bagdad wichtige Werke der griechischen Antike in die arabische Sprache. Dabei kam dem Arzt Hunayn ibn Ishâq eine bedeutende Rolle zu. Diese arabischen Übersetzungen wurden im 12. und 13. Jahrhundert in Spanien ins Lateinische bzw. in die dortige Vernakularsprache übersetzt – dieser Großaufwand und die damit einhergehende Blütezeit der Übersetzung wurde unter „Schule von Toledo“ bekannt. Somit kann festgehalten werden, dass das Werk der Schule von Toledo essenziell für den Wissenstransfer und einen intellektuellen Aufschwung Europas war (Woodsworth 1998: 40f). Nicht nur in Toledo wurde übersetzt, sondern auch in Handelszentren wie Palermo oder Konstantinopel. (Deslisle/Woodsworth 2012: 191).

Während der Renaissance (14. – 16. Jahrhundert) bildete sich in der europäischen Gesellschaft ein neuer Zeitgeist heraus – die Zivilisationsgedanken der Antike wurden wiederbelebt, die Erfindung der Druckerpresse sorgte dafür, dass viel mehr Übersetzungen produziert werden konnten. Diese waren dann nicht mehr nur Gelehrten und Geistlichen vorbehalten – auch das „einfache“ Volk erhielt Zugriff auf die Werke (vgl. Woodsworth 1998: 41).

Mit der Bibelübersetzung (1534) durch Martin Luther erhielt das Thema der Texttreue neue Brisanz. Denn die katholische Kirche, die Übersetzungen der Heiligen Schrift grundsätzlich ablehnte, warf ihm vor, diese durch die Übersetzung verändert und verfälscht zu haben. In seinem *Sendbrief vom Dolmetschen* und in den *Summarien über die Psalmen und Ursachen des Dolmetschens* verteidigte er seine Entscheidungen und wollte sich so gegen Vorwürfe schützen. Luther, der als erster die Bibel aus dem Griechischen und Hebräischen in die damalig übliche Sprache übersetzt hatte, sorgte damit für eine kulturelle Revolution. Die Lutherbibel hatte für die deutsche Sprache große Auswirkungen, beispielsweise bildete sie die Basis für die Standardisierung der deutschen Sprache (vgl. Hohn 1998; Woodsworth 1998).

Die nächste wichtige Epoche in der Übersetzungsgeschichte stellt die Romantik (Ende 18. Jahrhundert und 19. Jahrhundert) dar. Einerseits übersetzte Ludwig Tieck gemeinsam mit A.W. Schlegel u. a. Shakespeares Werke, andererseits beschäftigten sich auch Intellektuelle und Dichter mit der Übersetzung als Forschungsgegenstand (vgl. Woodsworth 1998: 42). Goethe etwa stellte eine dreistufige Klassifizierung der Übersetzungsarten auf, in der er die sogenannte Interlinearversion als erhabenste Stufe sieht. Nach dieser sollte das Translat mit dem Original ident sein (vgl. Hohn 1998: 95).

Von der Romantik bis zur Nazidiktatur

Die neuen geistigen Strömungen und liberale Denkweisen führten dazu, dass sich die Übersetzungstheorie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts entwickeln konnte (vgl. Hohn 1998: 94). 1813 hielt Schleiermacher vor der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin seine berühmte Rede namens „Ueber die verschiedenen Methoden des Uebersetzens“, in welcher er erklärte, dass er eine Übersetzungsstrategie vorzog, bei der eine Übersetzung eher verfremdet wird (Snell-Hornby/Schopp 2012). Wilhelm von Humboldt argumentierte ähnlich im Vorwort zu seiner Übersetzung von *Agamemnon* – die Übersetzung ist immer subjektiv, da der Übersetzer nur sein eigenes Verständnis zur Verfügung hat (vgl. Hohn 1998: 94). Im 20. Jahrhundert knüpft Walter Benjamin mit seinem Aufsatz „Die Aufgabe des Übersetzers“ an Goethes Vorstellungen einer gelungenen Übersetzung an und sieht diese als übersetzerisches Ideal (vgl. Snell-Hornby/Schopp 2012).

Leider wurde diese Entwicklung durch den aufkommenden Nationalismus gebremst und man fand zu einer vereinfachenden, „eindeutschenden“ Übersetzungsmethode zurück – ein Vertreter dieser war beispielsweise Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff (vgl. Hohn 1998: 95). Durch die Nazidiktatur wurde jegliche Diskussion zu Übersetzungstheorien abgebrochen. Zensur und Unterdrückung durchdrangen jegliche übersetzerische Tätigkeit (Snell-Hornby/Schopp 2012).

Nach 1945 – Erste Versuche der Übersetzungstechnologie

Nach Ende des Zweiten Weltkriegs erfuhr das Übersetzen einen regelrechten Bedeutungsaufschwung, was unweigerlich mit der Weiterentwicklung der Informationstechnologien (IT) zu tun hatte (vgl. Snell-Hornby/Schopp 2012). Die ersten Versuche in der Forschung zur Maschinellen Übersetzung erfolgten in den frühen 1950ern. Jedoch war dies kein leichtes Unterfangen – die damalige Hardware war unausgereift und bei der Forschung fehlte eine wichtige Komponente, nämlich die linguistische Expertise. Es war somit abzusehen, dass die Resultate Maschineller Übersetzung nicht besonders überzeugend sein würden. In Zusammenarbeit mit der Georgetown University (Washington D. C., USA) entwickelte IBM ein Demo-System, das die InvestorInnen positiv stimmte, denn die Präsentation der Maschinellen Übersetzung erzielte passable Ergebnisse, jedoch nur, weil ausgewählte Terminologie und Texte für die Vorführung verwendet wurden. Wenig später wurde die Computer-Hardware wesentlich verbessert, erste Programmiersprachen wurden entwickelt und die Syntaxanalyse machte gewaltige Fortschritte (Hutchins 1997: 114). Das große Ziel war die FAHQT, *fully automatic high quality translation* (vgl. Snell-Hornby/Schopp 2012), eine Art der Maschinellen Übersetzung, die so gute Translate generieren können sollte, dass Menschen als ÜbersetzerInnen nur eine Zwischenlösung sein würden. Selbstverständlich waren professionelle ÜbersetzerInnen ob dieser Entwicklungen besorgt (Hutchins 1997: 113f.). Doch diese Sorge sollte (noch) unbegründet sein – denn die Fortschritte gingen nur langsam voran, die Resultate der MT (Machine Translation) waren

von inakzeptabler Übersetzerischer Qualität. Der vom ALPAC (Automatic Language Processing Advisory Committee) 1966 veröffentlichte Bericht erklärte das Experiment der Maschinellen Übersetzung für gescheitert (vgl. Hutchins 1997: 114), was zum Abbruch zahlreicher Forschungsprojekte führte. Dies bedeutete natürlich nicht das Ende der Maschinellen Übersetzung – wie allseits bekannt ist, sind heutzutage Online-Tools wie Google Translate für sämtliche Internet-UserInnen verwendbar.

Die Geburtsstunde der CAT-Tools

Obwohl der ALPAC-Bericht ernüchternd war, beschreibt Chan (2017: 1) das vorläufige Scheitern der Maschinellen Übersetzung als Geburtsstunde der *computer-aided translation*, also der computergestützten Übersetzung. Laut Hutchins (1998: 7) wurde die Idee einer Translation Memorys bereits Ende der 1970 vom Übersetzer Peter Arthern beschrieben – dieser stellte das Konzept der Europäischen Kommission vor. Beinahe zeitgleich beschrieb auch Alan Melby, Forscher an der Brigham Young University, ein ähnliches Programm – Ideen für CAT-Tools waren also bereits zu dieser Zeit vorhanden. Dennoch dauerte es bis in die 1980er, bis diese Technologie globalen Einfluss auf die Übersetzungsbranche hatte (vgl. Chan 2017: 4).

Anfänge der modernen Translationswissenschaft

Nicht nur im Bereich der Übersetzungstechnologie gab es große Fortschritte, auch die Übersetzungstheorien unterlagen in den späten 1970ern und in den 1980ern einem Paradigmenwechsel. Obwohl, wie oben beschrieben, Überlegungen zur Übersetzung schon immer Teil der Übersetzungsrealität waren (z. B. Diskussionen zur Texttreue), so führten in den 1980er Jahren Diskussionen übersetzungskritischer und theoretischer Natur zur Entwicklung der Translatologie (Snell-Hornby/Schopp 2012). Als funktionale Übersetzungstheorien vorgestellt wurden, trat der lang umstrittene Begriff der Äquivalenz in den Hintergrund. Somit rückte der Übersetzungsprozess in den Fokus theoretischer Überlegungen – als bekannteste VertreterInnen gelten hier Hans J. Vermeer und Katharina Reiß (1984), die mit der Skopostheorie die Funktion des Translats als bestimmendes Element beim Übersetzen definierten; als Erweiterung der Skopostheorie stellte Justa Holz-Mänttari (1984) ihre Überlegungen zum *translatorischen Handeln* vor. Auch wenn beispielsweise die über 30 Jahre alte Skopostheorie nach wie vor Gültigkeit hat (eine Übersetzung eines Romans muss ihre Funktion genauso erfüllen wie die Übersetzung der Nutzeroberfläche einer Website) und Hilfestellung in der Ausbildung bietet, so darf sie nicht als dogmatisch angesehen werden, da sich mit dem Wandel an Arbeitsbereichen für ÜbersetzerInnen auch die Art und Weise des Übersetzens ändert.

Technologische Entwicklungen bis zum Jetzt

Ab den 1980er-Jahren wurden CAT-Tools effektiv öffentlich vermarktet und es bildeten sich große Namen heraus. 1984 wurde Trados GmbH in Deutschland gegründet, 1988 startete in Japan mit der Veröffentlichung von ETOC, einem elektronischen Wörterbuch, die Vermarktung von computergestützten Übersetzungsprogrammen. 1992 erfolgte die regionale Ausdehnung von CAT-Tools. „Translator’s Workbench I“ und „Translator’s Workbench II“ wurden in Deutschland veröffentlicht, in den USA brachte IBM den IBM Translation Manager/2 (TM/2) auf den Markt und im Vereinigten Königreich wurde SDL International gegründet, das als Service Provider für die Globalisierung von Software diente (Chan 2017: 4ff.). Die 1990er- und frühen 2000er-Jahre zeugten von starker technischer Weiterentwicklung: Den CAT-Tools wurden mehr Funktionen verliehen und sie konnten nun mehr Dateiformate unterstützen. Dazu wurden laufend mehr kommerzielle Systeme entwickelt. Chan (2017: 34) stellt fest, dass ab der Zeit um 2004 Elemente zur Automatisierung des Workflows in CAT-Tools integriert wurden, wie auch an einigen der in dieser Arbeit vorgestellten Systeme ersichtlich ist. Diese beinhalteten u. a.: Projektmanagement-Systeme, Rechtschreibprüfung, Qualitätssicherungselemente und Content Control.

Als zweiten Trend in dieser Zeitperiode stellt Chan (ebd.) auch das Aufkommen von miteinander vernetzten oder Online-Systemen fest – durch die schnelle Entwicklung der neuen Informationstechnologien sind die CAT-Tools der heutigen Zeit server-basierte, web-basierte und sogar cloud-basierte Programme (mit großem Datenspeicher).

Es wird geschätzt, dass heutzutage rund 200.000 ÜbersetzerInnen in Europa und 6.000 Konzerne weltweit CAT-Tools anwenden, um den beruflichen und geschäftlichen Anforderungen gerecht zu werden (Chan 2017: 25). Für ÜbersetzerInnen bedeutet dies einen kontinuierlichen Wandel im Einsatz ihrer Arbeitstechniken. Ein Stillstand oder Abflauen der Entwicklungen ist nicht zu erkennen. Viel eher wird die Translationstechnologie mit der Zeit gehen und sich an die Technologisierung des Alltags anpassen. Wie in dieser Arbeit dargelegt werden wird, passiert dies bereits seit einigen Jahren. Die zentrale Rolle dabei spielt das Web 2.0. Denn, wie Cronin (2013: 1) bemerkte: „The effects of digital technology and the internet on translation are continuous, widespread, and profound“.

2. DER STATUS QUO

So oder so. – Es gibt zwei Richtungen der modernen Übersetzungswissenschaft. Die eine behauptet, um richtig übersetzen zu können, müsse der Mensch eine Maschine sein. Die andere: Um richtig übersetzen zu können, müsse die Maschine ein Mensch sein (R. Kohlmayer, Dt. Autor, Übersetzer, Hrsg.)

2.1 Übersetzen als Arbeit

In diesem Abschnitt wird beschrieben, welche Formen das aktuelle Berufsbild des Übersetzers angesichts der „Mega-Trends wie Globalisierung, Kommerzialisierung und (...) Industrialisierung“ (Budin 2016: 192) und der dadurch immer schnelllebigeren Gesellschaft annimmt – das bedeutet, es handelt sich bei diesem Kapitel um eine Bestandsaufnahme des Berufsbilds ÜbersetzerIn.

Das genaue Berufsbild „ÜbersetzerIn“ zu beschreiben ist kein einfaches Unterfangen. Beispielsweise ist in Österreich „ÜbersetzerIn“ keine geschützte Berufsbezeichnung (Universitas 2016). Somit können alle, die den Beruf ausüben wollen, dies sogar auch ohne Qualifikation tun. Ob dies zum Erfolg führen kann oder ob solche Personen qualitativ hochwertige Leistungen liefern, sei in dieser Arbeit dahingestellt. Fest steht, dass es in Europa genug Ausbildungsstätten gibt, die den Erwerb einer entsprechenden Qualifikation ermöglichen.

ÜbersetzerInnen können sowohl angestellt als auch freiberuflich arbeiten. Jede Option bringt Vor- und Nachteile mit sich. Hat man als ÜbersetzerIn eine Festanstellung, so lassen sich Finanzen leicht planen. Ist ein/e ÜbersetzerIn selbstständig, so muss er/sie sich selbst um Marketing, Kosten, Arbeitsort etc. kümmern, genießt dafür aber die Freiheit, nicht den Regeln von ArbeitgeberInnen zu unterstehen (vgl. Schöffner 2016: 23).

Für den Übersetzungsberuf ausgebildete Menschen arbeiten allerdings ebenfalls in Bereichen, die mit dem Übersetzen nur indirekt etwas zu tun haben – so findet man ÜbersetzerInnen auch im Projektmanagement, Lektorat, Korrektorat, als TerminologInnen oder im fachlichen Prüfungsbereich (Schöffner 2016: 27).

Fixer Bestandteil des Übersetzungsberufes ist auch die ständige Weiterbildung (Schöffner 2016: 35) – Sprache und Übersetzungstechnologie verändern sich laufend, aus diesem Grund ist das Schritthalten mit den Entwicklungen geradezu überlebenswichtig, was später in diesem Kapitel ersichtlich wird.

2.2 Übersetzungskompetenzen

Welche Kompetenzen brauchen ÜbersetzerInnen nun für ihren Beruf? Bereits zahlreiche Modelle wurden dazu entwickelt, unter anderem auch von Risku (1998). Um eine kurze Übersicht über die Fähigkeiten, die ÜbersetzerInnen in ihrem Beruf aufweisen müssen, geben zu

können, wird das Kompetenzmodell von Susanne Göpferich (2009) vorgestellt und zusammengefasst.

Wie aus der unten angeführten Abbildung ersichtlich ist, ist das Modell aus fünf Subkompetenzen und einer Meta-Kompetenz aufgebaut.

Die Subkompetenzen sind folgende:

1. Kommunikative Kompetenz in mindestens zwei Sprachen: Diese umfasst lexikalisches, grammatikalisches und pragmatisches Wissen in beiden Sprachen, wobei das pragmatische Wissen auch das Wissen über genre- und situationsspezifische Konventionen beinhaltet.
2. Sach- und Fachkompetenz: Diese ist zusätzlich zur kommunikativen Kompetenz notwendig, um den Ausgangstext verstehen und den Zieltext produzieren zu können, oder aber um feststellen zu können, wo Wissensdefizite behoben werden müssen, um den Zieltext verfassen zu können.
3. Hilfsmittelbenutzungs- und Recherchekompetenz: Dies ist die Fähigkeit, übersetzungsspezifische konventionelle und elektronische Werkzeuge adäquat verwenden zu können.
4. Translationsroutineaktivierungskompetenz: Diese Kompetenz besteht aus dem Wissen und den Fähigkeiten, bestimmte – meist sprachpaarspezifische – (Standard-)Transferoperationen abzurufen bzw. anzuwenden, die zu akzeptablen zielsprachlichen Entsprechungen führen.
5. Psychomotorische Kompetenz: Diese wird für das Lesen und Schreiben (mit elektronischen Geräten) benötigt. Je entwickelter diese ist, umso weniger kognitive Anstrengungen müssen während des Übersetzungsprozesses unternommen werden.
6. Strategische Kompetenz: Diese steht im Zentrum des Modells und kontrolliert bedingt die praktische Anwendung von den oben genannten Subkompetenzen. Sie setzt also die Prioritäten und Hierarchien fest, die beim Übersetzungsprozess stattfinden.
(Göpferich 2009: 20ff.)

Die Anwendung der Subkompetenzen, so Göpferich (2009: 22), und der Meta-Kompetenz ist von drei Faktoren abhängig:

- (1) Übersetzungsauftrag und Übersetzungsnorm
- (2) Selbstbild und Berufsethos der ÜbersetzerInnen (beeinflusst von den Lehrinhalten translatorischer und translatalogischer Ausbildung);
- (3) Psycho-physische Disposition der ÜbersetzerInnen (Intelligenz, Ambition, Ausdauer, Selbstvertrauen); die Disposition könnte Einfluss darauf haben, wie schnell sich die Translationskompetenz entwickelt;

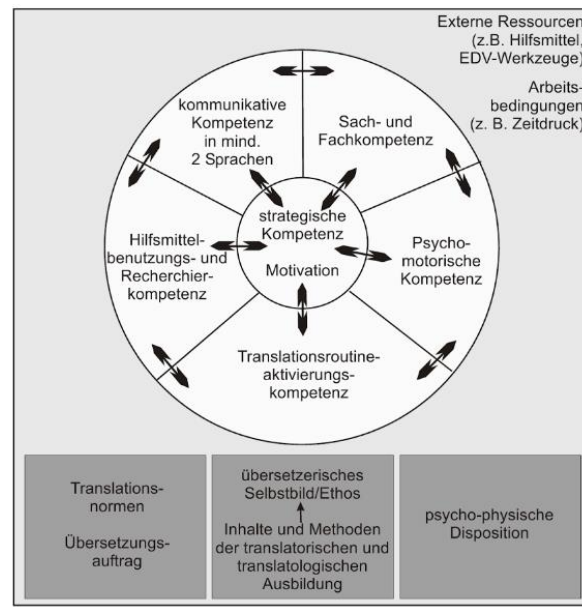


Abbildung 1: Das Kompetenzmodell nach Susanne Göpferich (2008)

Geht man bei translatorischen Kompetenzen von einem kognitiven Ansatz aus, so lässt sich hier auf das Kognitionsmodell der Translatorischen Kompetenz von Risku (1998) hinweisen. Hierbei werden soziale und kognitive Kompetenzen als ineinandergreifend beschrieben. Risku betont:

(...) kognitive Prozesse finden nicht nur „im Kopf“ statt, sondern Übersetzende interagieren aktiv während des Translationsprozesses mit ihrer physischen und sozialen Umgebung und verlagern kognitive Teilprozesse in die soziale Interaktion und in die Interaktion mit Hilfsmitteln. Die Nutzung und Gestaltung der Umwelt scheint in diesem Sinne ein integraler Bestandteil der Translationsexpertise zu sein, ohne die die Bewältigung der translatorischen Anforderungen nicht erklärbar wäre (Risku 2016: 49f.).

Wie aus diesem Zitat ersichtlich ist, betont Risku die soziale Interaktion und die Wichtigkeit der Gestaltung der Arbeitsumwelt. Warum soziale Interaktion für ÜbersetzerInnen wesentlich sein kann, findet man heraus, wenn man in die Forschungen Kupsch-Losereits zum Kognitiven Verstehensprozess beim Übersetzen eintaucht. Sie versteht Übersetzen als Sinngebungsprozess, denn Verstehensprozesse unterliegen permanent „Texterwartung, Textsorte, Schreibaufgabe und Schriftkultur“ (Kupsch-Losereit 1997). ÜbersetzerInnen lesen einen Text also immer aus der Perspektive ihrer eigenen Kultur, aus der des fremdsprachigen und fremdkulturellen Publikums (ebd.). Dennoch verfügen selbst TranslationsexpertInnen nicht immer über das nötige Wissen, um einen Ausgangstext „richtig“ verstehen zu können, da „muttersprachliche Konzepte aktiviert werden“ (ebd.). Eine mögliche Folge sind unter Umständen falsche Assoziationen, die im schlimmsten Fall zu einer Fehlübersetzung führen können. Zusätzlich zu diesen kulturell bedingten Unterschieden in der Wahrnehmung kommen noch individuelle Verschiedenheiten aufgrund von persönlichen Prägungen und Erfahrungen, was bedeutet, dass ein

eindeutiges Festlegen von Sinn eines Wortes, eines Satzsegments oder eines Satzes nicht möglich ist. Beim Textverstehen handelt es sich also um einen äußerst vielschichtigen Vorgang, der neben einem kognitiven und individuellen auch einen kommunikativen Faktor beinhaltet.

Prassl (2011: 24) führt zudem aus, dass „Aufmerksamkeit gegenüber einem Aspekt“ die „verminderte Zuwendung zu anderen Aspekten“ bedingt. Falls sich also ÜbersetzerInnen nur einem Aspekt widmen (z. B. dem Übersetzen eines schwierigen Sprichworts) und dabei schon glauben, die „richtige“ Übersetzung gefunden zu haben, konzentrieren sie sich nur mehr auf diese gefundene Version und vernachlässigen dabei unter Umständen andere Übersetzungsmöglichkeiten. Auch aus diesem Grund ist der Austausch mit anderen ÜbersetzerInnen essenziell – sie sorgen für neuen Input, der vielleicht ein besseres Endergebnis zulässt. Dies verdeutlicht noch einmal die Notwendigkeit von Zusammenarbeit zwischen ÜbersetzerInnen, die, wie schon in der Zielsetzung erläutert, erheblich durch eine kollaborative Übersetzungsplattform erleichtert werden kann

2.3 Übersetzen als Teil der Sprachindustrie

In diesem Abschnitt wird die aktuelle Lage der Sprachindustrie, insbesondere in Europa, behandelt. Dies wird als essenziell erachtet, weil das Phänomen des kollaborativen Übersetzens auf diesem Boden gewachsen ist und weiterwachsen wird – denn der Stand der Sprachindustrie in ihrer Gesamtheit und die Herausforderungen und Probleme, die ihr innewohnen, generieren neue Herangehensweisen und Methoden an das übersetzerische Arbeiten.

ÜbersetzerInnen in der Sprachindustrie

Laut Gouadec (2007: 295) ist Übersetzen längst Teil der Sprachindustrie geworden. Es ist wichtig, die „industriellen“ Segmente des Übersetzungsmarktes anzuerkennen, da diese einen großen Teil des globalen Marktes ausmachen und dort die neuen Betriebsmodelle- und Prozesse aufkommen.

Budin (2016: 194ff.) stellt, unter dem Hinweis, dass diese dynamisch ist, die folgende, umfangreichere Typologie von Arbeitsprozessen in der Sprachindustrie auf – sie wird hier in verkürzter Fassung wiedergegeben:

1. Translation

a. Übersetzen

- i. Fachübersetzen (Recht, Wirtschaft, Kunst, Kultur, Wissenschaften), zunehmend (teil-)automatisiert und als Teil umfassender Arbeitsabläufe
- ii. Übersetzen in Literatur, Kunst und Medien in unterschiedlichen Ausprägungen

b. Dolmetschen

- i. Konferenzdolmetschen,
 - ii. Dialogdolmetschen
- c. Medienbasierte Translation
 - i. multimodal, im World Wide Web, in der mobilen Telekommunikation, im Social Web
 - ii. Synchronisation, Untertitelung, re-speaking, audio description
 - iii. Mischung aus „klassischen“ Arten des Übersetzen oder Dolmetschens, neue Textsorten
- d. Lokalisierung, Globalisierung, Internationalisierung
 - i. Software
 - ii. Web
 - iii. Produkte aller Art (Benutzerschnittstellen – Interaktion und Kommunikation)
- e. Informationsdesign
 - i. Mehrsprachige Technische Dokumentation
- f. Terminologiemanagement, Lexikographie, Sprachressourcenmanagement
- 2. Sprachtechnologien**
 - a. Maschinelle Übersetzung und Werkzeuge zum computergestützten Übersetzen
 - b. Content-Management
 - c. Verarbeitung gesprochener Sprache (automatische Spracherkennung, Stimmbiometrie, automatische Sprachausgabe etc.)
 - d. Sprachenlernen mit eLearning
- 3. Sprachenlernen**
 - a. Sprachausbildung
 - b. Sprachausbildung mit eLearning-Methoden
 - c. Testen von Sprachkompetenzen

Aus dieser Aufschlüsselung lässt sich erkennen, dass die Berufsfelder vielfältig sind und somit professionell Übersetzende ebenso vielfältigen Anforderungen gegenüberstehen, was wiederum dazu führt, dass sie je nach Spezialisierung unterschiedliche Sets an Fähigkeiten auf den Markt mitbringen müssen. Relevant speziell für den translatorischen Bereich sind die ersten zwei Kategorien, Translation und Sprachtechnologien. Diese Bereiche greifen oft automatisch ineinander – man denke dabei an einen Kaufvertrag (Fachtext), der mithilfe eines CAT-Tools (computergestütztes Übersetzen) übersetzt wird. Dennoch sind die benötigten Kompetenzen für die verschiedenen Felder unterschiedlich. Eine Person, die zum Beispiel Dialogbücher für die Synchronisation von Filmen verfasst, benötigt andere Kompetenzen als eine UNO-Dolmetscherin. Diese Vielfalt an Einsatzgebieten für ÜbersetzungsexpertInnen kann durchaus positiv stimmen, da die Sprachindustrie für viele verschiedenartige Talente Jobs bereithält. Andererseits ist es wohl die klügere Variante, sich zu spezialisieren, da man kaum in allen Bereichen

brillieren kann.

Trends in der europäischen Sprachindustrie in Europa 2016

Laut dem Bericht „The Language Services Market: 2016“ (DePalma et al. 2016) von Common Sense Advisory, einem auf Übersetzung, Lokalisierung und Dolmetschen spezialisierten Marktforschungsunternehmen, wurden 2016 global rund 40 Milliarden USD in der Sprachindustrie eingenommen. Dies sei auf die Tatsache zurückzuführen, dass Menschen lieber in ihrer Muttersprache kommunizieren als in einer Fremdsprache. Um diesen Anforderungen gerecht zu werden, passen sich SprachdienstleisterInnen an die Bedürfnisse ihrer KundInnen an, wie auch im weiteren Verlauf dieser Arbeit ersichtlich wird.

Sieht man sich den europäischen Raum an, so gibt folgender Bericht eine gute Zusammenfassung des Status Quo in der europäischen Sprachindustrie: 2016 führten die internationalen Industrieverbände Elia (European Language Industry Association), EUATC (European Union of Associations of Translation Companies) und GALA (Globalization & Localization Association) mit Unterstützung der Generaldirektion Übersetzen der Europäischen Kommission eine Studie zu Trends in der europäischen Sprachindustrie durch. Das Ergebnis war ein Bericht mit dem Titel „Expectations and concerns of the European language industry“ (EUATC 2016).

Die Studie wurde auf der Basis von 445 Antworten ausgeführt – darunter LSPs (Language Service Providers), selbstständige ÜbersetzerInnen/DolmetscherInnen, 30 Übersetzungsabteilungen in Firmen oder öffentlichen Institutionen, 11 Ausbildungszentren, 3 Übersetzungstool-Anbieter und ein Verein. Aus diesem Bericht wurde ersichtlich, in welcher Marktsituation sich freiberufliche ÜbersetzerInnen befinden. Unter anderem werden folgende Themen behandelt:

- a. Durchschnittliche Unternehmensgröße
- b. KundInnensektoren
- c. Wachstumserwartungen
- d. Betriebsgepflogenheiten (bezügl. Crowdsourcing und Offshoring)
- e. Einsatz von Technologie (Maschinelle Übersetzung, CAT-Tools, Übersetzungsmanagementsystemen, sonstigen Technologien)
- f. Rekrutierung und Einstellungskriterien
- g. Herausforderungen

Im folgenden Abschnitt wird jeder oben angeführte Punkt kurzgefasst:

a. Durchschnittliche Unternehmensgröße

Basierend auf den Rückmeldungen konnte festgestellt werden, dass die durchschnittliche europäische Übersetzungsunternehmensgröße klein bis sehr klein ist. 75% haben weniger als 20 Angestellte, 56% weniger als zehn. Nur 8% sind große oder sehr große Unternehmen.

b. KundInnensektoren

Am häufigsten werden Übersetzungsdienstleistungen von RechtsdienstleisterInnen in Anspruch genommen, gefolgt vom Produktions- und Finanzsektor. Danach kommen Software, Telekommunikation und andere High-Tech-DienstleisterInnen.

c. Wachstumserwartungen

55% der LSPs erwarteten für 2016 ein Wachstum. 19% der Befragten erwarteten einen Rückgang der Preise. Tatsächlich gaben 30% der Befragten an, einen Rückgang der Preise gegenüber 2015 erlebt zu haben, während 8% von einem Aufschwung berichteten.

d. Betriebsgepflogenheiten

Crowdsourcing und Offshoring (die Verschiebung von Aktivität in andere Regionen, wo die Produktion meist billiger von Statten geht) scheinen nicht zu einer gängigen Praxis zu werden. Nur 11% der LSPs geben an, sich an Crowdsourcing von sprachlichen Dienstleistungen versuchen zu wollen bzw. sich in diese Richtung weiterentwickeln zu wollen. 10% der befragten Unternehmen planen das Offshoring von Ressourcen. Allerdings erfreut sich das Outsourcing von sprachlichen und nicht-sprachlichen Dienstleistungen wachsender Beliebtheit.

e. Einsatz von Technologie (Maschinelle Übersetzung, CAT-Tools, Übersetzungsmanagementsystemen, sonstigen Technologien)

Beinahe 60% der Befragten verwenden keine Art der Maschinellen Übersetzung (MÜ) und diejenigen, die sie anwenden, führen für ihre KundInnen meist vollständiges Post-Editing durch. Während sich also die Mehrheit von der MÜ fernhält, gibt es nur 7% unter den LSPs, die keine CAT-Tools verwenden. Kostenlos verfügbare CAT-Tools werden nur von 10% der Befragten benutzt. Offline-CAT-Tools dominieren weiterhin (69%), aber bereits 46% der LSPs setzen Online-Tools ein. Dieses Ergebnis weist auch darauf hin, dass LSPs mehr als ein CAT-System verwenden. 84% der LSPs arbeiten mit einer Art Übersetzungsmanagement- oder Workflow-System, wobei hier die Online-Software dominiert. Auch firmenintern werden proprietäre Systeme entwickelt.

Sonstige Technologien umfassen automatisierte Qualitätskontrolle und, in einer sehr untergeordneten Rolle, Spracherkennung – diese, so laut Bericht, sind die einzigen anderen Technologien, die im europäischen Raum in der Translationsbranche zum Tragen kommen.

f. Rekrutierung und Einstellungskriterien (Studienabschluss, Sprachkompetenz)

84% der LSPs geben an, einen Studienabschluss für die Beauftragung externer ÜbersetzerInnen vorauszusetzen. Weniger als ein Drittel setzen immer einen Studienabschluss voraus, der Rest gibt an, dass man Ausnahmen mache. Es scheint, als würden ältere LSPs öfter einen Studienabschluss von ÜbersetzerInnen verlangen, während neuere Unternehmen hier flexibler sind – mehr als 30% der Unternehmen, die jünger als drei Jahre alt sind, setzen keinen Studienabschluss voraus.

Für In-House-ÜbersetzerInnen, geben 18% an, sind andere Kriterien als der Abschluss ausschlaggebend. 17% geben an, dass ein Studienabschluss zwar bevorzugt, allerdings nicht benötigt wird.

Muttersprachliche Kompetenz wird von 85% der LSPs als entscheidend („critical“) angegeben. Für weitere 12% ist sie wichtig („important“). Fremdsprachliche Kompetenz und Übersetzungskompetenz werden als gleich wichtig angegeben – beinahe 70% der Befragten sehen diese als entscheidend an. CAT-Tool-Skills werden von 26% als entscheidend angesehen und als wichtig von 44% der befragten LSPs.

Als wichtig werden auch organisatorische, soziale und IKT (Informations- und Kommunikationstechnik)-Kompetenzen von 40% bis über 50% der LSPs angegeben – diese haben wohlgemerkt mit dem Übersetzungsberuf per se nicht zu tun.

Lediglich MÜ-Management-Fähigkeiten wurden von 30% als nicht benötigt angegeben, 40% sagten, es wäre gut, diese Fähigkeiten mitzubringen („good to have“).

g. Herausforderungen

Zweifelslos ist der Preisdruck die größte Herausforderung für europäische Übersetzungsfirmen. Auch werden in dem Bericht Sorgen die Zukunft betreffend, insbesondere bezüglich Qualitätsansprüchen, Ressourcenverfügbarkeit und Marketingstrategie, festgestellt. Als zweiter besorgniserregender Punkt wird die Konkurrenz durch Maschinelle Übersetzung angeführt.

2.4 Technologie am Schreibtisch von ÜbersetzerInnen

Laut Austermühl (2016: 200) ist „professionelles Übersetzen (...) eine komplett computergestützte Tätigkeit“. Tatsächlich finden sich im Arbeitsumfeld nur mehr wenige analoge Hilfsmittel wie Wörterbücher. Gouadec (2007: 265ff.) listet eine Vielzahl an Werkzeugen und Softwares auf, die ÜbersetzerInnen gegenwärtig für die Ausübung ihres Berufes benötigen – die Aufzählung beginnt mit der Hardware (Computer, Scanner, Drucker, externen Speicher und multimediales Equipment), setzt fort mit Textverarbeitungs- und Desktop-Publishing-Tools und schließt mit Übersetzungstools (Terminologiemanagement-Systeme, Translation Memorys, Untertitelungssoftware etc.). Außerdem empfiehlt Gouadec (2007: 266) ÜbersetzerInnen, sich angesichts der wachsenden Nachfrage von Website-Lokalisierung Wissen über Web Editor-Programme anzueignen.

Je nach Spezialisierung haben es ÜbersetzerInnen mit einer Vielzahl an verschiedenen Programmen in ihrer täglichen Arbeitsroutine zu tun – eine Übersetzerin hat beispielsweise die Hard- und Software für eine Untertitelung, während ein Kollege, spezialisiert auf technisches Übersetzen, wohl eher mit Glossaren und anderen fachspezifischen Ressourcen arbeitet.

Doch die Technologie macht es ÜbersetzerInnen nicht unbedingt immer einfacher. Massey/Ehrensberger-Dow (2011) untersuchten die Work Stations von ÜbersetzerInnen und fanden dabei heraus, dass das Ressourcen- und Desktopmanagement ineffizient ist und/oder die untersuchten ÜbersetzerInnen zu wenig Wissen über verschiedenen Tools besaßen, um diese in ihrem vollen Leistungsspektrum einsetzen zu können.

Dazu gesellt sich ein weiteres Problem. Denn laut Gouadec (2007: 279f.) könnte das Anfreunden mit dem technologischen Fortschritt auch über die berufliche Zukunft von ÜbersetzerInnen entscheiden:

„(...) information technology and dedicated applications are now having a major impact on the profession, and are beginning to create a rift between those who are able and willing to make full use of the resources available and those who are not (...). The rift also means there is a growing gap between the two groups in terms of remuneration for their work.

2.5 Fazit

Auf welchem Markt befinden sich professionelle ÜbersetzerInnen also gegenwärtig? Wie aus dem Bericht hervorgeht, ist für LSPs Crowdsourcing, was für professionelle ÜbersetzerInnen gleichbedeutend mit Konkurrenz durch LaiInnenübersetzerInnen ist, am europäischen Markt zwar vorhanden, aber dennoch angesichts der anderen Herausforderungen (Preisdruck, Konkurrenz durch Maschinelle Übersetzung) noch (?) zu vernachlässigen. Dies könnte sich ändern, sollten sich Unternehmen, Firmen etc. dafür entscheiden, sich selbst an Unternehmen zu wenden, die Übersetzung per Crowdsourcing anbieten.

Für die Zusammenarbeit mit bzw. die Einstellung von (freiberuflichen) ÜbersetzerInnen setzen die meisten LSPs die entsprechenden Ausbildungen und Abschlüsse voraus, ohne sich zu streng an die vorgegebenen Kriterien zu halten. Als wichtig werden Sprachkompetenz und übersetzerische Fähigkeiten vorausgesetzt.

Technologie ist aus der Sprachindustrie nicht mehr wegzudenken, was sich auch auf die Arbeitsweise der einzelnen ÜbersetzerInnen auswirkt – nachdem die Aufträge oft durch Agenturen vergeben werden, die zum größten Teil mit CAT-Tools arbeiten, wird auch von dort gelisteten freiberuflichen ÜbersetzerInnen verlangt, dass sie CAT-Tools für die Auftragsabwicklung verwenden. Selbst wenn dies keine Anforderung von AuftraggeberInnenseite sein sollte, so bezeichnete Gouadec (2007: 91) ÜbersetzerInnen nicht umsonst als „masters of communications technologies“, und das schon vor rund 10 Jahren. Die Technologisierung des ÜbersetzerInnenberufs wird angesichts der Technologisierung des Alltags also noch lange keinen Abbruch finden.

Something gets lost when you translate ... Perspective is everything.
(Aimee Mann, US-amerikan. Singer-Songwriterin).

3. KOLLABORATIVES ÜBERSETZEN

3.1 Finden einer Definition für ein neues (?) Phänomen

Bevor erläutert wird, wie sich kollaboratives Übersetzen (KÜ) derzeit in der Praxis manifestiert, muss zuerst erklärt werden, wie dieses Phänomen definiert wird. Besonders interessant ist dabei, dass kollaborative Übersetzung, oder im Englischen *collaborative translation* sowie *community translation*, noch kein klar abgegrenztes Phänomen ist und somit auf unterschiedliche Art und Weise ausgelegt wird. Fest steht bloß, dass kollaboratives Übersetzen, wie es im Moment stattfindet, das Web 2.0 als Handlungsrahmen braucht (vgl. O'Hagan 2011). Denn während das Web 1.0 eine stoische Form hatte und man dort Informationen, Daten und Unterhaltung in Form von Büchern, Musik, Websites etc. konsumieren konnte, so stellt das Web 2.0 eine Plattform dar, die zwischen allen UserInnen eine Interaktion (und somit auch Kollaboration) in Form von Foren, sozialen Netzwerken, Videoportalen etc. zulässt und somit die BenutzerInnen auffordert, selbst Inhalte zu kreieren und zu teilen. Im Translationsbereich zeigt sich diese Entwicklung u. a. in Form von Online-Austauschportalen wie ProZ (vgl. Gough 2011). Auch wenn es schon frühere Versionen des kollaborativen Übersetzens gegeben hat (siehe unten), so macht das Web 2.0 eine Vereinfachung der Übersetzungsprozesse durch technologischen Fortschritt möglich. Laut Cronin (2013: 99) sind Formen von *collaborative*, *community translation* bereits Realität in der derzeitigen Übersetzungspraxis, wie auch später in dieser Arbeit dargelegt werden wird.

Eine generelle Definition gibt O'Brien (2011:17), indem sie die grundsätzlich kollaborative Natur des gesamten Übersetzungsprozesses darstellt: So gesehen entsteht eine Kollaboration schon dann, wenn mehr als ein/e Akteurin am Übersetzungsprozess beteiligt ist (vgl. auch Nord 1997). Außerdem betont O'Brien (ebd.), dass *collaborative translation* eng mit den Konzepten von *community translation*, *volunteer translation* und *crowdsourced translation* verknüpft ist. Auch laut Pym (2011:77) wird *collaborative translation* synonym für *community translation* oder auch *crowdsourcing* verwendet. Außerdem empfiehlt er *participative translation* oder *volunteer translation*, da das Wort *collaboration* negative Assoziationen hervorrufen kann. Zu *community translation* wird noch angemerkt, dass dies ein Ausdruck für die Übersetzungen ist, die von LaiInnen ausgeführt werden, um Software oder Websites, die von ihnen selbst genutzt werden, zu übersetzen. Pym (2011:78) betont, dass es hier zu einem Konflikt mit *community interpreting* kommen könnte, da *community translation* im Vereinten Königreich und Australien lediglich für die schriftliche Übersetzung von Informationen für MigrantInnen verwendet wird – tatsächlich findet sich diese Auslegung auch in Gouadecs Werk „Translation

as a profession“ (Gouadec 2007: 35) wieder. Stattdessen empfiehlt Pym *volunteer translation*. Aus den obenstehenden Definitionsversionen wird ersichtlich, dass kollaboratives Übersetzen im Sprachgebrauch mit Crowdsourcing in Konnex steht, wobei aber betont werden sollte, dass – selbst wenn sich die Konzepte überschneiden – *volunteer translation* nicht automatisch auch durch Crowdsourcing erfolgt.

Guyon (2010:33) schlägt eine Definition vor, die das Web 2.0 außen vorlässt: „[C]ollaborative translation is done by a group of individuals working together. (...) [C]oordination and discussions between participants are part and parcel of the translation process“. Ebenfalls betont er, dass, bevor das Zeitalter des Internets als täglicher Bestandteil des Lebens Einzug gehalten hat, kollaboratives Übersetzen mehr lokal und weniger global stattgefunden hat. Désilets & van der Meer (2011:28) schließen in den Ausdruck seine praktischen Umlegungen mit ein:

(...) the term can be used to encompass a much wider collection of approaches, such as agile translation teamware, collaborative terminology resources, translation memory sharing, online translation marketplaces, post-editing by the crowd, and of course, translation crowdsourcing.

Im Deutschen kann „gemeinschaftliches Übersetzen“ synonym für KÜ verwendet werden. Wird in Google nach „kollaborative Translation“ gesucht, so kommen lediglich Treffer, die auf das Englische *collaborative translation* verweisen (Stand: Jänner 2017).

Durch den Umstand, dass kollaboratives Übersetzen in der Technik eine neue Entwicklung in der Sprachindustrie darstellt, bleibt abzuwarten, ob und wann sich der Ausdruck weiter spezifiziert und möglicherweise, je nach Spezifikation im Anwendungsbereich, in unterschiedliche Gruppen geteilt wird. Denn die kollaborative Translation wie sie momentan (Stand: Jänner 2017) stattfindet, findet in verschiedenen Szenarien Anwendung. Auch wenn Crowdsourcing ein großer Teil davon ist, so wird im Zuge dieser Masterarbeit ersichtlich, dass keineswegs nur eine Masse von LaiInnen zusammenarbeitet, um Inhalte zu übersetzen – auch professionelle ÜbersetzerInnen werden eingeladen, gemeinschaftlich an einem Projekt zu arbeiten.

Die unterschiedliche theoretische Auslegung des Phänomens führt dazu, dass der Ausdruck „kollaboratives Übersetzen“ in der Praxis noch verschieden verwendet und verstanden wird. Aus diesem Grund wird in Kapitel 5 ein Überblick über Plattformen geboten, die alle kollaborative Elemente auf unterschiedliche Weise in ihren Workflow integrieren.

Ist Übersetzen immer kollaborativ?

Wie Nord (1997: 20) feststellt, übersetzen professionelle TranslatorInnen nicht aus eigener Motivation, viel mehr übersetzen sie als Dienstleistung für eine/n KundIn. Eine Übersetzung benötigt also eine/n InitiatorIn. Holz-Mänttari (1984: 110) unterscheidet hier zwischen InitiatorIn oder BedarfsträgerIn, der/die den Zieltext tatsächlich braucht und eine/r BestellerIn oder AuftragsgeberIn, welche/r das Translat für einen bestimmten Zweck oder eine/e bestimmte EmpfängerIn benötigt. Solange also ein/e ÜbersetzerIn nicht aus eigener Motivation einen Text

übersetzt, gibt es im Übersetzungsprozess mindestens zwei AkteurInnen – die Person, die die Übersetzung bestellt (zu welchem Zweck auch immer) und eine/n ÜbersetzerIn. Der/die InitiatorIn der Übersetzung wird im Folgenden als „KundIn“ bezeichnet, da diese Arbeit in der Sphäre der bezahlten Übersetzung bleibt. Oft muss der/die ÜbersetzerIn bei dem/der KundIn rückfragen, um gewisse Unklarheiten aus dem Weg zu räumen. Im idealen Fall gibt der/die KundIn die gewünschten Informationen, so dass der/die ÜbersetzerIn die Übersetzung zur Zufriedenheit des/der KundIn gestalten kann. Falls der/die ÜbersetzerIn noch externe Personen zu Rate zieht (FachexpertInnen, KollegInnen), treten noch weitere AkteurInnen in den Übersetzungsprozess ein – es kann jedoch sein, dass diese unbewusst bei der Übersetzungserstellung helfen, das ist beispielsweise dann der Fall, wenn der/die ÜbersetzerIn nicht mitteilt, dass die erfragten Informationen für eine Übersetzung benötigt werden. Sofern also eine Übersetzung in Auftrag gegeben wird, kann festgestellt werden, dass eine Übersetzung immer eine Zusammenarbeit, eine Kollaboration, darstellt – mindestens zwischen KundIn und ÜbersetzerIn.

3.2 Kollaboratives Übersetzen vor dem Web 2.0

Auch, wenn das Phänomen der kollaborativen Übersetzung – wie oben bereits erwähnt – derzeit unmittelbar mit dem Web 2.0 verknüpft ist (vgl. O’Hagan 2011; Gough 2011), so wurde doch schon wesentlich früher gemeinschaftlich übersetzt, und das teilweise ganz ohne Unterstützung des Internets: Beispielsweise wurde der gesamte Korpus buddhistischer Sutras über einen Zeitraum von rund 1000 Jahren von chinesischen und ausländischen Mönchen ins Chinesische übersetzt (vgl. Cheung 2006:54f.). Auf ähnliche Weise wurde die Übersetzung der Septuaginta vom Hebräischen ins Griechische von 72 Übersetzern durchgeführt (O’Brien 2011:17). Auch James Joyce arbeitete mit mehreren ÜbersetzerInnen zusammen, um sein Werk in andere Sprachen zu transportieren (Costanzo 1972).

In der neueren Zeit fingen Übersetzungsagenturen schon vor Jahren an, mit einem kollaborativen Modell zu experimentieren, dem sogenannten PCTP-Modell („plan, coordinate, translate and publish“). Dieses Modell wurde in den 1990ern noch in den Anfangsstadien des Internets eingesetzt, aber durch die stetige Evolution der Technologie verbessert (Beninatto & DePalma 2007).

Ein weiteres Phänomen des kollaborativen Übersetzens und Lokalisierens ist die Free-and-Open-Source Software (FOSS)-Bewegung. Diese vereinte für die erfolgreiche Lokalisierung der Benutzeroberflächen einige wichtige Faktoren: Die an der Übersetzung Beteiligten waren zweisprachig, verfügten sowohl über das technische Know-How als auch die Erfahrung mit den Programmen und übersetzten die Programme mit denen sie selbst arbeiteten (Garcia 2015: 22). Nach derselben Methode funktioniert auch das Übersetzungs-Crowdsourcing, das später näher behandelt wird.

Guyon (2010) betont ebenfalls, dass kollaboratives Übersetzen und Kollaboration zwischen ÜbersetzerInnen kein komplett neues Phänomen sei. So haben ÜbersetzerInnen der kanadischen Übersetzungsorganisation Translation Bureau bereits in den frühen 1990ern zusammengearbeitet, um das Nordamerikanische Freihandelsabkommen (NAFTA) zu übersetzen. Somit kann festgehalten werden, dass die Idee der kollaborativen Übersetzung keine neue ist und die Vorteile und Potenziale derselben schon in sehr frühen Übersetzungsprojekten erkannt wurden.

3.3 Der neue Übersetzungsprozess: vom TEP- zum PTCP-Modell

Wie schon oben erwähnt verändert sich durch den Fortschritt der technischen Entwicklung und der daraus resultierenden Technologisierung des privaten und beruflichen Umfelds die Sprachindustrie zwangsläufig mit. Die kollaborative Übersetzung, *collaborative translation* hat das Potential, zu verändern, auf welche Weise wir Inhalte übersetzen (vgl. Désilets & van der Meer 2011). Laut Kelly et al. (2011) verlassen in der Übersetzungsindustrie die AkteurInnen nun seit einigen Jahren den traditionellen Weg der Auftragsabwicklung und wenden sich dem kollaborativen Modell zu. Ob dies wirklich ein nicht aufzuhaltender Trend ist, bleibt abzuwarten.

3.3.1 Das TEP-Modell

Das von Beninatto und DePalma (2007) beschriebene TEP-Modell, kurz für Translate-Edit-Proofread, basiert auf dem Gutenberg'schen Druckmodell, bei dem zuerst ein Autor das Manuskript abgibt, woraufhin das Schriftsetzen folgt und abschließend der fertige Druck so lange korrigiert wird, bis keine Druckfehler mehr im Text sind (De Palma & Beninatto 2007). Spezifisch auf die Übersetzungsindustrie umgelegt heißt dies Folgendes: Ein Unternehmen wendet sich an eine Übersetzungsagentur, um ein Dokument übersetzen zu lassen. Die Agentur vergibt daraufhin den Auftrag und die ÜbersetzerInnen liefern danach das fertige Translat an die Agentur zurück, wo es lektoriert wird. Ist das Translat fehlerfrei, so wird es an den/die KundIn weitergeleitet. Variationen von diesem Modell wären, dass sich ein/e KundIn direkt an eine/n ÜbersetzerIn wendet, womit die Agentur als Mittelsmann wegfällt. Es ist auch möglich, dass KundInnen selbst LektorInnen beschäftigen und Fehler, sollten welche gefunden werden, selbst bei der Agentur oder bei den jeweiligen ÜbersetzerInnen beanstanden. Das TEP-Modell kommt im kommerziellen Sektor deswegen noch regelmäßig zur Anwendung, da dies nach wie vor die gängige Methode zum Verkauf von Übersetzungsdienstleistungen ist (Kelly et al. 2011).

Nachteile des TEP-Modells (Beninatto & DePalma 2007; Kelly et al. 2011):

- **Fehleranfälligkeit:** Auf Grund von eventuell unausgewogener Informationsverteilung hat ein/e AkteurIn mitunter viel mehr Informationen und Instruktionen zu Ausgangstext, Zieltext und Auftragsabwicklung erhalten. Deswegen kann der/die letzte AkteurIn im Prozess eventuell einen Fehler aus Unwissenheit einbauen.
- **Wartezeit:** Ein Part muss mit seinem Teil fertig werden, bevor der nächste mit seinem Teil anfangen kann. Somit geht viel Zeit verloren. Falls beispielsweise ein/e von den AuftraggeberInnen engagierte RevisorIn erst in der Endfassung einen Fehler bemerkt, so muss er/sie diesen Fehler rückmelden und der gesamte Prozess beginnt von Neuem: Der/die ÜbersetzerIn muss das Dokument erneut bearbeiten, korrigieren und an die nächste Person in der Kette weiterleiten.

Daraus ist klar ersichtlich, dass es sich beim TEP-Modell per se um keine Art des kollaborativen Übersetzens handeln kann; denn hier kommen verschiedene ExpertInnen (ÜbersetzerInnen, LektorInnen, eventuell GrafikdesignerInnen) wie in einer Staffelform zum Einsatz – Zusammenarbeit findet in diesem Modell nicht statt.

3.3.2 Das PCTP-Modell

Dem gegenüber gestellt ist das kollaborative PCTP-Modell (Plan-Coordinate-Translate-Publish). In diesem Modell ist es möglich, dass sich pro Projekt eine neue Gemeinschaft, eine Community, zusammenfindet, um den Auftrag zu erledigen.

In diesem läuft die Auftragsabwicklung (online!) grob in den folgenden Schritten ab (Beninatto & DePalma 2007; Kelly et al. 2011):

1. Ein/e ProjektmanagerIn (PM) erstellt das Projekt und lässt den Text zuerst durch Translation Memorys laufen und optional mittels Maschineller Übersetzung eine Vorübersetzung erstellen.
2. Upload des zum Übersetzen aufbereiteten Dokuments
3. Suchen und Einladen der Gemeinschaft, die dieses Projekt bearbeiten wird (ÜbersetzerInnen, RevisorInnen, FachexpertInnen...)
4. Der/die PM überwacht den Fortschritt und ist für Feedback und Fragen zuständig. Die Translation Management Tools (TMS) sind in das kollaborative Arbeitsumfeld bereits integriert.

Funktionen und Vorteile des kollaborativen PCTP-Modells

Vergleicht man das TEP- mit dem PCTP-Modell, so kristallisiert sich heraus, dass das erste Modell auf *Fehlerbehebung* aufbaut, während das kollaborative Modell *Fehlerprävention* vorsieht (Kelly et al. 2011). Die Fehler werden dadurch vermieden, dass ÜbersetzerInnen jederzeit Möglichkeit zum Austausch und Fachexpertise zur Verfügung zu haben. Somit ist hervorzuheben, dass alle an der Übersetzung beteiligten Personen miteinander interagieren können – es

gibt so z. B. die Möglichkeit, sich gegenseitig zu warnen, sollte ein Fehler entdeckt worden sein, und RevisorInnen können Feedback während des Übersetzungsprozesses geben und nicht erst nachdem dieser abgeschlossen wurde. So findet die Qualitätssicherung bereits während des Übersetzens statt. Der/die KundIn wird somit Teil der Auftragsabwicklung und steht nicht mehr nur am Anfang (als AuftraggeberIn) und am Ende (als EmpfängerIn und letzte RevisorIn des Translats) (vgl. Kelly et al. 2011).

Im PCTP-Modell gibt es die Möglichkeit, ExpertInnen aus dem jeweiligen Fach hinzuzuziehen, um den ÜbersetzerInnen die sogenannte „subject matter expertise“ bereitzustellen. Somit arbeiten ExpertInnen verschiedener Branchen zusammen – ÜbersetzerInnen stellen ihr sprachliches und kulturspezifisches Wissen zur Verfügung während FachexpertInnen zum Teil die Recherchearbeit der ÜbersetzerInnen ersetzen, da sie direkt ansprechbar sind. Durch die Rückfragemöglichkeit wird die Gefahr, dass ÜbersetzerInnen Information missverstehen, gemindert.

Ein großer Vorteil des kollaborativen Modells ist sicherlich der Umstand, dass die Überarbeitungsphase wegfällt – diese findet im herkömmlichen TEP-Modell nach der Übersetzung statt und dient dem erstmaligen Aufspüren von Fehlern. Da eines der Hauptziele im kollaborativen Modell die Fehlervermeidung ist, also gleich beim ersten Versuch alles richtig übersetzt werden soll, wird die Überarbeitungsphase als fixer Bestandteil des Übersetzungsprozesses redundant.

Negative Auswirkungen und Nachteile von kollaborativen Übersetzungsumwelten

Beninatto und DePalma (2007:50) erwähnen, dass Übersetzungsdienstleister im kollaborativen Modell nun professionelle ÜbersetzerInnen brauchen und diese nun nicht mehr nach geringen Kosten und Verfügbarkeit auswählen werden. Ob dem wirklich so ist, ist fraglich. Die in dieser Arbeit untersuchten Unternehmen mit kollaborativen Übersetzungsplattformen geben teilweise Übersetzungsagenturen als PartnerInnen an, die unterdurchschnittliche Entlohnung anbieten. Andere Plattformen lassen die ÜbersetzerInnen ihre Preise selbst festlegen, was dazu führt, dass auf diesen Plattformen TranslatorInnen arbeiten, die ihre Leistungen selbst unter einem vernünftigen Wert verkaufen. Somit ist eine kollaborative Übersetzungsumwelt per se nicht unbedingt rentabel für Übersetzungen, auch wenn ihnen hier Zusammenarbeit mit KollegInnen und anderen am Projekt beteiligten Personen ermöglicht wird.

Ein Nachteil der kollaborativen Übersetzung ist, dass es mehr Vorbereitung braucht, bevor man mit einem Übersetzungsprojekt starten kann: Zuerst muss man die Community, die richtigen Ressourcen finden und zur Verfügung stellen und sich mit den Funktionen der Plattform vertraut machen. Beninatto und DePalma (2007) betonen, dass ein kollaboratives Übersetzungsprojekt zu 60% aus Planung und zu 40% aus Ausführung und Lieferung besteht. Eine weitere Herausforderung des parallelisierten Arbeitens: Das Aufteilen eines Textes in mehrere kleine

Abschnitte, gar Sätze, könnte zu einer Dekontextualisierung führen und somit die Übersetzungsqualität beeinflussen, z. B. wenn die Zusammenhangslosigkeit in einer Inkonsistenz bezüglich verwendeter Ausdrücke resultiert (vgl. Désilets & van der Meer 2011). Aus diesem Grund ist bei der von der Autorin vorgeschlagenen Plattform von höchster Priorität, jedem/r TeilnehmerIn am Projekt jederzeit Ressourcen und Rechercheergebnisse zugänglich zu machen.

3.4 Auslegungsformen des kollaborativen Übersetzens im Web 2.0

Wie bereits dargelegt, unterliegt der Ausdruck „kollaboratives Übersetzen“ keinen fixen Definitionen und kann somit in der Praxis unterschiedliche Formen annehmen. Laut Désilets/ van der Meer (2011) können diese folgendermaßen aussehen:

1. **agile Übersetzungs-Teamware:** Hier kommen wiki-ähnliche Systeme und Prozesse zum Einsatz und ermöglichen gemischten Teams (bestehend aus ÜbersetzerInnen, TerminologInnen, ManagerInnen etc.) simultan an einem großen Projekt zu arbeiten. Dies steht im Gegensatz zum traditionellen TEP-Modell (Beninatto & DePalma 2007).
2. **kollaborative Terminologie-Ressourcen:** Hierbei handelt es sich um Wikipedia-ähnliche Plattformen, welche Anlegen und Wartung von Terminologie-Ressourcen durch ÜbersetzerInnen, TerminologInnen etc. ermöglichen. Beispiele dafür sind KudoZ (von ProZ) und Urban Dictionary
3. **Teilen bzw. Freigabe von Translation Memorys:** Auf einer Plattform werden viele mehrsprachige Parallelkorpora gebündelt und dann von Organisationen sowie Individuen genutzt. Beispiele sind die TAUS Data Association, MyMemory und Google Translator Toolkit.
4. **Online-Übersetzungsmarktplätze:** In eBay-ähnlichen Umwelten werden KundInnen mit ÜbersetzerInnen verbunden, mit so geringer Beteiligung von Mittelsmännern wie möglich. Beispiele dafür sind lengoo (2017), MotaWord (2017) und SmartCAT (2017).
5. **Post-Editing (durchgeführt von der Crowd):** Dies ist ein System, in dem eine große Crowd (dt. Masse), oft bestehend aus LaiInnen, das Produkt einer Maschinenübersetzung korrigiert. Beispiele sind: Google Translate, Microsoft Bing Translator.
6. **Übersetzungscrowdsourcing:** Auf einer Plattform wird öffentlich zur Beteiligung an einem Übersetzungsprojekt aufgerufen. Das berühmteste Beispiel dafür ist die Lokalisierung der Facebook-Benutzeroberfläche (siehe unten).

Diese Weisen kollaborativer Arbeit an einem Übersetzungsprojekt kommen keineswegs nur isoliert zur Anwendung. Oft werden mehrere (verschiedene) Methoden miteinander verbunden (vgl. Désilets & van der Meer 2011) – aus den später in dieser Arbeit vorgestellten Plattformen wird ersichtlich, dass mehrere Methoden kombiniert werden. Viele

dieser Arten der praktischen Anwendung von Technologie existierten schon bevor das kollaborative Übersetzen überhaupt zum Begriff wurde. Das soziale Netzwerken ist ein zentraler Bestandteil des Web 2.0, der zunehmend in das tägliche Leben der Menschen gesickert ist, in das von Privatpersonen genauso wie von Unternehmen, Organisationen und Institutionen. Daraus ergibt sich als logische Konsequenz, dass sich auch das Netzwerken und die Kollaborationsweise in der Übersetzungsbranche ändern (vgl. Kelly et al. 2011; vgl. Cronin 2013: 99). Da die jüngere Generation mit sozialen Netzwerken und der dazugehörigen Technik (Apps, Austauschforen etc.) aufwächst, schlussfolgern Beninatto & DePalma (2007:50): „Collaborative translation is a natural work method for the younger generation who is used to using instant messaging and online communities to do their homework.“

Selbstverständlich ist die Technologie einer ständigen Entwicklung unterworfen, darum muss festgehalten werden, dass die bereits existierenden Werkzeuge genutzt und je nach Zweck und Ziel neu interpretiert werden. So wird z. B. die allseits bekannte und schon lange existierende Online-Chatfunktion auf kollaborativen Online-Übersetzungsplattformen eingesetzt, um schnell Informationen von einem/r anderen UserIn im System zu erhalten.

In a sense, one might say that the collaborative translation revolution is not so much about introducing new technologies, as it is about using existing groupware technologies with much larger groups of people, where members of these communities know less about each other and have fewer a priori reasons for trusting each other. (Désilets & van der Meer 2011:30)

3.5 Kollaborative Arbeitsumwelten

Kelly et al. (2011: 89) unterscheiden zwischen drei Arbeitsumwelten, in welchen kollaboratives Übersetzen online momentan stattfindet:

1. Zweck („cause-driven“): Hier steht das persönliche Interesse der am Projekt teilnehmenden Personen im Vordergrund. Es kann sich z. B. um Übersetzungen für eine Non-Profit-Organisation handeln oder auch um sogenannte „Fansubs“, wobei Fans von Serien selbst in eine Fremdsprache übersetzen/untertiteln. Für Übersetzungsarbeit dieser Art gibt es keine Entlohnung, oft werden die Freiwilligen aber öffentlich auf der Website einer Organisation erwähnt.
2. Produkt/Dienstleistung („product-driven“): For-Profit-Unternehmen rekrutieren und verwalten eine Crowd. Die Teilnehmenden müssen hier gewisse Anforderungen mitbringen, bevor sie am Projekt teilnehmen dürfen. Als Gegenleistung erhalten sie Gratis-Leistungen oder Gratis-Produkte.
3. Outsourcing: Es existieren Outsourcing-Portale, die sich auf das Vermitteln von *crowdsourced translation* spezialisiert bzw. diese in ihrem Angebot haben. Hier können KundInnen von einer Crowd übersetzte Texte kaufen. Hier ist es üblich, dass alle TeilnehmerInnen entlohnt werden.

Kelly et al. (ebd.) unterscheiden zusätzlich noch drei Arten kollaborativer Arbeitsplattformen: Wiki- oder forumsbasierte, datenbankbetriebene, oder voll entwickelte kollaborative Übersetzungsplattformen, wobei letztere die kleinste Gruppe darstellen, die gleichzeitig aber die flexibelsten und funktionsreichsten sind.

3.6 Rollenwandel durch kollaboratives Übersetzen

In einem kollaborativen Modell ändern sich sowohl die Arbeitsweise von ÜbersetzerInnen als auch die Rollen der AkteurInnen (Kelly et al. 2011): ÜbersetzerInnen verlassen die Sphäre des isolierten Arbeitens und sind durch Kollaborationen (offline und online) nicht mehr alleine in allen Arbeitsschritten – anstatt der Recherche auf eigene Faust (Nachschlagen in Wörterbüchern, Recherchieren von Artikeln, Suchen von Paralleltexten etc.) können sie jetzt KollegInnen und anderen AkteurInnen mit kontextuellen Informationen Fragen stellen. Es existieren Foren wie ProZ (2017) und TranslatorsCafe (2017), die natürlich zum Austausch von Wissen, zum Recherchieren und Vernetzen dienen, diese Umwelten befinden sich aber alle außerhalb der Übersetzungsplattform. Will man als ÜbersetzerIn nun eine Frage an die Community stellen, muss man die Plattform verlassen, einen neuen Tab im Browser öffnen, auf der entsprechenden Seite einen Beitrag erstellen und dann auf eine Rückmeldung warten. In einer kollaborativen Arbeitsumwelt passieren alle diese Schritte idealerweise auf der Plattform selbst. Natürlich können auch beispielsweise 20 ÜbersetzerInnen nicht alle Information bereithalten, die zur erfolgreichen Übersetzung eines Textes notwendig sind – aber je mehr Menschen an einem Projekt beteiligt sind, umso höher ist die Chance, dass man die gewünschte Information innerhalb des Arbeitsumfelds bekommt.

ProjektmanagerInnen sind nicht mehr nur Drehscheiben, die Dokumente verwalten und Aufgaben zuteilen, sondern ProzessbegleiterInnen, die dem Team alle benötigten Ressourcen zur Verfügung stellen und das Team aufbauen. Erwähnenswert ist, dass kollaborative Arbeitsplattformen bereits viele Funktionen automatisiert haben und somit dem/der PM auch Aufgaben abgenommen werden. Somit ist es möglich, dass gewisse Stilvorgaben nicht mehr erwähnt werden müssen, da sie automatisiert in das Kontrollprogramm der Plattform eingebaut sind. Lautet z. B. eine Vorgabe für einen Auftrag, dass ein gewisses Wort nicht großgeschrieben werden darf, so wird dies dem/der ÜbersetzerIn sofort gemeldet, falls er/sie dies aus unterschiedlichen Gründen doch tut und das Segment im System speichern will.

KundInnen warten nicht mehr passiv auf die Fertigstellung der Übersetzung, sondern haben die Möglichkeit, selbst aktiv am Übersetzungsprozess teilzunehmen bzw. jemanden zu delegieren, der diese Aufgaben übernimmt. In einem kollaborativen Modell haben KundInnen und ÜbersetzerInnen die Möglichkeit, miteinander in Kontakt zu treten, um Informationen auszutauschen bzw. aneinander Fragen zu stellen. Somit werden KundInnen ein aktiver Teil des Prozesses und können so die Übersetzung beim Entstehen gemeinsam mit ÜbersetzerInnen in

die gewünschte Form bringen.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die kollaborative Translation nicht das Übersetzen selbst, sondern die Art und Weise, wie es ausgeführt wird, ändert (Kelly et al. 2011) – es findet ein Paradigmenwechsel statt, der ÜbersetzerInnen vom Image des isolierten Arbeitens wegführt und zu SpielerInnen in einem Netzwerk macht.

Die wachsende Anzahl an Produkten und Dienstleistungen in einer globalisierten Welt verlangt gleichzeitig nach mehr Übersetzung und Lokalisierung – dies ist für Unternehmen essentiell, um ihre Reichweite zu vergrößern. Kollaboratives Übersetzen ist eine Lösung, die z. B. die Übersetzung und Lokalisierung von Software beschleunigen kann. Das kollaborative Übersetzungsmodell ist auch eine Konsequenz von neuen Anforderungen, dem Aufkommen des Web 2.0 und den Problemen des TEP-Modells (vgl. Kelly et al. 2011).

3.7 Kollaboratives Übersetzen: Wahrnehmung durch ÜbersetzerInnen

Im Rahmen einer Dissertationsarbeit führte Gough 2010 eine Studie durch, die erheben sollte, wie viel Bewusstsein professionelle ÜbersetzerInnen vom Web 2.0 und seinen translationsbezogenen Entwicklungen haben und wie sie diese wahrnehmen. Da auch im Rahmen dieser Masterarbeit ÜbersetzerInnen interviewt wurden, um einen Überblick darüber zu bieten, welche kollaborativen Online-Übersetzungsplattformen bekannt sind und welche Informationen die Interviewees darüber haben, wird diese Studie als willkommene Vergleichsbasis mit in die Arbeit aufgenommen und kurz zusammengefasst. Besonders interessant ist dabei der zeitliche Aspekt – zwischen 2010 (dem Jahr, in dem Goughs Studie durchgeführt wurde) und 2017 (dem Veröffentlichungsjahr dieser Arbeit) liegen folglich rund 7 Jahre. Das mag zwar per se nicht allzu lang sein, ist aber eine lange Zeitspanne, wenn es um Technologie geht.

Als Anlass für ihre Studie erwähnt Gough (2011: 196) die rasche Entwicklung von Technologie und den Mangel an empirischen Studien, die untersuchen, inwiefern professionelle ÜbersetzerInnen überhaupt mit diesen neuen Technologien arbeiten. Denn durch steten technologischen Progress gesellte sich zu teuren, käuflich zu erwerbenden Programmen und Tools Open Source-Software hinzu, die sich als wesentlich flexibler und dynamischer als „traditionelle“ Software erwies.

Als Erhebungsmethode für Goughs Studie wurde ein Fragebogen mit 21 Fragen erstellt. Dieser wurde unter anderem auf LinkedIn, ProZ und Translators Café verschickt. Insgesamt wurden 224 brauchbare Fragebögen zurückgeschickt. Erhoben werden sollten Daten zu folgenden Fragen:

- Wie bewusst sind sich ÜbersetzerInnen über die kostenlosen und kollaborativen Tools?
- In welchem Umfang benutzen sie diese Tools?

- Wie nehmen sie diese Tools wahr?

Die Teilnehmenden wurden gebeten, sich selbst in eine von vier Gruppen einzuteilen:

- (1) Innovator/early adopter: Dieser Typ sucht aktiv nach neuen Lösungen und wendet schnell neue Technologien an, sobald diese aufkommen.
- (2) Fast Follower: Diese Gruppe ist zwar vorsichtig, akzeptiert Veränderung aber schneller als der Durchschnitt.
- (3) Late majority: Diese Gruppe ist skeptisch gegenüber neuer Technologie und verwendet sie nur, wenn auch die Mehrheit sie verwendet.
- (4) Traditionalist: Neue Technologien werden nur eingesetzt, wenn sie gang und gäbe werden.

Fast die Hälfte der Befragten ordnete sich Typ 2 zu und ein Drittel Typ 3. Daraus ist ersichtlich, dass die Mehrheit laut Selbsteinschätzung sehr wohl mit technologischen Entwicklungen Schritt hält. Dann wurde die Studie spezifischer und die Vertrautheit mit folgenden Web 2.0-bezogenen Konzepten und Technologien wurde untersucht: Cloud computing, Crowdsourcing/community translation, kollaborative Übersetzen, Freigabe von Translation Memorys (TM sharing) und Kombination von Maschinenübersetzung und Translation Memorys (convergence of MT and TM).

Hier zeigten die Resultate, dass zwar ein gewisses Bewusstsein für diese Phänomene vorhanden war, aber kein tieferes Verständnis. Am unbekanntesten waren die Konzepte der interaktiven Web-Applikationen, Cloud computing und Crowdsourcing/Community translation. Mehr Bewusstsein gab es bezüglich der Zusammenlegung von MT und TM und dem Datenteilen („data sharing“).

Auf die Frage, was Gründe dafür sind, sich in Bezug auf Technologie nicht am Laufen zu halten, wurden Mangel an finanziellen und zeitlichen Ressourcen und keine Notwendigkeit angegeben. Gough (2011: 202) stellte auch fest, dass je mehr Interesse die Befragten an Technologie zeigten, umso mehr Bewusstsein hatten sie auch für neue Entwicklungen. Außerdem zeigte sich, dass die ÜbersetzerInnen mit der wenigsten Berufserfahrung auch am wenigsten Wissen über die Anwendungsmöglichkeiten neuer Technologien haben.

Bezüglich Crowdsourcing und *Community translation* konnte herausgefunden werden, dass 12% der Befragten daran teilnahmen und 40% davon gaben an, sich daran in Zukunft zu beteiligen. Gough (2011: 209) schlussfolgert, dass die Befragten dazu keine klare Meinung hatten, weder positiv, noch negativ, was darin begründet liegt, dass kein tiefergehendes Wissen dazu vorliegt.

Was das kollaborative Übersetzen belangt, so zeigen sich Innovators und Fast Followers verschiedener Meinung, denn nur Erstere sehen darin potenzielle Vorteile. Der Peer-Review im kollaborativen Übersetzungsprozess stehen beinahe alle Befragten positiv gegenüber.

Schließlich schlussfolgert Gough (2011:212 ff.) dass ÜbersetzerInnen weder die Konzepte des Web 2.0 vollständig verinnerlicht haben, noch dazu bereit sind, die entsprechenden Technologien anzuwenden. Auch zeigen die Resultate, dass in der Ausbildung nicht unbedingt darauf eingegangen wird – 60% der Befragten wurden während ihrer Ausbildung nicht über die neuesten Technologien informiert.

Eine fremde Sprache lernen und gut sprechen, gibt der Seele eine innere Toleranz, man erkennt, daß alles innerste Leben sich auch noch anders fassen und darstellen lasse, man lernt, fremdes Leben achten.
(Berthold Auerbach, dt. Schriftsteller u. Politiker)

4. CROWDSOURCING UND MASSIVE ONLINE COLLABORATION

Aus den Definitionsversuchen im vorigen Kapitel ist deutlich erkennbar, dass kollaboratives Übersetzen oft mit *crowdsourced translation* assoziiert wird, und das, wie weiter unten beschrieben, nicht ohne Grund. Darum wird hier das Phänomen Crowdsourcing erläutert sowie die Auswirkungen, die es auf die Übersetzungsbranche hat. In diesem Abschnitt wird auch ein Pionierprojekt beschrieben – die kollaborative Übersetzung der Nutzeroberfläche von Facebook mittels einer Übersetzungs-App.

4.1 Beginne des Crowdsourcings

Der britische Lexikograf und Philologe James Murray hatte Ende des 19. Jahrhunderts ein ehrgeiziges Vorhaben – der gesamte Wortschatz der englischen Sprache sollte inventiert und in einem Werk zusammengefasst werden. Da dies von einigen wenigen Personen nicht bewerkstelligt werden konnte, rief Murray die englischsprachige Bevölkerung dazu auf, sich an dem Projekt zu beteiligen, indem sie ihm Belegstellen für Wörter zusenden sollte. Dem Aufruf folgten viele – das Ergebnis dieser Wörtersammlung ist das Oxford English Dictionary (vgl. Roca Lizarazu 2012:2).

Murray bediente sich dem Wissen vieler, um ein Großprojekt zu realisieren, das unmöglich nur mithilfe von wenigen fertiggestellt hätte werden können. Die Menschen, die ihm diese Wörter zusandten, waren ihm unbekannt und erhielten auch keine finanzielle Gegenleistung. Ihr „Lohn“ war es, sich an einem Projekt beteiligen zu können, das zum Wohle aller geschaffen werden sollte. Ähnlich funktioniert auch das heutige Crowdsourcing, bei dem z. B.

ein Unternehmen seine Kundschaft um Input bittet, um nach deren Vorschlägen ein neues Produkt zu gestalten.

Während also der Crowdsourcing-Gedanke, die Nutzung des Wissens von vielen, um z. B. ein Großprojekt schneller und einfacher realisieren zu können, keineswegs neu ist, so hat doch erst das aktuelle Web 2.0 dafür gesorgt, dass diese Form der Wertschöpfung boomen kann. Der Grund dafür ist, dass es durch die neuen Entwicklungen im Online-Bereich noch nie so leicht für Unternehmen, Organisationen etc. war, die große Masse zu erreichen (vgl. Roca Lizarazu 2012: 2).

Der Begriff „Crowdsourcing“ wurde erstmals 2006 geprägt. Der US-amerikanische Journalist Jeff Howe veröffentlichte damals auf wired.com einen Artikel mit der Headline *The Rise of Crowdsourcing*, dessen Leadteil folgendermaßen lautete: „Remember outsourcing? Sending jobs to India and China is so 2003. The new pool of cheap labor: every-day people using their spare cycles to create content, solve problems, even do corporate R & D.“ (Howe 2006)

Howe lehnt somit den Begriff „Crowdsourcing“ an „Outsourcing“ an und äußert sich zugleich kritisch gegenüber dem damals noch sehr neuen Phänomen. Da Crowdsourcing-Aktivitäten in der Übersetzungsbranche tatsächlich für Ethik-Diskussionen sorgen, indem die Teilnehmenden oft LaiInnen-ÜbersetzerInnen sind, die nicht entlohnt werden (siehe weiter unten), hatte Howe nicht unrecht damit, Crowdsourcing mit Outsourcing zu vergleichen, bevor das Phänomen allgegenwärtig wurde.

4.2 Massive Online Collaboration

Es ist nicht möglich, von Übersetzungs-Crowdsourcing zu schreiben, ohne dabei den Begriff der *massive online collaboration* (oder MOC) zu erwähnen, denn diese zwei Konzepte sind eng miteinander verknüpft. *Massive online collaboration* an und für sich ist ein Oberbegriff, welcher die gemeinschaftliche Durchführung von Aufgaben durch eine Masse von Menschen, welche durch Technologien sozialer Netzwerke miteinander verbunden sind, meint (Austermühl 2011: 16). MOC in Verbindung mit kollaborativem Übersetzen kann als eine Extremform desselben gesehen werden. Hier wird nicht im kleinen Rahmen zusammengearbeitet, nein, hier sind unter Umständen Tausende von AkteurInnen beteiligt.

Laut Austermühl (2011: 16) ist MOC aus translatorischer Perspektive auf zweierlei Art relevant: Zum einen bezieht sich diese Phänomen auf Übersetzungen, welche per Crowdsourcing generiert wurden und zum anderen auf die kollaborative Erstellung von Übersetzungsressourcen. Auf letztgenannte Art wird nur kurz eingegangen, da diese Masterarbeit kollaboratives Übersetzen als zentralen Bestandteil hat. Trotzdem wird die gemeinsame Erstellung von Übersetzungsressourcen aufgrund des informativen Werts hier kurzgefasst.

Ein prominentes Beispiel für Crowdsourcing in Verbindung mit Kollaboration von

vielen ÜbersetzerInnen ist die Übersetzung der Facebook-Nutzeroberfläche, die durch Crowdsourcing möglich gemacht wurde (siehe nähere Ausführungen weiter unten).

Auch muss erwähnt werden, dass ÜbersetzerInnen vom Zugang zu kollaborativ erstellten Ressourcen profitieren – dabei führt Austermühl (2011: 17) als Beispiele u. a. terminologische Ressourcen und öffentlich zugängliche Korpora und Translation Memorys an.

4.3 Kollaboratives Übersetzen und Crowdsourcing am Beispiel von Facebook

Im Dezember 2007 startete das soziale Netzwerk Facebook ein Crowdsourcing-Großprojekt, das die Übersetzung der Nutzeroberfläche in verschiedene Sprachversionen in kurzer Zeit ermöglichen sollte (O’Brien 2011; O’Hagan 2009). Somit handelt es sich hiermit um ein Lokalisierungsprojekt, das Crowdsourcing und kollaboratives Übersetzen kombiniert. Bemerkenswert war dabei der Rollenwechsel des Facebook-Publikums. Die KonsumentInnen der potenziellen Übersetzung wurden zu ÜbersetzerInnen und somit zu TranslationsprosumentInnen (Cronin 2013: 100), wobei ProsumentIn ein Kofferwort aus KonsumentIn und ProduzentIn ist.

Die traditionelle Vorgehensweise bei einem derart immensen Projekt wäre gewesen, die Sprachstrings zu extrahieren und z. B. an eine Übersetzungsagentur weiterzuleiten (Garcia 2015: 21). Durch eine nutzerfreundliche App namens *Facebook Translations* konnte die Facebook-Gemeinschaft motiviert werden, indem Facebook öffentlich einsehbare Leaderboards integrierte. Ein/e ÜbersetzerIn konnte auf der Rangliste nach oben klettern, wenn seine/ihre Übersetzungsvorschläge durch Abstimmen der anderen UserInnen als am passendsten befunden wurde. Mithilfe dieses Systems wurden die an der Übersetzung Beteiligten motiviert. Im Weiteren konnte nicht nur abgestimmt werden, die UserInnen konnten auch Kommentare zu den Übersetzungsvorschlägen abgeben, was zusätzlich zur Qualitätssicherung beitrug. Facebook „entlohnte“ die Beteiligten mit öffentlicher Anerkennung und konnte gleichzeitig durch die Upvotes herausfinden, welche Übersetzung die Crowd als die geeignetste empfand (O’Hagan 2009). Ein weiterer Grund, warum sich Facebook für die Übersetzung durch UserInnen entschied, war, weil diese bereits über Facebook-spezifisches Wissen verfügten – so, laut Losse (2008), erbrachten sie bessere Leistungen als professionelle ÜbersetzerInnen, die Facebook zuvor noch nie benutzt hatten.

Die Lokalisierung der Facebook-Nutzeroberfläche wurde in einem 4-Schritte-Prozess abgewickelt (Kelly et al. 2011: 86):

1. Übersetzung: Strings und Sätze wurden von den UserInnen übersetzt.
2. Abstimmung: Alle an der Übersetzung beteiligten UserInnen stimmten über die Übersetzungsvorschläge ab und wählten den so am besten geeigneten Vorschlag aus.
3. Kollaboration: Es wurde gemeinsam über schwierige Passagen beraten.

4. Revision: Die Revision wurde von professionellen ÜbersetzerInnen durchgeführt.

Dabei setzte Facebook mehrere Kontrollmechanismen ein, um die Qualität beim Übersetzungsprozess selbst sicherzustellen: Glossareinträge wurden automatisch mit Definitionen und bereits angenommenen Übersetzungen angezeigt. Automatische Checks zur spezifischen Ausdrucksweise von Facebook bestanden z. B. darin, dass „Like“ immer mit Großbuchstaben begonnen werden musste. Handelte der/die ÜbersetzerIn aus welchem Grund auch immer gegen diese Anweisung, so wurde dieser Eintrag nicht zugelassen (Kelly et al. ebd).

Facebook konnte seine Nutzeroberfläche so erfolgreich in zahlreiche verschiedene Sprachen in kurzer Zeit übersetzen lassen, da traditionelle Übersetzungsworflowelemente wie Stilvorgaben, Glossare und Qualitätssicherung mit neuen Elementen wie Sofort-Feedback und Korrektur kombiniert wurden. Dennoch hatte das soziale Netzwerk auch Probleme: Freiwillige mussten dazu animiert werden, weiter zu übersetzen, die Wartung der Übersetzungsplattform war aufwändig und es gab Qualitätssicherungsprobleme (Kelly et al. 2011).

4.4 Ethik und Massive Online Collaboration

Übersetzungscrowdsourcing so wie es Facebook betrieben hat, hat für viel Aufsehen innerhalb der Übersetzungsbranche gesorgt, da ein milliardenschweres Unternehmen es geschafft hat, sich die Nutzeroberfläche übersetzen zu lassen, ohne die ÜbersetzerInnen dafür finanziell zu entlohnen. Diese Gegebenheit führt unweigerlich zu der Frage wofür kollaborative Übersetzung eingesetzt wird und für welche Probleme sie eine Lösung sein kann. Die Antwort darauf hängt natürlich davon ab, was der Zweck einer Übersetzung ist. Auf den in dieser Arbeit vorgestellten Plattformen werden zwei Faktoren besonders hervorgehoben –Zeit- und Kostenersparnis, die durch die Kollaboration mehrerer AkteurInnen ermöglicht werden sollen.

Natürlich muss an dieser Stelle auch festgehalten werden, dass das Crowdsourcing von Übersetzungen einen großen Nachteil für die AuftraggeberInnen mit sich bringen kann. UserInnen tendieren dazu, nur die Inhalte zu übersetzen, die sie interessieren und diejenigen, die komplizierter und weniger attraktiv erscheinen, auszulassen (Garcia 2015: 23). Da sich von den freiwilligen MitarbeiterInnen niemand dazu verpflichtet hat, eine gewisse Leistung zu erbringen, bleiben manche Teile letztendlich unübersetzt und müssen zusätzlich in Auftrag gegeben werden.

Da die Crowd zum Übersetzen motiviert werden muss, braucht sie einen Anreiz, einen persönlichen Vorteil, den die (Laien-)ÜbersetzerInnen daraus ziehen können, wenn sie nicht finanziell für ihre Leistungen kompensiert werden können. Oftmals spielt Emotionalität eine Rolle – man will etwas Gutes tun, sich beispielsweise für humanitäre Zwecke einsetzen. Ein anderes Beispiel ist eine Non-Profit-Organisation, die andere humanitäre Organisationen mit Übersetzungen unterstützt und diese mithilfe freiwilliger ÜbersetzerInnen erstellt. Dabei – so merkt Garcia (2015: 21) an, haben die meisten wohltätigen Organisationen oder NGOs nicht

die nötigen finanziellen Mittel, um eine Übersetzungsplattform zu erstellen, es sei denn, diese Expertise könnte ebenfalls durch Crowdsourcing bestellt werden. Ein weiterer Anreiz könnte sein, eine Fremdsprache erlernen zu wollen (Désilets & van der Meer 2011) – siehe Duolingo weiter unten.

Rollenwandel durch Übersetzungs-Crowdsourcing

Durch das neue Phänomen Übersetzungs-Crowdsourcing scheint es auf der Hand zu liegen, dass der Status bzw. die Existenz von professionellen ÜbersetzerInnen gefährdet, indem deren Tätigkeit teilweise obsolet gemacht wird. Ganz so drastisch ist es vielleicht/sicher nicht, wie auch Désilets & van der Meer (2011) behaupten. Sie sehen im Kontext des Übersetzungs-Crowdsourcing einen Rollenwechsel: So könnten professionelle ÜbersetzerInnen beispielsweise einfache und mühselige Aufgaben an die Crowd delegieren und ihre Talente für komplexere Aufgaben einsetzen (Terminologearbeit, Recherche, Formulierungen etc.). Auch können daraus neue Arbeitsfelder für professionelle ÜbersetzerInnen entstehen, wie z. B. Community bzw. Crowd Management und Coaching. So schlussfolgern die Autoren, dass der Bedarf an TranslationsexpertInnen nicht sinken wird, sondern ein Rollenwechsel stattfindet.

Eine etwas ähnliche Sicht der Dinge gibt folgendes Beispiel wieder. 2009 fragte das soziale Berufsnetzwerk LinkedIn bei SprachexpertInnen an, ob eventuell Interesse bestünde an einer Mitarbeit, die Nutzeroberfläche von LinkedIn mittels Crowdsourcing zu übersetzen. Aufruhr unter den ÜbersetzerInnen war die Folge, wenige Tage später existierte eine neue LinkedIn-Gruppe namens „Translators Against Crowdsourcing for Commercial Business“. Kelly (2009) führt drei Gründe für die Entrüstung auf ÜbersetzerInnenseite an:

- Geringschätzung translatorischer Arbeit: Allgemein existiert keine Wertschätzung für die Arbeit von ÜbersetzerInnen, geschweige denn Verständnis für die Komplexität derselben.
- Misstrauen: ÜbersetzerInnen warten teilweise monatelang auf ihr Gehalt. Somit entsteht Misstrauen gegenüber Unternehmen, die sie für ihre Leistung nicht entlohnen werden.
- Geringe Kenntnis der Materie: ÜbersetzerInnen sind mit der Technologie, der Materie und den Methoden des Crowdsourcings (noch) nicht vertraut und verzichten deswegen auf eine Teilnahme an derartigen Projekten. Somit ist das relevante Know-How noch nicht ausgereift.

Betrachtet man laut Kelly (2009) die Gründe, warum sich Unternehmen für durch Crowdsourcing generierte Übersetzungen entscheiden, so spielt Kostenersparnis dabei keine so große Rolle wie Zeitersparnis, Qualitätssteigerung und Reichweite. Das Einbinden von sowohl Fachleuten als auch EndnutzerInnen soll der Qualitätssicherung dienen – denn besonders letztere sind diejenigen, die das Produkt konsumieren und damit am wahrscheinlichsten die geeignetste

Übersetzung für einen bestimmten Ausdruck finden (z. B. gibt es im Spanischen eine Vielzahl von regionalen Dialekten und Nuancen; wenn diese in die Benutzeroberfläche einfließen, so wirkt eine bestimmte Software authentischer, also erfolgreich lokalisiert). Im Weiteren betont Kelly (ebd.), dass Crowdsourcing-Übersetzungen oft für Kurz- und Kürzestsegmente eingesetzt werden. Ein Beispiel dafür ist das durch Facebook allseits bekannt gewordene „Like“, das in der deutschen Version des sozialen Netzwerkes als „Gefällt mir“ oder in der französischen als „J’aime“ übersetzt wurde.

Kelly (ebd.) führt weiter an, dass laut ihren Nachforschungen Unternehmen, die auf Crowdsourcing zurückgreifen, sehr wohl auch In-House-ÜbersetzerInnen anstellen bzw. Übersetzungen von z. B. rechtlichen Texten, Datenschutzerklärungen, Unternehmenskommunikation etc. bei Übersetzungsagenturen in Auftrag geben. Somit ist die durch Crowdsourcing ermöglichte Übersetzung eher für kurze Phrasen, die eine Community einzigartig machen (wie z. B. das „Like“ auf Facebook), gedacht. Der Autorin nach sei kollaboratives Übersetzen verbunden mit Crowdsourcing keine Bedrohung für ÜbersetzerInnen, sondern würde sogar für noch mehr Arbeit sorgen, da mit zunehmender Globalisierung mehr Post-Editing und Korrekturlesen anfallen würde.

Somit kann zusammengefasst werden, dass laut Kelly (2009) Unternehmen eher aus Zeit- als Kostengründen zu Crowdsourcing-Übersetzungen greifen und so schneller mehr Menschen Zugang zu ihrem Angebot (Software, Spiele, Nutzeroberflächen von sozialen Netzwerken) gewähren können. Guyon (2010:33) hingegen zeigt sich skeptischer gegenüber Unternehmen, die die ÜbersetzerInnen nicht finanziell für ihre Leistungen kompensieren:

They sometimes claim that their goal is not to save money, and that translation done by users is of higher quality and better suited to their needs. The argument is clever, but when they talk amongst themselves, the focus soon changes to all the money they are saving.

Man könnte argumentieren, dass Unternehmen, die auf Crowdsourcing zurückgreifen, dies niemals ohne finanzielle Investitionen ermöglichen können. Schon das Bereitstellen einer Plattform für kollaboratives Übersetzen kostet – das Programmieren der Software und die ständige Wartung sind nur zwei Kostenfaktoren (vgl. O’Hagan 2009). Trotzdem ist diese Lösung kostengünstiger als bezahlte ÜbersetzerInnen dafür zu beauftragen. Vor allem, wenn die Zeit- und nicht der Kostenfaktor in der Entscheidung für Crowdsourcing und gegen traditionelle SprachendienstleisterInnen ausschlaggebend ist, spräche nichts dagegen, noch ein angemessenes Bezahlungssystem für derartige Übersetzungen zu entwickeln.

5. PLATTFORMEN

Der Geist einer Sprache offenbart sich am deutlichsten in ihren unübersetzbaren Worten. (Marie v. Ebner-Eschenbach. österr. Schriftstellerin)

5.1 Online-Plattformen mit kollaborativen Elementen

Dieses Kapitel widmet sich verschiedenen Online-Übersetzungsplattformen, die in ihrer Dienstleistungsbeschreibung anführen, kollaborative Elemente in den Übersetzungsprozess zu integrieren bzw. diese zu entwickeln. In Bezug zum vorhergehenden Kapitel wird hier dargestellt, wie die verschiedenen Interpretationen der Ausdrücke „kollaborative Übersetzung“, „kollaborative Übersetzungsplattform“, „community translation“ und „collaborative translation platform“ in der Praxis, also in den Arbeitsumwelten, ausgelegt werden.

Zu diesem Zweck wurden einige der zahlreichen Online-Übersetzungsplattformen ausgewählt und untersucht, um einen Überblick über die gegenwärtige Marktsituation bieten zu können. Dabei lag besonderes Hauptaugenmerk auf der Rolle der ÜbersetzerInnen, wie die kollaborativen Elemente zum Ausdruck kommen und inwiefern die Plattformen den ÜbersetzerInnen bezüglich Funktionen und Ressourcen (Verfügbarkeit von Translation Memorys und Glossaren, Dokumentation etc.) sowie Entlohnung entgegenkommen.

Jeder Abschnitt ist in fünf Kategorien unterteilt: Zuerst wird das Unternehmen, das die Plattform zur Verfügung stellt, im Allgemeinen beschrieben, um so eine grobe Idee von Leistung und Angebot zu vermitteln. Der zweite Punkt beschreibt die Auftragsabwicklung sowie den Workflow eines Übersetzungs- bzw. Lokalisierungsprojekts, damit die Rolle der ÜbersetzerInnen im praktischen Kontext beleuchtet werden kann. Im Anschluss wird die Rolle der ÜbersetzerInnen separat betrachtet, um zusammenfassen zu können, welche Funktionen sie in dieser neuen Arbeitsumwelt übernehmen und wie/ob ihre Leistung (finanziell) honoriert wird. Darauf folgt, als Einblick in den momentanen Marktpreis, eine Aufstellung der von den Unternehmen verlangten Preise. Schließlich wird ein allgemeines Fazit zur ÜbersetzerInnenfreundlichkeit der jeweiligen Plattform gezogen. Dabei werden die Ergebnisse aus den vorangehenden Punkten zusammengefasst und alle Funktionen aufgelistet, die die translatorische Arbeit erleichtern.

Den Anfang machen **PhraseApp** und **Transifex** – beide bieten Globalization Management Systeme (GMS), sind also auf die Lokalisation von Webinhalten und Software spezialisiert. Während sich die Angebote beider Unternehmen ähneln, gibt es preisliche Unterschiede. Außerdem bietet Transifex auch die Option, mit *crowdsourced translation* zu arbeiten. Diese zwei Unternehmen wurden als Stellvertreter für andere Unternehmen mit ähnlichem Angebot ausgewählt, da sich anhand von ihnen gut umreißen lässt, wie der gegenwärtige Standard-Übersetzungsprozess auf Lokalisierungs-Plattformen abläuft.

Als nächstes Unternehmen wird **Nativy** beschrieben, welches Übersetzungsdienstleistungen online vermittelt. Hervorzuheben ist dabei, dass hier die ÜbersetzerInnen selbst ihre

Preise festlegen und ihnen das Projekt „My Own Agency“ einen kostenlosen Webauftritt ermöglicht. Nativy wurde aus dem Grund in diese Masterarbeit aufgenommen, da laut den auf der offiziellen Unternehmenswebsite verfügbaren Antworten auf die FAQ an einer Lösung gearbeitet wird, die ÜbersetzerInnen das Arbeiten im Team ermöglichen soll. Hier wird also bereits ein Schritt in Richtung „kollaborative Übersetzung“ entwickelt.

Es folgt die Darstellung der Online-Übersetzungsagenturen **lengoo** und **MotaWord** – beide haben kollaborative Elemente in ihrem Workflow integriert und beide bewerben ihre Verdienstmöglichkeiten als sehr attraktiv für ÜbersetzerInnen. Tatsächlich läuft die Vermittlung von Aufträgen einfach ab, aber der von beiden Unternehmen festgesetzte Wortpreis liegt bei rund 5c/Wort. Somit bieten zwar beide Dienstleister moderne Technik, entlohnen die ÜbersetzerInnen allerdings nicht ausreichend.

Die Cloud-Umwelt **SmartCAT** wirbt damit, bequeme Lösungen sowohl für freiberufliche ÜbersetzerInnen als auch für LSPs, Unternehmen und Universitäten zu bieten. Die vom Unternehmen entwickelte Plattform soll die Abwicklung von Übersetzungsprojekten vereinfachen und beschleunigen. ÜbersetzerInnen legen ihren eigenen Wortpreis fest, KundInnen können auf deren Profile zugreifen und sie zu Projekten einladen. Obwohl die Benutzung für ÜbersetzerInnen kostenlos ist, behält SmartCAT 10% von den Auftragseinnahmen eines/r ÜbersetzerIn ein.

Als letztes wird das Sprachlernprogramm **Duolingo** vorgestellt – dies lädt seine Mitglieder zum Übersetzen auf einer Übersetzungsoberfläche ein und greift somit zum Übersetzungs-Crowdsourcing. Die Übersetzung der Texte erfolgt auf freiwilliger Basis, es gibt keinerlei Entlohnung. Duolingos Übersetzungsplattform ist schließlich diejenige, die die Inspiration zu dieser Arbeit geliefert hat, da ich es als sehr sinnvoll und effizient erachte, die dort verfügbaren Funktionen auch auf den Arbeitsalltag von professionellen ÜbersetzerInnen anzuwenden.

Bevor nun die Beschreibung der Plattformen folgt, sei darauf hingewiesen, dass sämtliche Informationen von den Websites der jeweiligen Unternehmen bezogen wurden, es sei denn, es wird anders angegeben. Am Ende jedes Kapitels werden Screenshots der Arbeitsoberfläche zur Veranschaulichung eingefügt – die Genehmigung für die Benutzung dieser wurde zuvor von den Unternehmen selbst eingeholt. Gab es keine Rückmeldung von den Unternehmen wurde auf das Verwenden von Screenshots verzichtet.

5.2 PhraseApp



Abbildung 2: Logo PhraseApp

Seit: 2012

Entwickelt von: Dynport (seit 2009)

Firmensitz: Hamburg

Gründer: Frederik Vollert, Wolfram Grätz, Tobias Schwab

Art des Angebots: Globalization Management System (GMS) und Softwareübersetzung

Website: www.phraseapp.com

Beschreibung des Angebots

PhraseApp (2017a) bewirbt sein Angebot damit, die Software-Lokalisierung durch Vereinfachung des Übersetzungsprozesses mittels einer kollaborativen Translationsplattform und eines effektiven Translation Management Systems beschleunigen zu können. Zudem bietet PhraseApp den sogenannten „In-Context-Editor“. Dieses Tool erlaubt es, Strings auf einer Website direkt, also ohne vorherige Extraktion derselben, zu übersetzen (siehe Screenshot unten). Das Unternehmen begründet den Nutzen seines Produktes damit, dass KundInnen durch rasche Lokalisierung (beispielsweise ihrer Websites) das internationale Publikum einfacher erreichen können. Die Zielgruppe besteht somit aus Unternehmen bzw. Organisationen, die ihre Open Source- und kommerziellen Software-Projekte lokalisieren und somit internationalisieren wollen.

Die API-betriebene Software von PhraseApp kann Sprachdateien aus Software extrahieren und diese Inhalte für die Bearbeitung und Übersetzung direkt im Browser aufbereiten. PhraseApp bietet eine Kollaborationsplattform, auf der mehrere Personen an einem Projekt arbeiten können – dabei können sowohl ÜbersetzerInnen als auch ProduktentwicklerInnen, EndverbraucherInnen und SoftwaredeveloperInnen zum Team hinzugefügt werden (PhraseApp 2017b).

Auftragsabwicklung und Workflow

1. Accounterstellung: Neue KundInnen erstellen zuerst einen Account und kreieren dann auf der Plattform ein neues Projekt (z. B. die Übersetzung einer Webanwendung oder App).
2. Anlegen eines Projekts: Ein Wizard führt durch die durchzuführenden Schritte und weist die KundInnen an, die „default locale“, also die Hauptsprache des Projekts, anzugeben.
3. Upload der Dateien: Danach lädt man die Dateien in das Programm hoch und weist das Team zu – dieses kann beispielsweise aus ProduktmanagerInnen, EntwicklerInnen und ÜbersetzerInnen bestehen.
4. Abschluss der Aufbereitung: Nachdem der Wizard abgeschlossen wurde, wird man zur Projektübersicht weitergeleitet, die alle angelegten Projekte auflistet. Dann kann mit

der Lokalisierungsarbeit begonnen werden – die ÜbersetzerInnen treten in diesem Schritt in Erscheinung.
(PhraseApp 2017c)

Falls sich KundInnen dafür entscheiden, ihre Projekte mit eigenen Teams zu lokalisieren, so steht ihnen das Translation Center als Kontrollzentrum zur Verfügung – die Arbeitsoberfläche wird hier beschrieben.

Der Translation Editor

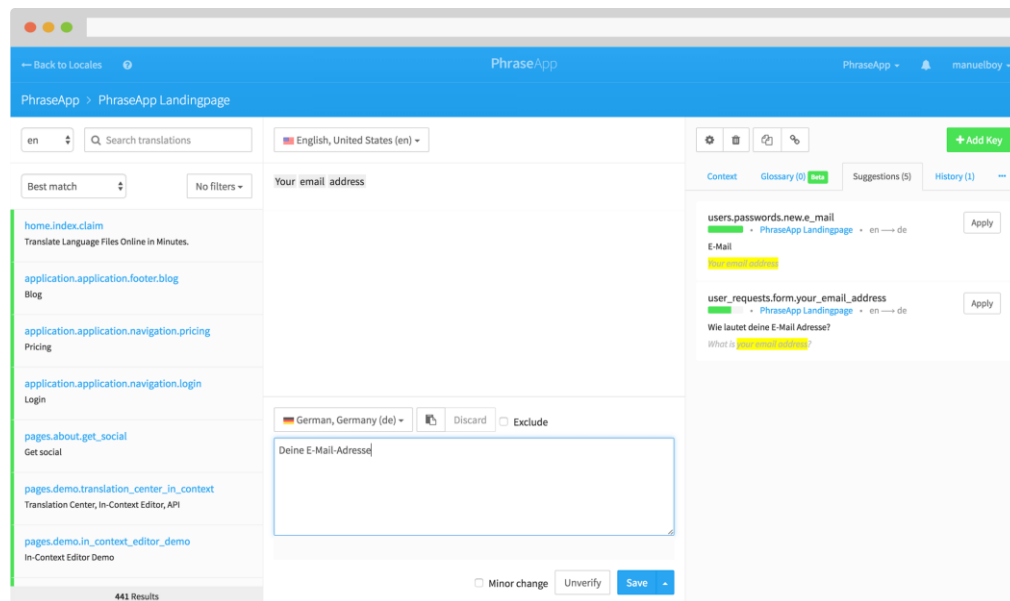


Abbildung 3: Ansicht Translation Editor

Der Translation Editor (PhraseApp 2017d) ist die Arbeitsfläche, auf welcher die Lokalisierung stattfindet – dies ist sozusagen der Arbeitsplatz von Übersetzenden. Aus dem Screenshot ist ersichtlich, dass die Arbeitsoberfläche in drei große Bereiche (links – rechts – mittig) geteilt ist.

ÜbersetzerInnen wählen aus der Spalte ganz links einen Key aus, der übersetzt werden soll. Dieser scheint dann oben mittig auf; in das Feld gleich darunter wird ein Übersetzungsvorschlag eingegeben. Daraufhin speichert man diesen und wird, sollte man dies so eingestellt haben, zum nächsten Key weitergeleitet.

Die Sidebar, ganz rechts, enthält eine Reihe von Funktionen, die beim Übersetzungsprozess nützlich sind:

- Kontextuelle Information: Hier werden Key-Beschreibungen, Screenshots und Links zu der Context-View (Ansicht im Programm) zur Verfügung gestellt.
- Glossare: Falls verfügbar, werden Treffer aus den im System vorhandenen Glossaren angezeigt.

- Translation Memory: Die passendsten Treffer des eingebauten Translation Memorys sind hier abrufbar.
- Änderungen: Die früheren Versionen des Übersetzungsvorschlages werden angezeigt.
- Maschinelle Übersetzung: Auch ein aus Maschinellem Übersetzung generierter Übersetzungsvorschlag kann hier angefordert werden.
- Kommentarfunktion: Gleich neben dem zu übersetzenden Element können Fragen gestellt und Probleme mit anderen Team-Mitgliedern besprochen werden.

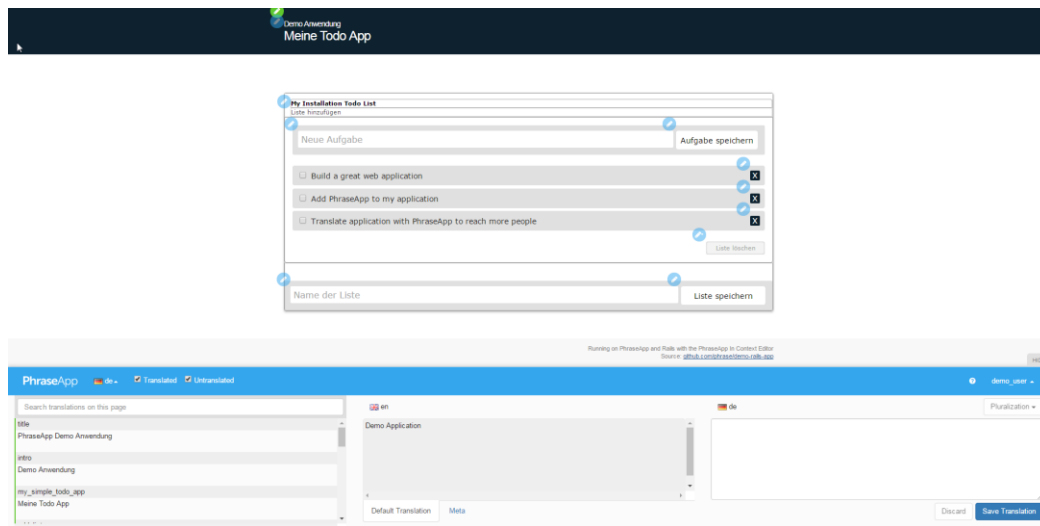


Abbildung 4: Der In-Context-Editor

In-Context-Editor: Die mit einem transparent-blauen Kreis unterlegten Stift-Symbole markieren alle auf der jeweiligen Website übersetzbaren Strings. Die Ausgangssprache ist im Feld mittig zu sehen, die Übersetzung wird im Feld rechts außen eingetragen.

Rolle und Funktion der ÜbersetzerInnen

Wie bereits oben erwähnt, besteht die Zielgruppe von PhraseApp aus Unternehmen, die ihre Software und Webanwendungen lokalisieren lassen möchten. Die Plattform soll somit nicht primär ÜbersetzerInnen als KundInnen ansprechen, denn sie geben in den meisten Fällen nicht die Projekte in Auftrag. Ein Szenario mit ÜbersetzerInnen als AuftraggeberInnen wäre, wenn sie a) selbst eine Webanwendung/Software kreiert haben und nun PhraseApp nutzen, um sie zu übersetzen, oder b), wenn der Auftraggeber das Projekt an das Übersetzungsteam delegiert und ihm alle notwendigen Daten und Berechtigungen für die Bearbeitung auf der Plattform zukommen lässt.

PhraseApp schlägt KundInnen zwei Möglichkeiten der Übersetzung vor (PhraseApp 2017e):

1. Lokalisierung durch das von KundInnen engagierte Übersetzungsteam

- Bestellung bei den PhraseApp-Partnern: Diese Partner sind die Online-Übersetzungsagenturen Gengo (2017) (durchschnittliche Bezahlung an ÜbersetzerInnen: 0,03\$-0,08\$/Wort) und TextMaster .

PhraseApp per se ist also nicht für die Entlohnung von ÜbersetzerInnen zuständig. Diese muss von PhraseApps Partnern oder von den Kunden selbst übernommen werden.

Preisliche Gestaltung

PhraseApp bietet seinen Kunden drei Pakete an – sie alle beinhalten neben den unten angeführten Funktionen API-Zugriff und den In-Context-Editor (PhraseApp 2017f):

Startup	Professional	Business
• 50 000 verwaltete Wörter • In-Context-Editor • Übersetzungs-Verlauf	• 120 000 verwaltete Wörter • In-Context-Editor • Übersetzungs-Verlauf • Translation Memory	• 250 000 verwaltete Wörter • In-Context-Editor • Übersetzungs-Verlauf • Translation Memory • Glossar • Erweiterte Statistiken
Jährlicher Vertrag: 79€/Monat Jährliche Zahlung: 950€ Monatlich: 95€	Jährlicher Vertrag: 167€/Monat Jährliche Zahlung: 1999€ Monatlich: 199€	Jährlicher Vertrag: 249€/Monat Jährliche Zahlung: 2990€ Monatlich: 299€

Kollaborative Elemente

Kommentarfunktion: Kommunikation mittels Kommentarfunktion ist auf PhraseApp, wie oben bereits angeschnitten, im Translation Editor möglich. So werden Diskussionen zu jedem Übersetzungseintrag realisierbar. Möchte man ein/e UserIn persönlich in einem Kommentar erwähnen, so führt man ihn/sie in einem Kommentar als „@user“ an. Dann wird an diese/n UserIn automatisch eine Mail verschickt und der-/diejenige kann somit das entsprechende Feedback abrufen.

Für ÜbersetzerInnen nützliche Funktionen und Tools

- Zugriff auf linguistische Ressourcen: Translation Memory (für das Professional- und Business-Paket), Glossar (für das Business-Paket)
- In-Context-Editor: Die Inhalte der Webanwendung können direkt auf der Website übersetzt werden (siehe Screenshot unten)
- Kommunikationsmöglichkeit zum Austausch mit anderen am Projekt Beteiligten
- Umfangreiche Dokumentation zur Funktion und Bedienung von PhraseApp

Fazit zur Übersetzerfreundlichkeit

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass, obwohl die übersetzerische Tätigkeit das Produkt erst möglich macht, ÜbersetzerInnen in der Sichtbarkeit eine untergeordnete Rolle spielen. Dennoch werden Übersetzenden im Translation Editor einige Funktionen zur Verfügung gestellt, die sich als durchaus nützlich erweisen – auf der Arbeitsfläche selbst bekommen ÜbersetzerInnen die Möglichkeit, sich mit anderen auszutauschen, auf linguistische Ressourcen zuzugreifen und kontextuelle Information (sollte diese vorhanden sein) zu erhalten. Dazu bekommen (potenzielle) KundInnen auf der PhraseApp-Webseite „Buying professional translations in PhraseApp“ (PhraseApp 2017e) einige Hinweise zur Kommunikation mit ÜbersetzerInnen. So wird z. B. darauf hingewiesen, dass ÜbersetzerInnen so viel Meta-Information (besonders in Bezug auf den Kontext) wie möglich gegeben werden sollte, da dies die Qualität der Translate maßgeblich beeinflusst. Dies deutet daraufhin, dass ein gewisses Bewusstsein für das translatorische Handeln existiert.

5.3 Transifex

The logo for Transifex, featuring the word "Transifex" in a blue, sans-serif font.

Abbildung 5: Logo Transifex

Seit: 2009

Firmensitz: Menlo Park, Kalifornien, USA; Marousi, Griechenland

Gründer: Dimitris Glezos

Art des Programms/Dienstleistung: Lokalisierungsmanagement, Crowdsourcing

Website: www.transifex.com

Beschreibung des Angebots

Ähnlich wie PhraseApp ist Transifex (2017a) ebenfalls auf die Lokalisierung von Webinhalten und Apps spezialisiert. Zielgruppe sind auch hier Unternehmen, die Webcontent mittels einfacher Schritte möglichst schnell übersetzen lassen wollen. Transifex bietet eine SaaS (software as a service).

Zur Lokalisierung von verschiedenen Arten von Software schlägt Transifex zwei Lösungen vor: „File“ und „Live“. File ist ein traditioneller Lokalisierungsansatz – die Lokalisierung erfolgt über Dateien (dateibasiert), eignet sich für Apps und digitale Inhalte von großem Umfang. Live ist eine Java-Script-Lösung; der Lokalisierungsansatz ist also cloud-basiert und erfolgt über ein Java-Script Snippet (Transifex 2017b).

Auftragsabwicklung und Workflow

1. Erstellung eines neuen Projekts: Ein neues Projekt inkludiert die zu übersetzenden Inhalte und muss deshalb zwingend auf Transifex erstellt werden. Im Projekt legt man auch das Team fest, das an der Lokalisierung arbeiten soll.
2. Content Upload: Die zu lokalisierenden Inhalte werden auf die Plattform geladen.
3. Übersetzungsmanagement: In diesem Schritt beginnt die übersetzerische Tätigkeit im Web Editor.
4. Fertigstellung der Übersetzung: Die fertig übersetzten Dateien können ins Repository der Kunden gezogen werden.
5. Veröffentlichung des Contents: In diesem letzten Schritt ist der Content fertig aufbereitet und kann veröffentlicht werden.

(Transifex 2017c; Transifex 2017d; Transifex 2017e)

Werden ÜbersetzerInnen für ein Projekt auf Transifex engagiert, muss sich jede/r ÜbersetzerIn einen eigenen, kostenlosen Account einrichten. Danach wird man zu Übersetzungsteams hinzugefügt oder man kann sich einem Team anschließen. Je nachdem wie die Einstellungen sind, wird man entweder sofort hinzugefügt oder muss erst autorisiert werden.

Der Web Editor

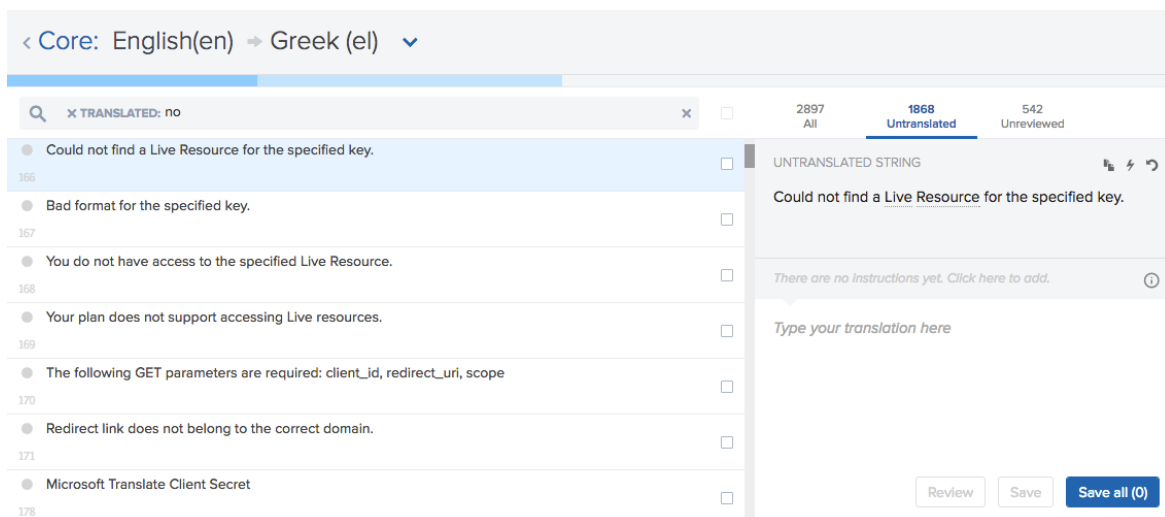


Abbildung 6: Der Transifex Web Editor

Der Transifex Web Editor (Transifex 2017f) ist die von Transifex kreierte Arbeitsfläche für ÜbersetzerInnen. Links befindet sich die Liste der zu übersetzenden Strings. Will man einen String übersetzen, so wählt man diesen aus und er erscheint in der sogenannten „source string box“ rechts oben. Gleich darunter fügt man in die „translation box“ die Übersetzung ein und speichert diese ab. Die „source string box“ enthält auch drei Shortcut-Buttons:

- Copy source string: Hier wird der zu übersetzende String in die „translation box“ eingefügt.
- Machine translate: Hier ist es möglich, eine Maschinelle Übersetzung anzufordern.
- Revert translation: Damit wird der Übersetzungsvorschlag aus der „translation box“ gelöscht.

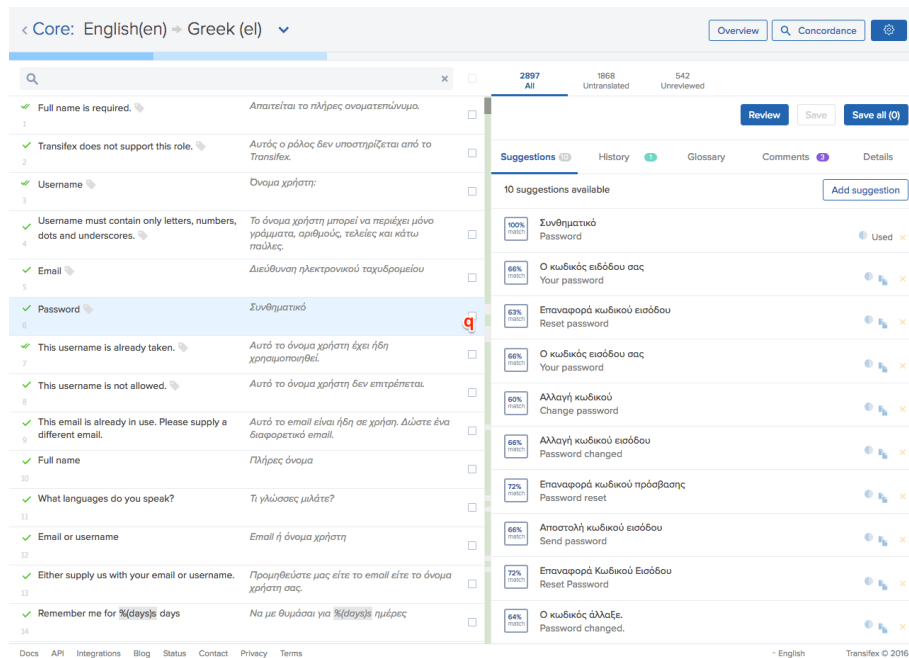


Abbildung 7: Der Transifex Web Editor mit zusätzlichen Funktionen

Der Transifex Web Editor verfügt – ähnlich wie PhraseApp – über weitere Funktionen wie Translation Memorys, Änderungstracking, Glossare, Kommentare und Konkordanzsuche. Kommen diese Elemente zum Einsatz, so ändert sich die Ansicht im Web Editor und rechts erscheint eine weitere Spalte, in der die erwähnten Funktionen angezeigt werden.

- Translation Memory: Hat ein zu übersetzender String ein Translation Memory Match, erscheint dies im „Suggestions“-Tab des Web Editors. In Prozent wird angezeigt, wie hoch die Übereinstimmung zwischen dem zu übersetzenden String und dem TM-Match ist.
- History: Hier werden frühere Versionen der Übersetzungsvorschläge angezeigt.
- Glossar: Stößt man beim Übersetzen in der „source text box“ auf ein unterstrichenes Segment, so bedeutet dies, dass es für diesen Term einen Glossareintrag gibt, der unter dem Tab „Glossary“ abgefragt werden kann.
- Kommentarfunktion: Will man einem bestimmten String einen Kommentar hinzufügen, so wählt man diesen aus, klickt auf den „Comment“-Button und gibt seinen Kommentar in die Kommentarbox ein. Es gibt auch die Möglichkeit, den Kommentar als Problem zu markieren.

- Konkordanzsuche: Rechts oben im Web Editor befindet sich ein Button, mit dem sich die Konkordanzsuche aktivieren lässt.
(Transifex 2017g; Transifex 2017h; 2017i)

Rolle und Funktion der ÜbersetzerInnen

Transifex beschreibt auf der offiziellen Website vier Möglichkeiten, wie die Lokalisierung mit Hilfe von ÜbersetzerInnen zustande kommen kann.

1. Lokalisierung durch das von KundInnen engagierte Übersetzungsteam
 2. Bestellung bei den Transifex-Partnern
 3. Crowdsourcing-Übersetzung durch NutzerInnen
 4. Maschinelle Übersetzung
- (Transifex 2017j)

An dieser Aufstellung erkennt man, dass menschliche ÜbersetzerInnen nicht unbedingt als Notwendigkeit angesehen werden (Transifex bietet auch Maschinelle Übersetzungen an). Transifex selbst beschäftigt keine ÜbersetzerInnen und bietet auch keine Übersetzungsdienste an. Laut den Antworten zu den FAQ der offiziellen Website (Transifex 2017k) arbeiten die KundInnen üblicherweise mit Übersetzungsagenturen, freiberuflichen ÜbersetzerInnen oder In-House-ÜbersetzerInnen zusammen oder lassen die benötigten Inhalte von ihrer Community übersetzen (*crowdsourced translation*). Die ÜbersetzerInnen werden von der Firma bezahlt, für die sie arbeiten.

Preisliche Gestaltung

Transifex bietet Basis-Abonnements für Unternehmen, die noch am Anfang ihrer Existenz stehen und Premium-Abonnements für größere Lokalisierungsprojekte. Der Preis wird danach gestaffelt, wie viele verschiedene Funktionen Transifex im jeweiligen Paket anbietet, wie viele Personen am Projekt beteiligt sind und wie viele Wörter gehostet werden sollen (Transifex 2017m).

Starter	Standard	Growth
• 50 000 gehostete Wörter • 10 Mitwirkende • Unbegrenzte Anzahl an Projekten und Dateien • Online-Übersetzungseditor • Transifex Live • Übersetzungsdatenbank	Alles aus Starter und: • 30 Mitwirkende • 150 000 gehostete Wörter • Eingebetteter Editor für Video-Untertitel • Übersetzungsdatenbank-Gruppen	Alles aus Standard und: • 30 Mitwirkende • 300 000 gehostete Wörter • Import/Export der Übersetzungsdatenbank • Übersetzungsdatenbank-Treffer anzeigen

• Glossar • Zugang zu Übersetzungspartner • Integrationen mit beliebten Tools • E-Mail-Support	• Unterstützung von XLIFF	• Einträge aus Übersetzungsdatenbank löschen
Jährlicher Vertrag: 79\$/Monat Monatlich: 99\$	Jährlicher Vertrag: 199\$/Monat Monatlich: 249\$	Jährlicher Vertrag: 369\$/Monat Monatlich: 449\$

Advanced	Pro	Enterprise
Alles aus Growth und: • 60 Mitwirkende • 500 000 gehostete Wörter • Prioritäre Übersetzungsdatenbank • Crowdsourcing-Modus • Übersetzungsberichte • Prioritärer E-Mail-Support	Alles aus Advanced und: • 60 Mitwirkende • 1 Million gehostete Wörter • Zugeordneter technischer Kontenmanager • Unterstützung bei der Ersteinrichtung • Telefon-Support	Alles aus Pro und: • Ab 100 Mitwirkende • 2 Millionen gehostete Wörter • Support bei Implementierung und Datenmigration • Wöchentliche Onboarding-Telefonate mit einem Transifex-Ingenieur • Garantierte Verfügbarkeit von 99,9%
Jährlicher Vertrag: 750\$/Monat Monatlich: 900\$	Jährlicher Vertrag: 1250/Monat Monatlich: 1500\$	In diesem Paket wird der Preis maßgeschneidert

Kollaborative Elemente

Kommentarfunktion: Ähnlich wie bei PhraseApp wird auch bei Transifex dazu eingeladen, die Lokalisierung im Team durchzuführen. Um die Kommunikation zwischen den Beteiligten zu erleichtern, wurde auf String-Ebene eine Kommentarfunktion eingeführt. Diesen Kommentaren können auch Screenshots beigefügt werden, um mehr Kontextinformation bieten zu können. Wie bei PhraseApp können BenutzerInnen auch hier über das @-Zeichen kontaktiert werden.

Messageboard: Falls man als EndkundIn dem Lokalisierungsteam projektbezogene Informationen zukommen lassen möchte, so gibt es die Möglichkeit, direkt auf der Plattform über ein Messageboard zu kommunizieren oder Benachrichtigungen zu verschicken.

(Transifex 2017n)

Für ÜbersetzerInnen nützliche Funktionen und Tools:

- Zugriff auf linguistische Ressourcen: Translation Memory, Glossar, Konkordanz-suche
- Möglichkeit zum Austausch mit anderen am Projekt Beteiligten
- Umfangreiche Dokumentation zur Funktion und Bedienung von Transifex

Fazit zur ÜbersetzerInnenfreundlichkeit

Ähnlich wie bei PhraseApp sind die verfügbaren Funktionen und Tools mehr auf die Bedürfnisse der KundInnen ausgelegt, den Übersetzenden werden jedoch auf ihrer Arbeitsfläche (dem Web Editor) eine Vielzahl an Features zur Verfügung gestellt, die ihnen die Übersetzungsarbeit erleichtern.

Positiv zu vermerken ist, dass bei der Beschreibung der sechs Rollen, die in den Projekteinstellungen zugewiesen werden können (Organisationsadministrator, Projektmanager, Team-Manager, Sprachkoordinator, Korrekturleser, Übersetzer), die ÜbersetzerInnen als „wesentlich für Ihre Lokalisierungsanstrengungen“ sind, da „Sie [sic!] Ihre Inhalte an andere Sprachen anpassen“ (Transifex 2017m).

Dennoch muss erwähnt werden, dass auch Transifex mit Niedriglohn-Partnern wie Gengo (2017) und Lionbridge zusammenarbeitet und deren Dienste seinen KundInnen vor schlägt. Demnach ist unklar, inwiefern hier ein Bewusstsein für die gerechte Entlohnung von Übersetzungsdienstleistungen existiert.

5.4 Nativy



Abbildung 8: Logo Nativy

Seit: 2011

Firmensitz: Wien, Österreich

Gründer: Mag. Josef Brunner, Ing. Anton Kerschbaummayr

Art der Dienstleistung: Vermittler von Übersetzungsdienstleistungen

Website: www.nativy.com

Beschreibung des Angebots

Nativy (2017a) ist eine Plattform, auf welcher Übersetzungsdienstleistungen vermittelt werden. Dies erfolgt online (über die oben angegebene Website) und verbindet potenzielle KäuferInnen von Übersetzungen mit ÜbersetzerInnen. Laut eigenen Angaben übersetzen auf Nativy rund 2800 qualifizierte ÜbersetzerInnen mit insgesamt 500 Sprachkombinationen. Das Angebot von Nativy umfasst die Übersetzung von Firmenunterlagen, Marketingtexten, technischen Dokumenten, Websites, Apps und Spielen. Es wird ausschließlich in die eigene Muttersprache übersetzt, jede/r ÜbersetzerIn wird auf seine/ihre Qualifikationen geprüft, bevor er/sie auf Nativy freigeschaltet wird.

Auftragsabwicklung und Workflow

Will man einen Text übersetzen lassen, so passiert die gesamte Kaufabwicklung online. Auf der Startseite klickt man auf den Button "Sofort Offert", der die KundInnen zur Angebotsberechnungsmaske weiterleitet. Dort lädt man den Ausgangstext hoch und wählt die Sprache(n) aus, in die der Text übersetzt werden soll. Nun werden die Offerte aus der hochgeladenen Datei automatisch in einem Extrafeld generiert, inklusive Fotos der ÜbersetzerInnen und KorrekturleserInnen, Liefertermin und Preis. Wünscht man sich eine schnellere und günstigere Übersetzung, so kann man angeben, dass man auf Korrekturlesen verzichten will. Möchte man andere Angebote einholen, so kann man sich diese ebenfalls anzeigen lassen und gegebenenfalls eine/n anderen ÜbersetzerIn auswählen. Im weiteren Verlauf des Bestellvorgangs gibt man in eine Maske alle relevanten Daten ein (Name, Adresse, Unternehmen, Rechnungsadresse etc.) und schließt die Bestellung ab. Den Liefertermin kann man jederzeit in seinem Account einsehen und man erhält eine E-Mail, sobald die Übersetzung fertig ist (Nativy 2017b).

Möchte man sich bei Nativy als ÜbersetzerIn listen lassen, muss man zuerst ein Profil auf der Website erstellen, inklusive Bereitstellung eines Lebenslaufs und repräsentativen Beispielübersetzungen. ÜbersetzerInnen müssen entweder einen anerkannten Hochschulabschluss vorweisen, eine vergleichbare Ausbildung in einem anderen Fachbereich mit mind. zwei Jahren nachweisbarer Übersetzungserfahrung oder mindestens fünf Jahre dokumentierte professionelle Übersetzungserfahrung haben (Nativy 2017c).

Wählt ein/e KundIn eine/n bestimmte/n ÜbersetzerIn für einen Auftrag aus, so wird diese(r) per Mail oder SMS informiert. Aufträge werden von Nativy vergeben, also müssen sich ÜbersetzerInnen nicht selbst um Aufträge kümmern. Die Preise für die angebotenen Übersetzungen legen die ÜbersetzerInnen allerdings selbst fest.

Rolle und Funktion der ÜbersetzerInnen

Momentan ist Nativys Hauptaufgabe, KundInnen mit für den jeweiligen Auftrag geeigneten ÜbersetzerInnen zu verbinden. Dabei ist bemerkenswert, dass ÜbersetzerInnen ihre Leistungen zu ihren eigenen Konditionen anbieten, Nativy kümmert sich dabei lediglich um die ordnungsgemäße Abwicklung der Zahlung. ÜbersetzerInnen spielen auf der Website von Nativy eine zentrale Rolle – so treten sie beispielsweise bereits bei der Offerte nicht nur anonymisiert auf, sondern mit Foto und ihrem eigenen Verrechnungsschlüssel.

My Own Agency

Hervorzuheben ist das von Nativy entwickelte Projekt My Own Agency, kurz „MOA“. Mit My Own Agency kann jede/r ÜbersetzerIn seine/n kostenlosen Webauftritt gestalten, der auf Google auf Grund der SEO-basierten Technik leicht gefunden werden und auf verschiedenen sozialen Netzwerken (Facebook, Twitter, LinkedIn) verlinkt kann. Direkt auf der persönlichen

Website können KundInnen dann Offerte für gewünschte Leistungen erhalten, welche von Nativy automatisch auf Basis des Wortpreises errechnet werden. Nativy fügt 5% Zuschlag zu dem Endpreis hinzu (Nativy 2017c).

Kollaborative Elemente

Sind KundInnen auf der Website eingeloggt, so können sie direkt mit den ÜbersetzerInnen im „meeting room“ über eine Chatfunktion in Kontakt treten, damit alle wichtigen Details ohne Umwege besprochen werden können. Dadurch können auch ÜbersetzerInnen schnelles Feedback und wichtige Informationen einholen und somit den Auftrag rascher erledigen. Außerdem gibt das Unternehmen in seinen Antworten zu den FAQ an, dass eine Lösung für das Übersetzen im Team entwickelt wird (Nativy 2017d).

Für ÜbersetzerInnen nützliche Tools und Funktionen

- Zugriff auf linguistische Ressourcen: Basisversion einer Terminologie-Datenbank verfügbar
 - Kalender: Durch den im System integrierten Kalender kann man jene Zeiten angeben, in denen man als ÜbersetzerIn (nicht) verfügbar ist.
 - My Own Agency: Webauftritt
 - Chatroom
- (Nativy 2017d)

Fazit zur ÜbersetzerInnenfreundlichkeit

Dadurch, dass ÜbersetzerInnen hier die eigenen Preise für ihre Leistungen bestimmen können und ihnen von Nativy ein kostenloser Web-Auftritt ermöglicht wird, lässt sich zusammenfassend sagen, dass das Unternehmen durchaus attraktiv für ÜbersetzerInnen ist. Auch die Vernetzung mit KundInnen wird vereinfacht, was den Arbeitsalltag von TranslatorInnen erheblich erleichtern kann.

5.5 lengoo



Abbildung 9: Logo lengoo

Seit: 2012

Firmensitz: Karlsruhe

Gründer: Philipp Koch-Büttner, Christopher Kraenzler, Alexander Gigga, Julius Parrisius, Tobias Nawa

Art der Dienstleistung: Vermittler von Übersetzungsdienstleistungen

Website: www.lengoo.de

Beschreibung des Angebots

Die Online-Übersetzungsagentur lengoo (2017a) fungiert als Vermittlerin von Übersetzungsdienstleistungen. ÜbersetzerInnen lassen sich bei lengoo listen und KundInnen wird mittels eines Algorithmus je nach Auftrag der/die passende ÜbersetzerIn zugewiesen. Laut Website können momentan Texte in 410 Sprachpaaren angeboten werden. Die Übersetzungsaufträge können von KundInnen selbstständig auf der Online-Plattform verwaltet werden. Das Angebot von lengoo umfasst Übersetzung, Übersetzungskorrektur, Korrekturat, Lektorat, Untertitelung, Transkriptionen und Unique Content (Erstellen von Texten basierend auf Kundenwünschen).

Auftragsabwicklung und Workflow

Den KundInnen steht eine Online-Plattform zur Verfügung, auf welcher sie mit den auf lengoo gelisteten ÜbersetzerInnen verbunden werden. Um eine neue Übersetzung zu beauftragen, lädt man, ähnlich wie bei Nativy, die Dokumente hoch und wählt daraufhin Zielsprache und Qualitätsstufe aus. Aus all diesen Daten wird daraufhin das Angebot generiert. Falls man nicht per Plattform bestellen will, gibt es auch die Möglichkeit, persönlich mit dem Sales-Team in Kontakt zu treten. Nachdem der Algorithmus den/die passende/n ÜbersetzerIn ermittelt hat, kann er/sie sofort mit der Übersetzungsarbeit beginnen. Nachdem die Übersetzung abgeschlossen ist, erhalten die KundInnen den Text in der Regel im Ausgangsformat zurück. (lengoo 2017b).

Ist man als ÜbersetzerIn auf lengoo registriert, so gestaltet sich die Auftragsabwicklung folgendermaßen: Nachdem man von einem/einer KundIn als gewünschte ÜbersetzerIn für einen Auftrag ausgewählt wurde, bekommt man auf der Plattform eine Benachrichtigung. Dann hat der/die ÜbersetzerIn die Möglichkeit, den Auftrag anzunehmen oder abzulehnen.

Rolle und Funktion der ÜbersetzerInnen

Laut lengoo-Website werden die ÜbersetzerInnen vom Recruiting-Team sorgfältig ausgewählt – wie genau der Qualifikationsprozess abläuft, lässt sich von den auf der Website des Unternehmens bekannt gegebenen Informationen nicht genau herleiten. Betont wird aber, dass für das Übersetzen „starke Fremdsprachenkenntnisse“, „gute Erreichbarkeit“ und eine „gewissenhafte, sorgfältige Arbeitsweise“ wichtig sind (lengoo 2017c).

Das Prinzip des Kundenvermittels und des Auftraggebens ist dem von Nativy ähnlich, mit dem Unterschied, dass die ÜbersetzerInnen bei lengoo nicht ihre eigenen Raten verlangen können. Laut ÜbersetzerInnen-FAQ auf der Website hängt der Wortpreis vom Sprachpaar, der Textkomplexität, der Bearbeitungszeit und des Textumfangs ab. Je nachdem erhält der/die ÜbersetzerIn also 3ct-6ct/Wort.

ÜbersetzerInnen werden trotz dieser unterdurchschnittlichen Entlohnung damit angeworben, dass die Übersetzungsabwicklung vereinfacht wird, indem ein einfacher Workflow garantiert wird und Fragen an KundInnen mithilfe eines Chatportals direkt gestellt werden können. lengoo stellt auch das Element der Gamification attraktiv dar – durch einen spielerischen Wettbewerb soll die Qualität besser gesichert werden. Durch ein Ranking wird dem/der ÜbersetzerIn gezeigt, wie er/sie im Vergleich zu den KollegInnen abschneidet, was infolge dazu motivieren soll, bessere Leistungen zu erbringen.

KundInnen haben auch die Möglichkeit, Leistungen der ÜbersetzerInnen mittels Sternensystem zu bewerten. Je besser eine Übersetzung bewertet wird, umso mehr Sterne kann ein/e ÜbersetzerIn erhalten. Wie viele Sterne ein/e ÜbersetzerIn hat, wird den KundInnen bei der Auftragsbestellung auf der Plattform angezeigt. Somit folgt lengoo einem beinahe omnipräsenten Bewertungstrend (lengoo 2017d).

Preisliche Gestaltung

Lengoo bietet seinen KundInnen drei Preismodelle mit verschiedenen Qualitätsstufen an (wobei das mittlere Modell vom Unternehmen empfohlen wird). (lengoo 2017e):

Basic	Business	Premium
Übersetzung ohne Zweitkorrektur	Fachübersetzung + sprachliche Korrektur	Fachübersetzung + Fachkorrektur + Qualitätskontrolle
Empfohlen für: • Alltägliches • Korrespondenzen • Social Media • Kurzlebige Inhalte	Empfohlen für: • Allgemeines bis Fachspezifisches • Produktbeschreibungen • Bedienungsanleitungen • Pressemitteilungen	Empfohlen für: • Hoch Fachspezifisches • Marketingmaterial • Literatur
ab 0,07€/Wort	ab 0,10€/Wort	ab 0,14€/Wort

Mit der niedrigsten Qualitätsstufe (Basic) rechtfertigt lengoo das Fehlen der Zweitkorrektur, verlangt dafür aber als Übersetzungsagentur einen niedrigen Wortpreis. Sollten sich KundInnen für das mittlere Paket („Business“) entscheiden, so sind 0,10€ tatsächlich ein erschwinglicher Preis – dennoch sind 0,10€ pro Wort schon ein niedriger Preis, wenn ÜbersetzerInnen mit DirektkundInnen zusammenarbeiten.

Kollaborative Elemente

lengoo bietet eine Online-Übersetzungs-Plattform, auf welcher KundInnen mit ÜbersetzerInnen direkt verbunden werden. Somit werden Übersetzungsanfragen auch über die Plattform verwaltet. Für KundInnen errichtete lengoo ein Kundenportal, auf welchem eine Registrierung möglich ist. Dies ermöglicht ihnen, per Chatfunktion mit ÜbersetzerInnen direkt zu kommunizieren und vice versa. Mit derselben Chatfunktion wird auch die interne Kommunikation von ÜbersetzerIn zu ÜbersetzerIn möglich gemacht.

Auf Anfrage konnte herausgefunden werden, dass – im Gegensatz zu all den anderen in dieser Arbeit beschriebenen Plattformen (mit Ausnahme von Nativy, was laut den FAQ eine Lösung für Teamübersetzungen entwickelt) – die Übersetzung der Ausgangstexte nicht auf der Plattform selbst stattfindet. Die ÜbersetzerInnen, die den Auftrag abwickeln, kümmern sich in ihrer eigenen Façon darum. Somit erlaubt die Chatfunktion zwar den Austausch, aber die automatische Bereitstellung von kontextueller Information ist nicht gegeben, da die Übersetzung nicht auf der Plattform selbst abgewickelt wird.

Für ÜbersetzerInnen nützliche Tools und Funktionen:

- Zugriff auf linguistische Ressourcen: Glossare und Referenztexte verfügbar
- Kommunikationsmöglichkeit auf der Plattform, um direkt an die KundInnen Fragen zu stellen
- Bereitstellung von Ressourcen (Kommunikationsrichtlinien, Styleguides, PowerPoint-Präsentationen)

Fazit zur ÜbersetzerInnenfreundlichkeit

Während lengoo einen modernen Eindruck macht und den ÜbersetzerInnen zahlreiche Ressourcen frei zugänglich zur Verfügung stellt (Styleguides, Process-Guides inkl. Links zu nützlichen Websites und sogar Power Point-Präsentation unter dem Titel „Training für Übersetzer“ etc.), so muss doch betont werden, dass diese Ressourcen Grundlagen behandeln, die für professionelle ÜbersetzerInnen eine Selbstverständlichkeit sein sollten. So wird zum Beispiel im Translation Process Guide darauf hingewiesen, wie wichtig es sei, „dass man einen Text verstanden hat, bevor man ihn übersetzt“. Daraufhin werden Tipps zu Textanalyse, Recherche und Korrekturlesen angeführt (lengoo 2017f). Dadurch ist davon auszugehen, dass auch nicht-pro-

fessionelle ÜbersetzerInnen bei lengoo eingesetzt werden, da, wie gesagt, professionelle ÜbersetzerInnen über all das Wissen verfügen sollten, das die Guides vermitteln wollen (ebd.). Damit lässt sich auch der niedrige Wortpreis erklären. Auch, wenn lengoo über für ÜbersetzerInnen nützliche Funktionen verfügt, so ist die Bezahlung für freiberufliche ausgebildete ÜbersetzerInnen zu niedrig.

5.6 Wordbee



Abbildung 10: Logo Wordbee

Seit: 2008
Firmensitz: Luxemburg
Gründer: José Vega, Stephan Böhmig
Art des Programms/der Dienstleistung: cloud-basiertes CAT-Tool, integriertes Projektmanagement

Beschreibung des Angebots

Wordbee (2017a) ist ein Anbieter von Übersetzungsmanagement-Technologie, die zum Ziel hat, das Verwalten und Produzieren von Übersetzungen mittels einer Online-Kollaborationsplattform zu vereinfachen und somit zu beschleunigen. Als Zielgruppe werden Freelance-ÜbersetzerInnen, Unternehmen, Übersetzungsagenturen, Marketingagenturen und Spieleentwickler angeführt.

Auf der Homepage werden zwei Produkte vorgestellt:

1. Wordbee Translator (Wordbee 2017b): Der Wordbee Translator ist ein web-basiertes, kollaboratives TMS (Translation Management System). Dabei wurden ein CAT-Editor und Projektmanagement-Tools kombiniert. Somit sollen allen am Projekt beteiligten Personen (MangerInnen, ÜbersetzerInnen und RevisorInnen) die benötigten Werkzeuge geboten werden, damit die Übersetzung schnell abgewickelt werden kann. Der Translator ist eine SaaS und kann somit von jedem Arbeitsgerät, das über eine Internetverbindung und einen Web-Browser verfügt, aufgerufen werden. So sollen die Übersetzungsprozesse und Datenbanken zentralisiert und geordnet verwaltet werden.
2. Wordbee Beebox (Wordbee 2017c): Die Beebox wird als Tool für Software-EntwicklerInnen und IntegratorInnen beworben. Diese Software muss auf einen Server oder auf einen Computer downgeloadet werden.

Da mit zunehmender Technologisierung der Arbeitswelt die relevanten Daten

an verschiedenen Plätzen sind (Google Docs, Dropbox, FTP etc.), muss für die Bearbeitung eines Projekts auch auf all diese Plätze zugegriffen und die Daten von dort in das jeweilige Arbeitsprogramm emigriert werden können. Wordbee wirbt damit, diesen Schritt zu automatisieren. Falls nun KundInnen mehrere Content-Quellen, Formate und Zielsprachen zu verwalten haben, kann die Wordbee Beebox die digitalen Inhalte automatisch analysieren und umverteilen, um sie so für die Übersetzung aufzubereiten. Die Inhalte werden sofort an die Übersetzungsteams weitergeleitet. Ist die Übersetzung abgeschlossen, sammelt die Beebox alle Inhalte und bringt sie wieder in die Ausgangsform zurück.

Auftragsabwicklung und Workflow

Es werden im Folgenden sowohl Auftragsabwicklung und Workflow vom Wordbee Translator als auch von der Wordbee Beebox beschrieben:

Wordbee Translator-Workflow

1. Einloggen auf der Wordbee-Homepage
2. Erstellung und Konfiguration des Projekts: Dies besteht aus dem Upload von linguistischen Ressourcen (wie Translation Memorys und Terminologiedatenbanken) und dem Upload der zu übersetzenden Datei.
3. Hinzufügen von UserInnen
4. Übersetzungsarbeit im CAT-Editor: In dieser Phase wird die Übersetzungsarbeit erledigt.
5. Finalisierung des Projekts

Der Wordbee Translator unterscheidet zwischen zwei Projektarten: Standard-Projekt und CoDyt-Projekt. CoDyt-Projekte, kurz für „Continuous and Dynamic Translation“, werden auf der Wordbee-Homepage als zeitsparender als Standard-Projekte vorgestellt, da sie gewisse Schritte im Übersetzungs-Workflow automatisieren. CoDyt-Projekte sind nicht für große Dokumente, die nur einmalig übersetzt werden müssen, geeignet, sondern wurden für Inhalte kreiert, an denen oft Änderungen durchgeführt werden müssen (z. B. Kataloge und Websites). Solche Änderungen werden dadurch ermöglicht, dass man in den Admin-Einstellungen bereits Workflow-Templates schafft, die für jedes neue Projekt aktiviert werden können und die den Prozess dann automatisch starten (wie z. B. das Wörterzählen und das Zuweisen von Aufgaben). Dies bedeutet weiters, dass Texte automatisch ÜbersetzerInnen zugewiesen und Deadlines kalkuliert werden (Wordbee 2017d; Wordbee 2017e).

Der CAT Editor

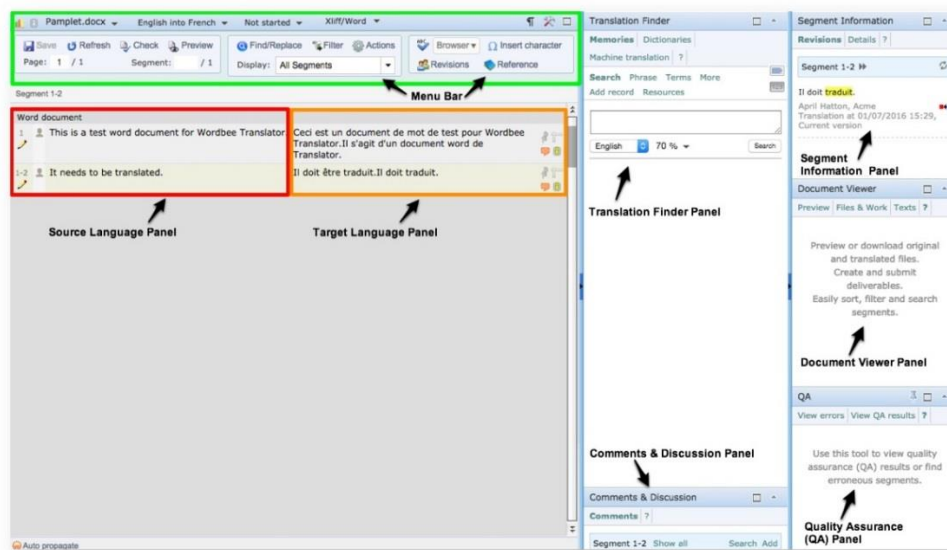


Abbildung 11: Der Wordbee CAT Editor

Ähnlich wie bei PhraseApp und Transifex finden wir im Wordbee Translation Interface (Wordbee 2017f) eine dreigeteilte Ansicht wieder: Ganz rechts sind die zu übersetzenden Segmente platziert, in die Mitte wird der Übersetzungsvorschlag eingetragen und rechts befinden sich verschiedene Funktions-Panels.

Erwähnenswert hierbei ist das Segment Information-Panel ganz rechts oben, in welchem wichtige Informationen über das ausgewählte Textsegment angezeigt werden. Das Panel verfügt über zwei Tabs: „Revisions“ und „Details“. Unter „Revisions“ sind alle Übersetzungen/Revisionen durch andere UserInnen, die am selben Projekt beteiligt sind, abrufbar. Unter „Details“ sind alle projektbezogenen Informationen zu finden – Projektname, Dokumentname, Kommentare zum Segment und eine Zusammenfassung der linguistischen Ressourcen des Projekts.

Unten links (rechts vom Zieltextfeld) befindet sich das Comments-Panel, welches zum Austausch von Nachrichten mit anderen UserInnen (wie ProjektmanagerInnen, RevisorInnen etc.) oder zur Kommentarabgabe gedacht ist.

Wordbee Beebox-Workflow

Jedes Projekt in der Beebox verfügt über zwei Hauptdateiverzeichnisse: das „in“-Directory und das „out“-Directory. Ins „in“-Directory werden alle Dateien kopiert, die übersetzt werden sollen. Das „out“-Directory dient als Speicherplatz für die fertig übersetzten Dateien.

1. Extraktion des Quellen-Contents: In diesem Schritt werden die Textdateien von allen angegebenen Verzeichnissen extrahiert und für die Übersetzung aufbereitet.

2. Abgleich mit bereits übersetzten Dateien (optional, da dieser Schritt nur durchgeführt wird, wenn sich bereits Dateien im „out“-Verzeichnis befinden)
3. Vorübersetzung mithilfe eines Memorys: In diesem Schritt greift die Beebox auf alle bereits übersetzten Dateien zurück und generiert daraus Vorübersetzungen.
4. Maschinenübersetzung, Pseudo-Übersetzung (optional): Diese kann bei Textsegmenten angewendet werden, die in den vorangegangenen Schritten noch nicht übersetzt wurden. Bei der Maschinenübersetzung greift das Programm z. B. auf Google zurück, um die verbleibenden Textsegmente zu übersetzen.
5. Übersetzung durch Menschen (optional): In diesem Schritt setzt die Rolle der ÜbersetzerInnen ein. Die noch unübersetzten und unüberprüften Segmente können ÜbersetzerInnen zur Bearbeitung und/oder Revision zugewiesen werden. Hier kann auch der Wordbee Translator integriert werden.
6. Finalisierung des Projekts
(Wordbee 2017g)

Rolle und Funktion der ÜbersetzerInnen

Wordbee führt auf seiner Website ÜbersetzerInnen als KundInnen an. Da der Wordbee Translator ein Translation Management System (TMS) kombiniert mit einem CAT-Tool ist, können ÜbersetzerInnen damit in einem Programm sowohl ihre Arbeit erledigen als auch den Überblick über ihre Projekte behalten. Der Arbeitskomfort wird also dadurch erhöht, dass auch Datenbankverwaltung (z. B. von Preislisten, KundInnen) und die Erstellung von Angeboten und Rechnungen in Wordbee erfolgen können. Somit spielen die ÜbersetzerInnen die Hauptrolle – sie sind die KundInnen, denen Wordbee die beste Lösung für ihre Arbeit anbieten will.

Sind ÜbersetzerInnen jedoch Teil eines Projekts, das zum Ziel hat, Content für eine/n KundIn zu übersetzen, finden sie sich als Teil eines automatisierten Prozesses wieder. Bei Beebox-Projekten kommen sie sogar erst nach Vor- und Maschinenübersetzung zum Einsatz. Auch ÜbersetzerInnen verwenden Translations Memorys, die durchaus ihren Nutzen haben, wenn es sich um Texte mit hoher Repetition handelt, denn tatsächlich spart es Zeit, Elemente, die im Ausgangstext aufscheinen, vom Programm übersetzen zu lassen. Dennoch sind ÜbersetzerInnen in diesem Workflow nicht die HauptakteurInnen, obwohl trotz allem sie es sind, die dafür verantwortlich sind, dass gute Leistungen erbracht werden.

Preisliche Gestaltung

Für Wordbee Translator stehen folgende Pläne zur Verfügung (Wordbee 2017h):

Freelancer	Freelance Entrepreneur	Premium Pack	Enterprises and Translation Vendors
Für: 1 UserIn • CAT Editor • Linguistische Ressourcen • Finanz-management • Kunden-management	Für: 2-4 UserInnen Alle Funktionen aus Freelancer und: • Lieferantenmanagement • Projektmanagement • Automatisierter Workflow	Für: 5 UserInnen Alle Funktionen aus Freelance Entrepreneur und: • Entwickler API • Personenungebundene Lizenzen • Pay-per-use-Möglichkeit Inkludierte Add-ons: • Globale Suche • Report- und Business-Analysen	Für: 6+ UserInnen Funktionen können ausgewählt werden • Entwickler-API • Personenungebundene Lizenzen • Verbindung mit Wordbee Beebox möglich • Pay-per-use-Möglichkeit • Individueller Speicher Optionale Add-ons: • Kundenportal • Globale Suche • Report- und Business-Analysen
Ab 21€/Monat	Ab 38€/Monat	Ab 234€/Monat	Ab 245€/Monat

Wordbee Beebox Preisliste (Wordbee 2017i):

Wordbee Beebox Server	Wordbee Beebox Hosted	Wordbee Translator & Beebox Bundle
• Translation Editor • Project Translation Memory • Kostenmanagement • Jobmanagement • Echtzeit-Tracking • Entwickler-API • Hotfolder-Mechanismus	• Translation Editor • Project Translation Memory • Kostenmanagement • Jobmanagement • Echtzeit-Tracking • Entwickler-API • Hotfolder-Mechanismus	Wordbee Translator Premium Pack und alle Funktionen aus Server und Hosted
Ab 420€/Monat	Ab 520€/Monat	Ab 650€/Monat

Kollaborative Elemente

Der Wordbee Translator ermöglicht mehreren UserInnen gleichzeitig an einem Text zu arbeiten, der auch geteilt und zwischen verschiedenen ÜbersetzerInnen aufgeteilt werden kann.

Um die Zusammenarbeit zu erleichtern, werden – den vorhergehenden Plattformen ähnlich –

in der Software Funktionen wie Echtzeit-Anmerkungen, Kommentarfunktion und Direktnachrichten angeboten. Der/die ProjektmanagerIn überblickt dabei genau, wer mit wem in welchem Projekt zusammenarbeitet.

Wie allerdings aus dem Preisplan ersichtlich ist, muss das Paket „Freelance Entrepreneur“ erworben werden, um mit maximal drei anderen UserInnen kollaborieren zu können. Kauft man das „Freelance“-Paket, so fallen die kollaborativen Elemente weg, da dies nur für eine/n UserIn konzipiert wurde. Welches Paket also erworben wird, ist die individuelle Entscheidung von einzelnen ÜbersetzerInnen oder Übersetzungsteams. Ein Vorteil ist, dass dieses Produkt monatlich an- und abbestellt werden und somit flexibel genutzt werden kann.

Für ÜbersetzerInnen nützliche Funktionen und Tools:

- Zugriff auf linguistische Ressourcen: Translation Memorys und Glossare verfügbar
- Kommunikationsmöglichkeit auf Plattform, um mit anderen UserInnen kommunizieren zu können
- Umfangreiche Dokumentation zur Funktion und Bedienung von Wordbee-Software
- Automatische Rechnungsgenerierung

Fazit zur ÜbersetzerInnenfreundlichkeit

ÜbersetzerInnen treten bei Wordbee in zwei verschiedenen Rollen auf: Einerseits als KundInnen, andererseits als Teil des Übersetzungsprozesses, mit dem Wordbee nur indirekt etwas zu tun hat, da das Unternehmen keine Sprachdienstleistungen anbietet, sondern Übersetzungstechnologie entwickelt. Im zweiten Fall werden ÜbersetzerInnen wieder „Teil des Getriebes“.

Für ÜbersetzerInnen als KundInnen bietet Wordbee allerdings durchaus nützliche Funktionen, allerdings sollte darauf hingewiesen werden, dass die Kollaboration mit anderen erst ab Erwerb des „Freelance Entrepreneur“-Pakets möglich ist.

5.7 MotaWord



Abbildung 12: Logo MotaWord

Seit: 2014

Firmensitz: New York, USA

Gründer: Evren Ay

Art des Programms/Dienstleistung: Online-Übersetzungsdienstleister

Beschreibung des Angebots

MotaWord (2017a) ist ein cloud-basierter Übersetzungsdienstleister, der KundInnen auf seiner kollaborativen Übersetzungsplattform mit ÜbersetzerInnen verbindet. Dabei wird besonders betont, dass die Plattform eine schnelle, hoch-qualitative und kostengünstige Lieferung des Zieltextes garantiert. Laut der „Über uns“-Webseite (MotaWord 2017b) nutzt MotaWord „das einzigartige Konzept der kollaborativen Übersetzung“. Hier werden folgende Vorteile für KundInnen hervorgehoben: „Kollaboratives Übersetzen verringert die für die Erstellung einer Übersetzung benötigte Gesamtzeit, verbessert die Kommunikation (insbesondere zwischen den Übersetzern und den übrigen Projektpartnern) und macht zahlreiche Arbeitsschritte gewöhnlicher Übersetzungsagenturen überflüssig.“

Auftragsabwicklung und Workflow

Wer auf MotaWord eine Übersetzung in Auftrag geben will, muss lediglich auf der Startseite den Zieltext hochladen, die Sprachpaare auswählen und seine E-Mailadresse angeben. Das Programm generiert aus den Dateien automatisch den Preis und die Lieferzeit der Übersetzung. Nimmt der/die KundIn das Angebot an, so wird der Text für die ÜbersetzerInnen zur Bearbeitung freigegeben (MotaWord 2017c).

Ein herausstechendes Merkmal bei MotaWord ist, dass die KundInnen die ÜbersetzerInnen nicht selbst für ihre Projekte auswählen können. Bestellt ein/e KundIn eine Übersetzung, so wird allen Übersetzenden, die die erforderlichen Kompetenzen für die Übersetzung aufweisen, eine Einladung per E-Mail geschickt. Sie selbst sind dann diejenigen, die bestimmen, ob, wie viel und wie lange sie an dem Projekt mitarbeiten.

Alle Personen, die für MotaWord übersetzen wollen, müssen sich erst einmal registrieren. Bevor man auf der Unternehmens-Seite allerdings einen Account als ÜbersetzerIn anlegen kann, muss man die Geschäftsbedingungen akzeptieren (MotaWord 2017d) – erst dann kann man seine Daten (Name, Adresse, Sprachpaare etc.) angeben. Nachdem dieser Schritt erledigt wurde, geben die TranslatorInnen ihre Daten wie Arbeitssprachen ein. Nach einem Qualifikationsprozess durch eine/n leitende ÜbersetzerIn kann mit der Übersetzungsarbeit begonnen werden.

Der Translator's Workspace

Der Arbeitsplatz der ÜbersetzerInnen ist der sogenannte „Translator's Workspace“. Der Workspace ist – ähnlich wie bei den vorher beschriebenen Plattformen – in drei Bereiche geteilt: An der linken Seite findet sich eine Liste mit allen Strings, die noch übersetzt werden müssen. In

der Mitte befindet sich das Feld, in das die Übersetzung eingetragen wird. Darunter finden sich Maschinen-Übersetzungsvorschläge oder Translation Memory-Vorschläge. In diesem Schritt kann man die Übersetzung auch bestätigen und abschicken. Hat man einen String fertig übersetzt und bestätigt, wird automatisch zum nächsten String weitergeleitet. Auf der rechten Seite befinden sich Kommentar- und Termfunktion. Besonders erwähnenswert ist hier die Möglichkeit, mehrere ÜbersetzerInnen an einem Projekt arbeiten zu lassen.

Rolle und Funktion der ÜbersetzerInnen

Bereits in MotaWords Werbevideo (MotaWord 2017b) treten ÜbersetzerInnen und das kollaborative Übersetzen als treibende Kraft in Erscheinung – dabei sollte jedoch betont werden, dass die Zielgruppe dieses Videos eindeutig potenzielle KundInnen sind. Es wird damit geworben, dass der Übersetzungsprozess durch kollaboratives Übersetzen beschleunigt wird. Weiters wird den KundInnen versichert, dass alle ÜbersetzerInnen streng geprüft werden, bevor sie für MotaWord übersetzen dürfen; darüber hinaus wird erwähnt, dass diese außerdem für den Einsatz bei MotaWord ausgebildet werden und ihre Leistungen ständig evaluiert werden.

Allerdings werden nicht nur KundInnen angeworben; auch ÜbersetzerInnen möchte man für die Arbeit bei MotaWord begeistern. Dabei stellt sich das Unternehmen als besonders attraktive Arbeitsumwelt dar – so wird hervorgehoben, dass das Übersetzen durch die auf der Plattform verfügbaren Funktionen (Zusammenarbeit mit KollegInnen, automatisiertes Rechnungsstellen, automatische Bezahlung nach 15 Tagen, keine Deadlines (!)) erheblich erleichtert wird. All das, ohne anzugeben, wie die Leistung der ÜbersetzerInnen entlohnt wird. Äußerst ungewöhnlich ist die Tatsache, dass man – will man sich auf MotaWord registrieren – zuerst den Unternehmens-AGB zustimmen *muss*, bevor man sich registrieren kann. Zudem gibt es nirgendwo Informationen abzurufen, die die Entlohnung von ÜbersetzerInnen angeben. Dies lässt vermuten, dass man derartige Informationen erst erhält, nachdem die Geschäftsbedingungen akzeptiert wurden.

Preisliche Gestaltung

Wie oben bereits kurz erwähnt, hält sich MotaWord bezüglich seiner Preispolitik sehr bedeckt. MotaWord führt weder für KundInnen noch für ÜbersetzerInnen an, wie viel eine Übersetzung pro Wort kostet bzw. vergütet wird. Lediglich im „Translator’s Handbook“, einer von MotaWord herausgegebenen Anleitung für ÜbersetzerInnen, wird angegeben, dass jedes Übersetzungsprojekt eine individuelle Rate hat, die allen ÜbersetzerInnen bei der Projekteinladung mitgeteilt wird. Auch auf persönliche Anfrage bezüglich Details zur Entlohnung wurde nicht reagiert. Um dennoch herausfinden zu können, ob über die MotaWord-Preispolitik Informationen zu finden sind, wurde die offizielle MotaWord-Facebook-Seite durchsucht. Tatsächlich fanden sich dort in den öffentlich einsehbaren Bewertungen einige Kommentare von Personen,

die bereits für diese Plattform übersetzt haben. Darin kritisieren diese Personen sehr wohl die Bezahlung pro Wort – diese liegt laut deren Angaben bei \$0,05/Wort (Facebook 2017). Auch auf Twitter fand sich ein Tweet eines freiberuflichen Übersetzers, der MotaWords Preis pro Wort, ebenfalls \$0,05, kritisierte (Twitter 2017). Es ist natürlich fraglich, ob MotaWord die Entlohnungspolitik auf der Website deswegen nicht anführt, weil diese professionelle ÜbersetzerInnen abschrecken würde – schließlich können alle ÜbersetzerInnen ihren Account wieder löschen, sollten sie mit der Entlohnung nicht zufrieden sein. Da allerdings keine weiteren Informationen über Motawords Entlohnungssystem ausfindig gemacht werden konnten, dürfen keine pauschalisierten Aussagen darüber gemacht werden – es gibt lediglich Hinweise darauf, dass die Entlohnung weit unter dem Schnitt liegt.

Kollaborative Elemente

Die kollaborativen Funktionen auf MotaWord ähneln denen der anderen hier beschriebenen Plattformen. In einem Einführungsvideo (MotaWord 2017f) werden drei Arten der Kollaboration vorgestellt:

1. Konkordanzsuche: Markiert man im Translator's Workspace ein Satzsegment und führt dann damit eine Konkordanzsuche durch, so wird dem/der ÜbersetzerIn sogleich angezeigt, wie andere ÜbersetzerInnen, die am selben Projekt arbeiten, dieses Segment übersetzt haben. So wird eine kohärente Übersetzung gewährleistet.

2. Anlegen eines Terms: Ist man der/die erste ÜbersetzerIn, welche im zu übersetzenden Text auf ein Wort stößt, das (wahrscheinlich) oft im Ausgangstext vorkommt, so kann man einen Term anlegen. Somit scheint das betreffende Wort für alle ÜbersetzerInnen, die am selben Projekt arbeiten, im gesamten Dokument als unterstrichen auf. Lassen die KollegInnen nun den Mauszeiger über dem Wort schweben, wird ihnen angezeigt, wie der/die erste ÜbersetzerIn dieses Wort definiert und übersetzt hat.

3. Kommentarfunktion: Es gibt die Möglichkeit, zu einzelnen Strings Kommentare abzugeben. Die Kommentare scheinen dann in einer Sidebar ganz rechts auf.

Weitere für ÜbersetzerInnen nützliche Funktionen und Tools:

- Zugriff auf linguistische Ressourcen: Translation Memorys
- Automatische Bezahlung, ohne eine Honorarnote stellen zu müssen
- Dokumentation zum Übersetzungsprozess und zur Handhabung der Funktionen: Translator's Handbook (2017e)

Fazit ÜbersetzerInnenfreundlichkeit

ÜbersetzerInnen wird die Arbeit für MotaWord als sehr attraktiv vorgestellt, da ihnen eine kollaborative Plattform zur Verfügung steht, die sie mit KollegInnen und ProjektmanagerInnen kommunizieren lässt und ihnen Pflichten wie das Rechnungstellen oder das Bewerben um Aufträge abnimmt. Während dies zweifelsohne attraktive Angebote sind, so muss dennoch bedacht werden, dass MotaWord auf sozialen Netzwerken (Facebook, Twitter, siehe oben) für seine Preispolitik kritisiert wird. Auch auf Nachfrage der Autorin hin gab es keine Rückmeldung. Außerdem ist es äußerst unüblich, um nicht zu sagen dubios, den AGB bereits vor Vertragsabschluss zustimmen zu müssen. MotaWord bietet eine sehr gute Plattform zur Zusammenarbeit und zum Abgeben von lästigen Pflichten (beispielsweise Rechnungstellen), aber die geringe Entlohnung lässt daran zweifeln, ob MotaWord ein geeigneter Partner für professionelle ÜbersetzerInnen ist.

5.8 SmartCAT



Abbildung 13: Logo SmartCAT

Seit: 2013

Firmensitz: Milpitas, Kalifornien, USA

Gründer: Ivan Smolnikov

Art des Programms/Dienstleistung: Anbieter einer Online-Übersetzungsplattform, Online-Marktplatz

Website: www.SmartCAT.ai

Beschreibung des Angebots

SmartCAT (2017a) bietet einen Online-Marktplatz und eine kollaborative Übersetzungsplattform, die sowohl von freiberuflichen ÜbersetzerInnen zum Ausführen ihrer Tätigkeiten als auch von Unternehmen/Personen genutzt werden kann, um Texte übersetzen zu lassen. Auch hier wird betont, dass diese Plattform kreiert wurde, um Kosten sparen und den Übersetzungsprozess beschleunigen zu können. Transparentes Übersetzungsmanagement und eine umfassende Werkzeugkiste für ÜbersetzerInnen sollen dies möglich machen. Außerdem hebt SmartCAT auf der offiziellen Website hervor, dass durch ein angenehmes Arbeitsumfeld von ÜbersetzerInnen die Qualität ihrer Translate verbessert wird.

Als Zielgruppe sind freiberufliche ÜbersetzerInnen, Sprachdienstleister, Universitäten und Unternehmen angeführt. Somit sehen wir hier ein breites Spektrum an potenziellen

KundInnen. Besonders bemerkenswert ist, dass die Plattform für Freelance-ÜbersetzerInnen, Unternehmen und Übersetzungsagenturen kostenlos zur Verfügung steht – es gibt allerdings zusätzliche Services für Unternehmen und Übersetzungsagenturen (siehe Preisliste unten). Somit können ÜbersetzerInnen auch selbstständig die Plattform nutzen, ohne davor zu einem Auftrag eingeladen worden zu sein – dies ist der große Unterschied zu den davor beschriebenen Plattformen, denn dort können die Arbeitsflächen von Übersetzenden erst verwendet werden, wenn diese zur Mitarbeit an einem Auftrag eingeladen wurden.

Der Service von SmartCAT kann auf zweierlei Art benutzt werden – entweder in der „freelance version“ oder „corporate version“. In der „freelance version“ kann man nur alleine arbeiten, während in der „corporate version“ Zusammenarbeit mit anderen UserInnen möglich ist.

Auftragsabwicklung und Workflow

Als Unternehmen oder LSP, das Texte von freiberuflichen ÜbersetzerInnen übersetzen lassen will (SmartCAT 2017b):

1. Account erstellen (bei erstmaliger Nutzung); sonst: Einloggen auf der SmartCAT-Website
2. Anlegen eines neuen Projekts: In diesem Schritt werden auch Ressourcen wie Glossare und TM auf die Plattform geladen.
3. Upload der Dokumente: Hier werden Ausgangs- und Zielsprache festgelegt; eine weitere Option ist, Maschinenübersetzung zu aktivieren.
4. Erstellen und Zuweisen von Aufgaben (wie Übersetzung, Korrektur lesen etc.) an alle Personen, die an der Übersetzung beteiligt werden sollen
5. Übersetzung
6. Finalisierung der Übersetzung und Bezahlung direkt durch SmartCAT

Als ÜbersetzerIn:

1. Bei Erstnutzung: Anlegen eines Profils, in dem man seinen Wortpreis, Art der Leistung (Übersetzen, Korrekturlesen, Post-Editing etc.), die Arbeitssprachen, seine Kontaktdaten angibt. Man hat auch die Möglichkeit, ein Portfolio mit Beispielübersetzungen, CV und Abschlussbestätigungen hochzuladen. Des Weiteren kann man auch angeben, welche Ausbildung man abgeschlossen hat und ein Foto hochladen.
2. Einladung zu einem Projekt: Unternehmen können auf SmartCAT nach freiberuflichen ÜbersetzerInnen suchen und sie nach den im Profil angegebenen Kriterien für ihre Projekte auswählen. Wird ein/e ÜbersetzerIn als geeignet befunden, so wird er/sie zu dem Projekt eingeladen und darüber per E-Mail oder Anruf benachrichtigt. Kann ein/e ÜbersetzerIn das Projekt nicht annehmen (zu knappe Deadline, zu geringe Bezahlung, zu

großer Arbeitsumfang), so kann man dies mit den KundInnen im Chat auf der Projektseite besprechen.

3. Übersetzung: Nimmt man ein Projekt an, so kann man sofort mit der Übersetzung beginnen, die im „Editor“ abläuft. Nachdem ein Segment übersetzt wird, bestätigt man dieses. SmartCAT weist darauf hin, dass nur der/die erste UserIn, die ein Segment bestätigt hat, für das Übersetzen/Bearbeiten bezahlt wird. Der Fortschritt des Projekts kann auf der Projekteinladungsseite verfolgt werden.
4. Abschluss des Projekts: Nachdem man angegeben hat, mit einem Projekt fertig zu sein, muss der/die KundIn die Leistung akzeptieren. Erst danach wird die Bezahlung eingeleitet. SmartCAT führt die Bezahlung an den/die ÜbersetzerIn fünf Tage nach Zahlungseingang durch.
(SmartCAT 2017c)

Falls ein/e ÜbersetzerIn SmartCAT als Freelance Version benutzt, um Aufträge abzuwickeln (also ohne Kollaboration und ohne von einem Unternehmen zu einem Projekt eingeladen worden zu sein), so folgt er/sie den Schritten, die der Auftragsabwicklung aus Sicht der Unternehmen entsprechen.

Der SmartCAT-Editor

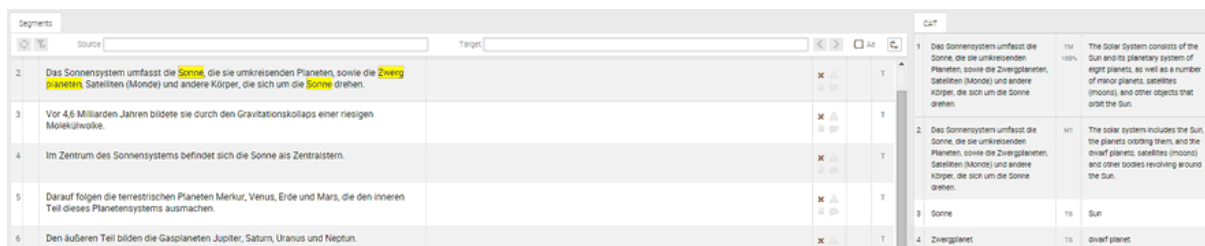


Abbildung 14: Der SmartCAT Editor

Auch SmartCAT bietet Übersetzenden eine web-basierte Arbeitsplattform, auf der übersetzt werden kann, nämlich den Editor (SmartCat 2017d). Wir finden den üblichen dreiteiligen Aufbau vor: Ganz links scheinen die zu übersetzenden Segmente auf, mittig werden die Übersetzungsvorschläge eingetragen. Rechts außen, im „CAT pane“ befinden sich zusätzliche Funktionen. Hier werden alle aus Translation Memorys, Glossaren und Maschinellem Übersetzung generierte Übersetzungsvorschläge angezeigt (Voraussetzung dafür ist, dass diese Ressourcen aktiviert sind). Ist das Glossar aktiviert, haben ÜbersetzerInnen die Möglichkeit, gleich im Editor einen Term hinzuzufügen.

Weitere Funktionen beinhalten:

- Konkordanzsuche
- Suche in Wörterbuch

- Kommentarfunktion: Diese können zum gesamten Text oder zu einzelnen Segmenten abgegeben werden.

Rolle und Funktion der ÜbersetzerInnen

Sind Unternehmen diejenigen, die die Aufträge für Übersetzungen vergeben, so kommen ÜbersetzerInnen beim herkömmlichen Schritt ins Bild, nämlich dann, wenn der Ausgangstext fertig aufbereitet zum Übersetzen ist. Entscheiden sich Unternehmen dafür, ihre Projekte mit SmartCAT übersetzen zu lassen, so können sie aus der Translator Database, einem Pool von – laut Website – über 70 000 ÜbersetzerInnen und LektorInnen, auswählen. Auf der Seite werden die ÜbersetzerInnen nach folgenden Kriterien geordnet (SmartCAT 2017e):

- Recommended first: SmartCAT gibt automatisch eine Empfehlung ab
- Rate, low to high: Hier werden zuerst die ÜbersetzerInnen angeführt, die den niedrigsten Wortpreis angegeben haben.
- Number of words translated in SmartCAT, high to low: Hier werden die ÜbersetzerInnen, die auf SmartCAT die meisten Wörter übersetzt haben, als erstes gelistet.
- Projects completed, high to low: Die ÜbersetzerInnen, die die meisten Projekte abgeliefert haben, werden als erstes gelistet.

Es ist für Unternehmen und ÜbersetzerInnen sicherlich von Vorteil, die ÜbersetzerInnen nach deren festgelegten Angaben auszuwählen. Dennoch muss betont werden, dass nach Recherche festgestellt wurde, dass einige ÜbersetzerInnen ihren Wortpreis sogar noch unter 0,02\$/Wort angesetzt haben. Somit kann behauptet werden, dass auf SmartCAT Dumpingpraktiken zur Anwendung kommen und offensichtlich nichts dagegen unternommen wird. Positiv zu erwähnen ist, dass auch ÜbersetzerInnen mit einem vergleichsweise hohen Wortpreis (0,13\$/Wort) Aufträge bekommen (SmartCAT 2017e). Somit werden in diesem Aspekt ÜbersetzerInnen als Ressource gehandelt.

Sieht man sich SmartCAT aus Sicht der ÜbersetzerInnen an, so bietet die Software auf den ersten Blick viele Vorteile. Das Unternehmen betont, dass die Benutzung kostenlos ist – dies stimmt nur bedingt, denn SmartCAT behält 10% von jeder Transaktion zwischen ÜbersetzerInnen und KundInnen ein. Außerdem kann man verschiedene Dienste wie Maschinenübersetzungen und automatische Texterkennung erwerben (SmartCAT 2017h).

Preisliche Gestaltung

Für Unternehmen und Übersetzungsagenturen bietet SmartCAT folgende Pläne (SmartCAT 2017f):

Standard Plan (Cloud)	Advanced Plan (Cloud)
• Zugriff auf alle SmartCAT-Funktionen • Unbegrenzte Anzahl an UserInnen und Projekten • Unlimitierte Anzahl an Translation Memorys und Glossaren • Open API und andere Integrationsoptionen • Zugriff auf die Freelancer-Datenbank • Technischer Support	Enthält alles aus dem Standard Plan und: • Technischer Support rund um die Uhr • Rückmeldung innerhalb von 2 Stunden • Eigens zugeteilte/r ManagerIn • Unterstützung beim Aufstellen des Teams aus freiberuflichen ÜbersetzerInnen • Rückgriff auf das professionelle Serviceteam möglich • Training für Angestellte
Kostenlos	Preis auf Anfrage

Es gibt auch die Option, sich SmartCAT auf der Firmensoftware oder in einer privaten Cloud installieren zu lassen. Auch hier wird der Preis nur auf Anfrage bekanntgegeben.

Abschließend kann festgestellt werden, dass sich SmartCAT von zwei Seiten finanziert: Einerseits von den Einnahmen durch die kostenpflichtigen Angebote für Unternehmen, andererseits durch die 10%, die sie vom Gehalt der ÜbersetzerInnen einbehalten.

Kollaborative Elemente

Anfänglich ist darauf hinzuweisen, dass mehr kollaborative Elemente in SmartCAT nur dann zur Verfügung stehen, wenn SmartCAT von Unternehmen genutzt wird („corporate version“). Dann können verschiedene UserInnen an einem Dokument zur selben Zeit arbeiten. In Echtzeit sehen die UserInnen so das Dokument und den Übersetzungsfortschritt und können dann Kommentare zu spezifischen Segmenten austauschen (SmartCAT 2017g).

Weitere für ÜbersetzerInnen nützliche Funktionen und Tools

- Zugriff auf und Möglichkeit zur Anlegung von linguistische Ressourcen: Translation Memorys, Glossare, Konkordanzsuche, Wörterbücher (ABBYY Lingvo) – diese werden vertraulich behandelt.
- Umfangreiche Dokumentation zu Funktionen (Guides, Bedienungsanleitungen etc.)

Fazit zur ÜbersetzerInnenfreundlichkeit

Positiv ist zu vermerken, dass SmartCAT ÜbersetzerInnen selbst die preisliche Gestaltung ihrer Leistungen überlässt. Dennoch behält das Unternehmen 10% von jeder Transaktion zwischen KundIn und ÜbersetzerIn ein, was zu erheblichen Einbußen im Verdienst führen kann. Ebenfalls ist wiederholt zu betonen, dass SmartCAT nicht gegen Dumpingpreise vorgeht und somit den Wettbewerb unter ÜbersetzerInnen verschärft. Dabei sollte es auch in SmartCATs Interesse sein, wenn ÜbersetzerInnen einen adäquaten Wortpreis verlangen würden, denn je weniger Geld diese verdienen, umso weniger machen die 10% aus, die das Unternehmen einbehält.

Dem gegenübergestellt ist die Tatsache, dass SmartCAT ÜbersetzerInnen kostenfrei zur Verfügung steht, wenn diese die Arbeitsfläche zur Übersetzung von „eigenen“ Aufträgen benutzen, also für Aufträge, die nicht auf der SmartCAT-Plattform angebahnt wurden. Hier haben ÜbersetzerInnen ein durchaus nützliches Tool zur Hand, das ihnen den Arbeitsalltag erleichtern kann – dennoch ist der Wermutstropfen, dass kollaboratives Übersetzen nur möglich ist, wenn der Auftrag „von außen“ kommt.

5.9 Duolingo



Abbildung 15: Logo Duolingo

Seit: 2011

Firmensitz: Pittsburgh, USA

Gründer: Luis von Ahn, Severin Hacker

Art des Programms/Dienstleistung: Sprachlernprogramm, Übersetzung, Crowdsourcing

Website: www.duolingo.com

Beschreibung des Angebots

Duolingo (2017a) ist ein kostenloses Sprachlernprogramm, das auch eine integrierte Übersetzungsplattform bietet, die erfolgreich genutzt wird. Die Gründer von Ahn und Hacker betonen auf der offiziellen Website, dass Duolingo entwickelt wurde, um allen Menschen die gleiche Chance zu geben, kostenlos eine Fremdsprache zu erlernen. Das Programm umfasst eine Website sowie eine App für die Smartphone-Betriebssysteme iOS, Android und Windows.

Beschreibung der möglichen Aktivitäten als UserIn

Damit man mit diesem Programm Sprachen lernen kann, müssen UserInnen zuerst ein Benutzerkonto anlegen (dies ist sowohl durch die App als auch auf der Website möglich). Die Website und die App sind synchronisiert, was bedeutet, dass die Lernfortschritte auf der Website und der App gleichzeitig gespeichert werden. Nach der Registrierung kann man beginnen, alle angebotenen Sprachen zu lernen. Dieses Angebot umfasst derzeit Spanisch, Französisch und Englisch für Deutschsprachige; auf Englisch werden Kurse für Deutsch, Italienisch, Portugiesisch, Holländisch, Irisch, Dänisch, Türkisch, Bokmål und noch viele Sprachen mehr angeboten (Duolingo 2017b).

Neben dem Erlernen von Sprachen bietet Duolingo seinen BenutzerInnen ebenfalls an, sich am Übersetzen von Texten zu beteiligen, allerdings ist dies nur auf der Webseite (also nicht auf mobilen Geräten) möglich. Duolingo schlägt seinen UserInnen einen Deal vor – die UserInnen sollen helfen, das Web zu übersetzen, dafür dürfen sie mit Duolingo kostenlos Sprachen lernen (Carson 2014). Es handelt sich hierbei um Online Mass Collaboration.

Die Übersetzungsplattform auf Duolingo

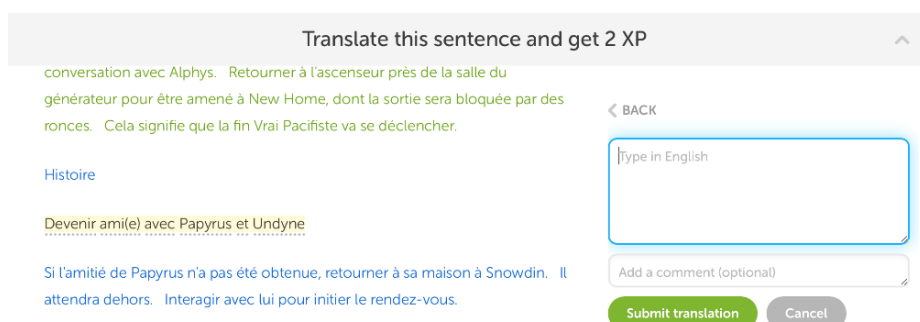


Abbildung 16: Übersetzungszone auf Duolingo

Will man einen Satz übersetzen, klickt man auf diesen und trägt die Übersetzung in das rechtsstehende leere Feld ein („Type in English“). Auch das Abgeben von Kommentaren ist (darunter) möglich. Hat man einen Satz eingetragen, klickt man auf „Submit translation“ und gibt den Satz so zur Revision frei.

Ein Satz kann durch die Community auch bewertet werden: Man klickt auf den Satz, den man

überprüfen möchte, rechts erscheint dadurch der Übersetzungsvorschlag eines/r anderen UserIn. Ist man zufrieden mit dem Übersetzungsvorschlag, so klickt man auf „Looks good“ – findet man beispielsweise einen Fehler, so klickt man auf „Looks wrong“ und bewertet den Übersetzungsvorschlag damit negativ. Gleich daneben befindet sich „Edit“ – klickt man diesen Button, so lässt sich der Übersetzungsvorschlag ändern.

Duolingo verfügt auch über eine „Proofread“-Funktion; aktiviert man diese, so werden die bereits übersetzten Segmente als Text (mit Auslassungen für die noch nicht übersetzten Teile) angezeigt. Des Weiteren haben alle UserInnen die Möglichkeit, zu jedem Text eine Diskussion zu starten und sich so mit anderen über den Text auszutauschen. ,

Kollaborative Elemente

Wie oben bereits beschrieben geschieht die Kollaboration zwischen UserInnen auf Duolingo direkt beim zu übersetzenden Text – der Text wird auf der gleichen Seite sowohl gelesen als auch überprüft, Korrektur gelesen und im Bedarfsfall in einem eigenen Diskussionsforum besprochen.

Inspiration für diese Masterarbeit

Hervorgehoben werden sollen hier drei Faktoren, die besonders inspirierend für diese Masterarbeit waren:

- **Ansprechende Optik:** Das Design der Website und der App sind optisch sehr übersichtlich und klar gestaltet. Dies bedeutet, dass man eine gewünschte Funktion nicht erst lange suchen muss, sondern die Gestaltung so minimalistisch angelegt ist, dass man schnell zwischen Funktionen wechseln kann. Dies sorgt generell für einen angenehmen Aufenthalt auf der Website.
- **Intuitive Bedienung:** Das klare Design der Website bedingt die intuitive Bedienung der Software. Da die verschiedenen Funktionen wohlgeordnet sind und daher leicht auf einen Blick gefunden werden können, kann man auf der Website schnell navigieren.
- **Komfort beim Übersetzen:** Duolingo macht die Übersetzungsarbeit so angenehm wie möglich. Da man die Übersetzung des ausgewählten Satzes gleich „vor Ort“ eintragen muss, fallen viele lästige Kleinigkeiten weg, die alltäglich für den/die professionelle ÜbersetzerIn sind: Das richtige Layout für den Zieltext bestimmen, die korrekte Formatierung finden etc. Außerdem wird für jedes Wort sofort ein Übersetzungsvorschlag angeboten, wenn man den Mauszeiger darüber schweben lässt. Dies soll den UserInnen das Nachschlagen in Wörterbüchern ersparen.

Selbstverständlich ist die Übersetzungsplattform Duolingos nicht für professionelle ÜbersetzerInnen geschaffen – diese benötigen zur Abwicklung ihrer Aufträge viele Ressourcen mehr (Translation Memorys, Glossare, Wörterbücher etc.), aber dennoch können die oben beschriebenen Funktionen und Features leicht in einen Online-Schreibtisch von professionellen ÜbersetzerInnen integriert werden und somit die Arbeit am PC angenehmer gestalten.

5.10 Fazit

Wie in diesem Kapitel gezeigt wurde, findet die Idee des kollaborativen Übersetzens in unterschiedlicher Auslegung in verschiedenen Geschäftsmodellen (Lokalisierungssysteme, Online-Übersetzungsdienstleister, Sprachlernprogramme) Einzug. Die Vorteile des direkten Austauschs zumindest zwischen ÜbersetzerInnen und KundInnen wurden von den Menschen hinter den Plattformen erkannt und in die Praxis umgelegt.

PhraseApp, Transifex, Wordbee, MotaWord und SmartCAT bieten dank ausgereifter Software voll funktionstüchtige Übersetzungsplattformen, die eine kollaborative Abwicklung des Übersetzungsauftrags erlauben. Allerdings wurde gezeigt, dass die vorgestellten Plattformen jedoch auch immer einen Haken haben. Entweder haben ÜbersetzerInnen keinen Zugriff auf die Plattform, ohne davor engagiert worden zu sein, oder das Nutzungsentgelt ist hoch, oder aber die kollaborative Arbeitsfläche ist auch für eigene Aufträge verfügbar, besitzt aber dann keine Möglichkeit, mit anderen zusammenarbeiten zu können.

Nativy ist das Unternehmen, das am vielversprechendsten erscheint – ÜbersetzerInnen können hier ihre Leistungen zu ihren eigenen Konditionen anbieten; außerdem wird in den Antworten zu den FAQ des Unternehmens angeführt, dass auch eine Lösung für das Übersetzen im Team angedacht ist (Nativy 2017d).

Ein Text ist nicht dann vollkommen, wenn man nichts mehr hinzufügen, sondern nichts mehr weglassen kann! (Saint-Exupéry, frz. Schriftsteller)

6. INTERVIEWS

6.1 Schaffen der Rahmenbedingungen

Auswahl der InterviewpartnerInnen

Teilziel dieser Masterarbeit ist es, durch Gegenüberstellung von empirischer Recherche und ExpertInneninterviews einen Überblick über den Arbeitsalltag und die (technologischen) Herausforderungen, die dieser mit sich bringt, zu bekommen, um aus dieser Erkenntnis heraus ein Pflichtenheft für eine Online-Arbeitsplattform für ÜbersetzerInnen generieren zu können. Als InterviewpartnerInnen wurden aus diesem Grund Personen mit Ausbildung und Berufserfahrung im Übersetzungsbereich gewählt – dies hatte zum Ziel, einschlägige Einblicke in den Berufsalltag zu bekommen und ihre Ansichten und Meinungen vor dem Hintergrund ihrer Expertise zu erfassen.

Kontaktaufnahme und Terminvereinbarung

Kontaktiert wurden KollegInnen, die bereits als ÜbersetzerInnen beruflich tätig sind. Waren die Kontaktdaten bereits bekannt, so wurden diese per Mail kontaktiert und – nach Beschreibung der Zielsetzungen und Fragestellungen der Masterarbeit – um ein Interview gebeten. Um den Pool an möglichen InterviewpartnerInnen noch zu vergrößern, wurde in einer einschlägigen Facebook-Gruppe ein Aufruf gestartet, welcher sich erfolgreich zeigte. Per Mail wurden dann die Interviewtermine vereinbart, wobei auf die zeitliche Verfügbarkeit der InterviewpartnerInnen Rücksicht genommen wurde.

Anzahl der InterviewpartnerInnen und Medium

Insgesamt wurden sieben Interviews mit sieben Personen durchgeführt. Davon erfolgten vier im persönlichen Gespräch, zwei wurden telefonisch abgehalten und eines über die Videochat-Funktion von Facebook. Aus zeitlichen und örtlichen Gründen war es nicht immer möglich, ein persönliches Treffen zu organisieren.

Interviewsituation

Wurde das Interview persönlich durchgeführt, so wurde den InterviewpartnerInnen überlassen, wo sie am liebsten befragt werden wollten. Somit fanden die Interviews in der Wohnung einer Interviewpartnerin, in der Wohnung der Autorin, in einem ruhigen Café und am Zentrum für

Translationswissenschaft der Universität Wien statt. Bei den telefonisch bzw. per Videochat durchgeführten Interviews waren sowohl Autorin als auch InterviewpartnerInnen daheim.

Aufzeichnung

Sämtliche Interviews wurden mit Einwilligung der GesprächspartnerInnen mit einem Diktiergerät aufgezeichnet. Die Dauer der Interviews betrug zwischen 15 Minuten und 30 Minuten, je nachdem, wie viel die Personen zu den Fragen sagen wollten. Nach Beendigung des Forschungsprozesses wurden sämtliche Aufnahmen gelöscht.

Erstellung des Leitfadens

Der Leitfaden für das ExpertInnen-Interview wurde in Anlehnung an die Leitfadenanforderungen nach Helfferich (vgl. 2011: 180 ff.) erstellt. Hier wird unter anderem Folgendes von einem Leitfaden gefordert:

- Der Leitfaden muss Offenheit ermöglichen und den Prinzipien der qualitativen Forschung gerecht werden.
- Der Leitfaden sollte nicht zu viele Fragen beinhalten, da sonst zu wenig Zeit für Äußerungen und persönliche Ausführungen bleibt.
- Der Leitfaden sollte in einer Weise erstellt werden, die einem natürlichen Argumentationsfluss entspricht und sollte keine abrupten Gedankensprünge erzwingen.
- Der Leitfaden muss so gestaltet werden, dass die spontan produzierte Erzählung Priorität hat und Informationen, die über seinen Rahmen hinausgehen, ebenso Platz bekommen.

Grundsätzlich eignen sich Leitfaden-Interviews

wenn einerseits subjektive Theorien und Formen des Alltagswissens zu rekonstruieren sind und so maximale Offenheit gewährleistet sein soll, und wenn andererseits von den Interviewenden Themen eingeführt werden sollen und so in den offenen Erzählraum strukturierend eingegriffen werden soll. Diese Eingriffe sind durch das Forschungsinteresse zu legitimierten. (Helfferich 2011: 179)

Die Entscheidung fiel letztendlich gegen einen Fragebogen aus, auch wenn dieser sicherlich mehr quantitative Daten generiert hätte, da es als essenziell empfunden wurde, dass den Befragten das Rückfragen zu den noch neuen Phänomenen des kollaborativen Übersetzens und der kollaborativen Übersetzungs-Plattformen so leicht wie möglich gestaltet wurde. Zudem wurde ein Fragebogen als zu restriktiv angesehen, da eine der Fragen erheben sollte, welche Funktionen eine Übersetzungs-Plattform nach Meinung der Befragten haben sollte. Mit einem Fragebogen hätten die Funktionsoptionen vorgefasst werden und die TeilnehmerInnen hätten somit nur aus diesem begrenzten Pool auswählen können. Da ein wesentlicher Teil dieser Ar-

beit allerdings ist, Lösungen und Konzepte für die Erstellung einer Plattform, die zuvor eventuell noch nicht angedacht worden waren zu sammeln, wurde das qualitative Interview, das den Gedankenfluss nicht unterbricht, als beste Lösung erachtet.

Auswertungsstrategie

Zu Beginn wurden sämtliche Interviews anhand der Aufnahmen schriftlich festgehalten. Anschließend wurden anhand des Materials Kategorien für die Auswertung festgelegt. Als Auswertungsmethode wurde die qualitative Inhaltsanalyse nach Meuser und Nagel (Meuser/Nagel 2009: 476 f.) gewählt. Hier wird der Inhalt der Interviews als zentral gesehen und erfolgt in den nachstehenden Schritten:

- (1) Paraphrase:** Der Text wird nach thematischen Einheiten sequenziert. Die Paraphrase muss dem Gesprächsverlauf folgen und wiedergeben, was die ExpertInnen äußern.
- (2) Kodieren:** Die paraphrasierten Teile werden thematisch geordnet – hier ist ebenfalls die Textnähe noch wichtig. Je nach Gegenstand der Auswertung ist das Auflösen von textlicher Sequenzialität auch innerhalb von Abschnitten erlaubt und notwendig.
- (3) Thematischer Vergleich:** Ab hier erfolgt die Bündelung der vergleichbaren Textpassagen aus den verschiedenen Interviews. Die Auswertung geht über die einzelne Texteinheit hinaus. Dennoch sollte die Kategorienbildung textnah sein.
- (4) Konzeptualisierung:** In diesem Schritt löst man sich sowohl von den Texten ab als auch von der Terminologie der Befragten. Nun werden Gemeinsamkeiten und Differenzen begrifflich gestaltet.
- (5) Theoretische Generalisierung:** Nun werden die zuerst festgelegten Kategorien in ihrem internen Zusammenhang theoretisch aufgeordnet; die Ergebnisse werden aus einer theoretisch informierten Perspektive dargestellt.

6.2 Die Interviewees, ihr Arbeitsalltag und die Interviewfragen

Die in Folge zusammengefassten ExpertInnen-Interviews wurden mit dem Ziel durchgeführt, auf die folgenden Fragenblöcke eine Antwort zu finden:

- Wie arbeiten ÜbersetzerInnen? Welche Software benutzen sie zum Abwickeln ihrer Aufträge, wie recherchieren sie und wie/warum kommunizieren sie mit KollegInnen? Wie erhalten sie Feedback und wie zufrieden sind sie mit den Methoden?
- Welches Wissen bzw. welche Vorstellungen besitzen sie über kollaboratives Übersetzen (auf einer Online-Plattform)?
- Sind ihnen die neuen Arbeitsumfelder (siehe Lister der vorgestellten Unternehmen) bekannt?

- Was wünschen sich ÜbersetzerInnen von einer kollaborativen Online-Plattform und welche Vor- und Nachteile sehen sie darin?

Dieser empirische Teil ist dem theoretischen insofern direkt gegenübergestellt, als dass die Interviews alle zuvor behandelten Themen abdecken (Arbeitsrealität und -umfeld, kollaborative Übersetzung und kollaborative Online-Übersetzungsplattformen) und somit einem Abgleich zwischen den beiden Teilen dienen sollen.

Kurzzvorstellung der Befragten

Im Folgenden werden die interviewten Personen kurz in Bezug auf ihren akademischen und beruflichen Werdegang vorgestellt; um die Anonymität zu wahren, werden die Personen nach den Buchstaben des Alphabets (A-G) benannt. Im Anschluss daran werden die Interviews zusammengefasst wiedergegeben, Kernaussagen und spezifische Fälle herausgehoben.

Person A:

A ist seit Jänner 2016 als Übersetzerin und Dolmetscherin selbstständig. Sie ist ausgebildete Dolmetscherin, erledigt aber auch Übersetzungsaufträge. Ihre Arbeitssprachen sind Englisch-Französisch-Deutsch-Griechisch. Sie arbeitet mit DirektkundInnen und Agenturen zusammen.

Person B:

B absolviert momentan ein halbjähriges Praktikum bei der Europäischen Kommission und ist nebenbei freiberuflich seit rund 6 Jahren als ÜbersetzerIn tätig. Sie schloss das Masterstudium Fachübersetzen ab. Ihre Arbeitssprachen sind Polnisch-Deutsch-Englisch. Sie arbeitet mit Agenturen und DirektkundInnen zusammen.

Person C:

C arbeitet seit rund 4 Jahren als Projektmanagerin bei einer Wiener Übersetzungsagentur und ist nebenbei selbstständig als ÜbersetzerIn tätig. Außerdem befindet sie sich gerade in der Endphase ihres Masterstudiums Übersetzen. Ihre Arbeitssprachen sind Ukrainisch-Deutsch-Italienisch. Als Übersetzerin arbeitet C mit DirektkundInnen. Sie übt ihr Gewerbe von zuhause aus, empfindet den Leistungsdruck und die Angst vor Fehlern aber als Belastung.

Person D:

D arbeitet seit rund einem Jahr selbstständig als Übersetzerin in den Sprachen Deutsch-Tschechisch-Französisch-Englisch. Sie hat einen Bachelor-Abschluss in Slawistik und Romanistik und hat den MA in Fachübersetzen abgeschlossen. Sie hat einige DirektkundInnen und arbeitet mit einigen Agenturen zusammen. Dies empfindet sie aber als unpraktisch, da man mit den KundInnen keinen direkten Kontakt hat und der Preis ständig gedrückt wird.

Person E:

Person E übersetzt seit rund 1,5 Jahren freiberuflich und wird das Masterstudium Übersetzen in naher Zukunft abschließen. Es Arbeitssprachen sind Deutsch-Englisch-Französisch.

Person F:

F ist seit 2015 als Dolmetscherin und Übersetzerin tätig. Sie hat einen Masterabschluss in Dolmetschen und ihre Arbeitssprachen sind Deutsch-Englisch-Französisch. Hauptsächlich ist sie auf Dolmetschen spezialisiert, übersetzt aber auch, wenn dies von ihren KundInnen verlangt wird. Sie arbeitet nur mit DirektkundInnen zusammen. Neben der Tätigkeit als Übersetzerin/Dolmetscherin ist F auch in einem Büro angestellt.

Person G:

G ist selbstständig als Übersetzerin tätig. Sie hat einen Abschluss in Fachübersetzen, die Arbeitssprachen sind Deutsch-Englisch-Spanisch. Früher war sie bei einer Übersetzungsfirma als ProjektmanagerIn tätig. G bezeichnet ihre Arbeitssituation als Sonderfall, da sie Kinder hat und somit ihre Selbständigkeit auf Teilzeit (30 Stunden/Woche) ausgelegt ist. 7 Stunden pro Woche ist sie bei einer Versicherung angestellt und dort für das Lektorieren und Übersetzen von Texten zuständig. Als Direktkunde hat sie einen Hauptkunden, eine amerikanische Firma, die im Pharmazie- und Medizinsektor tätig ist. Sowohl für das Versicherungsbüro als auch für die amerikanische Firma übersetzt sie vom Englischen ins Deutsche.

Überblick zum Berufsalltag der Interviewten

Für den Interview-Beginn wurden die Befragten gebeten, in groben Zügen ihre Arbeitsroutine zu beschreiben. Damit sollte festgestellt werden, aus welchen Komponenten ihre Arbeitsrealität besteht und ob es zwischen den Abläufen Regelmäßigkeiten gibt. Damit soll der Rahmen, in dem sich die Befragten beruflich bewegen, festgelegt und zusammengefasst werden.

Arbeitszeiten

Bezüglich der Arbeitsroutine ähneln sich die Abläufe oft. Als tägliche Arbeitszeit werden durchschnittlich 7 Stunden angegeben. In der Rolle des/der selbstständigen ÜbersetzerIn gibt es keine fixen Arbeitszeiten, es wird aber versucht, sich an die selbst vorgegebenen Arbeitszeiten zu halten. Sind die Befragten in einem Angestelltenverhältnis, wird die selbstständige Tätigkeit um die festgelegten Arbeitszeiten organisiert. Oft arbeiten die Interviewten auch in der Nacht und am Wochenende. Für G ist dies sogar notwendig, da die Arbeitszeiten in der Nacht für die Auftragsannahme zu nutzen, die ihre KundInnen teilweise in den USA sind – arbeitet sie nicht in der Nacht, kommt sie für die Auftragsannahmen zu spät.

Arbeitsroutine

Meist beginnt der Arbeitstag mit dem Kontrollieren des E-Mail-Posteingangs, dann folgen Anrufe, Rückfragen bei den DirektkundInnen/der Agentur und die Abwicklung der Aufträge – zu diesen zählen auch Lektorate. A kümmert sich auch um organisatorische Aufgaben für die Firma wie Website-Updates, Bestellung von Visitenkarten etc. Abgesehen von A, welche auch in der Firma arbeitet, durch welche sie einen Teil ihrer Aufträge erhält, arbeiten alle Interviewten in ihrer selbstständigen Tätigkeit ausschließlich von Zuhause aus.

Programme/Software

Als nächster wichtiger Punkt wurden die Befragten darum gebeten, die Programme bzw. die Software aufzulisten, die sie in ihrem Beruf verwenden. Somit sollte festgestellt werden, ob die Interviewten bereits mit/in kollaborativen Systemen arbeiten und inwiefern technische Lösungen im Arbeitsalltag Verwendung finden. Falls die Befragten Ausführungen zu bestimmten Programmen hatten, so werden diese zusammengefasst wiedergegeben.

Dabei ergab sich folgende Reihung:

Name der Software	Art der Software	Anzahl Nennungen
Microsoft Word	Textverarbeitung	7
Microsoft Excel	Tabellenkalkulation	2
SDL Trados	CAT-Tool	2
MemoQ	CAT-Tool	2
Online-Rechnungsvorlagen-Tool		2
CafeTran	CAT-Tool	1
XTM Cloud	CAT-Tool	1
POEditor	Software-Lokalisierungsmanagement-Tool	1
PDF-Bearbeitungsprogramm		1
Untertitelungsprogramme		1

Spitzenreiter bei der verwendeten Software war dabei mit Abstand die Microsoft Office Suite, und davon Microsoft Word. Danach folgte Microsoft Excel. Es wurde angegeben, dass die Übersetzungen direkt in einem Word-Dokument oder Excel-Sheet durchgeführt werden.

Als CAT-Tools wurden MemoQ von Kilgray, Trados von SDL, CafeTran und XTM Cloud angeführt. G, die mit letzterem arbeitet, betonte, dass XTM Cloud umstritten ist, weil es sich um ein cloud-basiertes TM handelt. Sie hat allerdings bis jetzt gute Erfahrungen damit. Als Vorteile wird das gute Preis-Leistungs-Verhältnis angeführt und die Tatsache, dass dieser

Dienst monatlich an- und abbestellt werden kann. Außerdem erwähnt G den guten KundInnen-support. Genau wie D betonte sie, dass man am Anfang als FreelancerIn nicht über die finanziellen Ressourcen verfügt, um sich beispielsweise ein kostenspieliges Produkt zu kaufen. Zwei Befragte (E und F) gaben an, keine CAT-Tools zu verwenden, wobei sich E vorstellen kann, diese in Zukunft zu verwenden.

Der Rest der Nennungen teilt sich auf in Online-Rechnungsvorlagen-Tools, Software-Lokalisierungsmanagement-Tools, PDF-Bearbeitungsprogramme und firmeneigene Software wie Untertitelungsprogramme.

Recherche

Mit der Frage, wie die Interviewees ihre Recherchen durchführen, sollten sie für einen Übersetzungsauftrag externe Informationen und Feedback benötigen, wurde darauf abgezielt, ob, wie und wann ÜbersetzerInnen mit KollegInnen zusammenarbeiten und auf welche anderen Informationsquellen sie zurückgreifen. Es wird darauf hingewiesen, dass hier lediglich die Ressourcen aufgelistet werden, die genannt wurden. Dies bedeutet natürlich nicht, dass die Befragten, die beispielsweise keine Wörterbücher aufgezählt haben, diese nicht benutzen, sondern lediglich, dass diese beim Interview eventuell vergessen wurden. Beim Auswerten der Antworten kristallisierten sich fünf Wissensquellen heraus, auf die die Befragten zurückgreifen:

Art der Informationsquelle	Anzahl Nennungen
<i>1. Personengruppen</i>	
KollegInnen aus dem translatorischen Bereich	6
KundInnen der Interviewees	3
FachexpertInnen	2
ProfessorInnen	1
<i>2. Suchmaschinen</i>	
Google	7
<i>3. Websites</i>	
Wikipedia	5
ProZ.com	4
TranslatorsCafe.com	4
linguee.com	4
leo.org	1
<i>4. Soziale Netzwerke</i>	
Facebook	1
<i>5. Sprachliche Ressourcen</i>	
Fachliche Wörterbücher	4
Paralleltexte	2
IATE	2

1. Personengruppen

KollegInnen aus dem translatorischen Bereich:

Alle Befragten bis auf B führten KollegInnen als eine der wichtigsten Quellen für Austausch und Feedback an. Person B gab als Erklärung, warum dies bei ihr momentan anders ist, ab, dass sie momentan nicht mit KollegInnen arbeitet, die ähnliche Texte übersetzen. C gab an, bevorzugt allein zu arbeiten – aus diese Grund werden KollegInnen nur dann konsultiert, wenn C eine Information selbst nicht finden kann. D wendet sich zwar schon an KollegInnen, diese sind aber nicht erste Wahl, da laut eigenen Angaben die meisten noch nicht mit dem Studium fertig sind und somit nicht über das nötige Fachwissen verfügen.

Der Kontakt wird über die üblichen Kanäle wie Mail, Telefon, SMS oder Facebook Messenger hergestellt. F gab an, dass die Vorteile der schriftlichen Kontaktaufnahme darin bestehen, dass man die erhaltenen Informationen immer wieder abrufen kann.

KundInnen der Interviewees:

Die Befragten führten ihre KundInnen als eine der wichtigsten Informationsressourcen an, da schließlich sie diejenigen sind, die zufrieden mit dem Translat sein müssen und von ihren Wünschen ausgehend die Übersetzungsstrategie der ÜbersetzerInnen bestimmen.

FachexpertInnen:

FachexpertInnen meint in diesem Kontext Personen, die selbst keine ÜbersetzerInnen sind, aber Expertise in dem Fach ausweisen können, zu dem sie von ÜbersetzerInnen konsultiert werden. Somit sind die kontaktierten FachexpertInnen außerhalb des Übersetzungsauftrags anzusiedeln.

In den Interviews konnte festgestellt werden, dass die Befragten besagte FachexpertInnen sowohl in Institutionen und Organisationen als auch im Familien-, Freundes-, und Bekanntenkreis aufsuchen bzw. kontaktieren. Sollte es also für die Auftragsabwicklung notwendig sein, ruft D bei Institutionen und Organisationen an, um die gewünschte Information zu erhalten. Diese werden nicht per E-Mail kontaktiert, da man auf diesem Wege zu lange auf eine Antwort warten müsste. Da D auch viele Übersetzungen im technischen Bereich anfertigt, konsultiert sie einige ihrer Familienmitglieder, die fachlich gut informiert sind bzw. in diesem Bereich professionell tätig sind. Zudem weist Ds Familie auch sprachliche Expertise auf: Viele KundInnen verwenden nicht mehr gängige Version der tschechischen Sprache. D ist zwar zweisprachig aufgewachsen (Deutsch-Tschechisch), kann aber manche Ausdrücke nicht einordnen. Auch hier ist der tschechisch-sprachige Teil der Familie Anlaufstelle für Rückfragen.

G wendet sich gern an Personen in ihrem Bekannten- und Freundeskreis. Sollte sie beispielsweise eine Frage zu einem medizinischen Thema haben, kontaktiert sie eine Freundin, die im medizinischen Bereich beruflich tätig ist.

ProfessorInnen:

Nur D gab an, sich an ProfessorInnen ihres Instituts zu wenden, falls in bestimmten Bereichen Recherchen notwendig sind.

2. Suchmaschinen:

Google:

Alle Befragten gaben als einzige Suchmaschine Google an. Dabei wird Google als die erste Etappe in der Online-Recherche gesehen. Die Suchergebnisse führen die Befragten weiter auf andere gängige Online-Nachschlagewerke (wie Wikipedia). E führte als besonders nützliche Funktion Google Books an.

3. Websites

Die Website-Nennungen teilten sich zwischen wohlbekannten Online-Wörterbüchern (dict.cc, leo.org, linguee.com), Wikipedia und Online-Marktplätzen und Austauschformen wie TranslatorsCafe.com und ProZ.com auf.

Zu Wikipedia wurde von mehreren Befragten angemerkt, dass sie sich bewusst sind, dass die dortigen Einträge auf Grund ihrer Fehlerhaftigkeit mit Vorsicht zu genießen sind. D bemerkte, dass allerdings auch Artikel, die völlig akkurat sind, vorhanden sind. Dennoch geben Wikipedia-Artikel einen guten ersten Eindruck von einem Thema und können anhand der angegebenen Quellen zu den Informationen führen, die für die Übersetzung gebraucht werden.

Die Austauschforen auf ProZ.com und TranslatorsCafe.com werden in verschiedener Weise für Recherchezwecke benutzt. C beispielsweise sucht in den Beiträgen nach der gewünschten Information, erstellt aber nie eigene Beiträge, sollte sie Fragen haben. In diesem Fall ist das Misstrauen zu groß, da sie selbst nicht nachprüfen kann, wie verlässlich die dort aktiven Personen sind. Sie hat in den Foren selbst schon fehlerhafte Übersetzungsvorschläge gesehen. D merkte an, dass sie sich in diesen Foren informiert und auch selbst Fragen stellt, aber in ihrer Haupt-Sprachkombination (Deutsch-Tschechisch und Tschechisch-Deutsch) kaum Rückmeldungen kommen. B benutzt sowohl ProZ.com als auch TranslatorsCafe.com für ihre Recherchen und beantwortet selbst auch Fragen.

4. Soziale Netzwerke

Facebook wurde nur von zwei Befragten (C und F) genannt, das soziale Netzwerk wird allerdings auf unterschiedliche Weise genutzt. C nutzt Facebook nicht für berufliche Recherchen, kontaktiert aber ihre KollegInnen über die integrierte Messenger-Funktion. F postet ihre Fragen auf Facebook in auf Übersetzung spezialisierte Gruppen, um Feedback bzw. Antworten zu erhalten.

5. Sprachliche Ressourcen

Fachliche Wörterbücher:

Obwohl aus den Interviews eindeutig hervorgeht, dass das Internet als Wissensquelle dominant ist und dort Recherchen (oft via Google) als erstes durchgeführt werden, so wurden Bücher, insbesondere fachliche Wörterbücher, immerhin von 4 Interviewees als Recherchequelle genannt. Interessant dabei ist, dass von allen genannten Informationsquellen Bücher stets an letzter Stelle angeführt wurden. E bezeichnete diese als letzte Lösung – nur im Notfall geht sie z. B. in eine Bibliothek und recherchiert dort. Es wird als ineffizient empfunden, da ein zusätzlicher Weg in Kauf genommen werden muss.

Paralleltexte:

Paralleltexte werden meist durch Google ausfindig gemacht. B beschrieb die Vorgehensweise anhand von Produktbeschreibung. Falls B beispielsweise die Bedienungsanleitung von einem von Amazon vertriebenem Produkt übersetzt und über dieses nicht ausreichendes oder gar keine technische Kenntnis besitzt, so wird Google dazu verwendet, um polnische Produktbeschreibungen von ähnlichen Geräten auf polnischen E-Commerce-Seiten ausfindig zu machen. D beschrieb linguee.com als eine Quelle für Paralleltexte, besonders für den rechtlichen Bereich. Dies hängt damit zusammen, dass linguee.com ein Wörterbuch mit einer Suchmaschine, die die Treffer in einem Fließtext wiedergibt, kombiniert.

IATE:

IATE, die mehrsprachige Terminologie-Datenbank der EU, wurde von B und F als Wissensquelle angegeben. B führte dazu weiter aus, dass sie durch ihr Praktikum bei der EU Zugriff auf die interne Version von IATE hat, doch auch die externe Version bezeichnet sie als gut ausgearbeitet.

Feedback von anderen Personen

Weiter wurden die Befragten gebeten, den Feedbackprozess zu schildern, wenn andere Personen als Feedback- und Informationsquellen dienen und wie effektiv sie diese bewerten. Ziel sollte sein, einen Überblick über die Kommunikationskanäle und die Bewertung bezüglich Effizienz derselben zu erhalten.

Die Antworten wichen kaum voneinander ab – zur Anwendung kommen die gängigen Kommunikationskanäle wie Mobiltelefon, WhatsApp, SMS, Facebook-Messenger und E-Mail. Geht es beispielsweise nur um vereinzelte Stellen im Text, so schickt E per WhatsApp, SMS oder Facebook-Messenger den betreffenden Satz und bespricht ihn mit der jeweiligen Person. Eine andere Möglichkeit, wie A erwähnte, ist, den Satz einer anderen Person am Telefon vorzulesen und ihn so diskutieren.

Soll ein ganzes Dokument bzw. ein großer Textteil korrekturgelesen werden, so schicken alle Befragten ein Word-Dokument an den/die LektorIn; dieses wird dann kommentiert

retourniert. Diese Vorgehensweise wird von allen Befragten als unproblematisch empfunden, obwohl E anmerkt, lieber die andere Person neben sich zu haben und mit ihr über den Text zu sprechen.

6.3 Interviewees und Kollaborative Übersetzung

Als nächster Schritt wurde den Befragten die Liste der in Kapitel 5 untersuchten Unternehmen vorgelesen (PhraseApp, Transifex, Nativy, Wordbee, lengoo, MotaWord, SmartCAT). Sie wurden gebeten, nach jeder Nennung entweder mit ja (gleichbedeutend mit: „Kenne ich“) oder nein (gleichbedeutend mit: „Kenne ich nicht“) zu antworten. Keine der befragten Personen hatte jemals zumindest auch nur von einer dieser Namen gehört. Einige Befragte waren sichtlich peinlich berührt, da sie es als selbst verschuldete Bildungslücke empfanden, noch von keinem dieser Unternehmen gehört zu haben. A, ausgebildete Dolmetscherin, erwog, dass sie eventuell aufgrund ihrer Ausbildung wenig Wissen über die genannten Unternehmen hatte.

Daraus wird geschlussfolgert, dass diese neuen, kollaborativen Arbeitswelten noch weitgehend unbekannt sind, obwohl diese laut den jeweiligen Websites große internationale Erfolge erzielen.

Kollaboratives Übersetzen

Als nächster großer Aspekt wurde untersucht, wie der Ausdruck „kollaboratives Übersetzen“ interpretiert wird. Hierzu wurden die Personen befragt, ob sie wissen, was kollaboratives Übersetzen meint bzw. wenn sie dies nicht eindeutig beantworten können, was sie sich darunter vorstellen. Auch die Ausdrücke *collaborative translation* und *community translation* wurden vorgestellt, um ihnen mehr Möglichkeit zur Assoziation zu geben und weil die Möglichkeit in Betracht gezogen wurde, dass der englische Ausdruck der gängigere ist.

Niemand der Befragten wusste sofort, was kollaboratives Übersetzen ist. Was ihre Vorstellungen davon betrifft, so wurde festgestellt, dass alle Befragten sofort das Element des Zusammenarbeitens als die ausschlaggebende Eigenschaft des kollaborativen Übersetzens sahen und somit von vornherein eine richtige Interpretation fanden.

A hat die vorgestellten Begriffe noch nie gehört. Sie stellt sich darunter vor, dass man als ÜbersetzerIn auf der Suche nach Kooperationen ist, in denen sowohl Leistungen und Angebote gemacht werden können, z. B. dass zwischen ÜbersetzerInnen Kooperationen auf Grund ihrer Sprachpaare entstehen, in denen ein Teil übersetzt und der andere lektoriert. Das Stichwort lautet: Netzwerken. Wissen soll gegeben und erhalten werden.

B hingegen assoziiert damit sofort eine Online-Plattform, auf welcher sich ÜbersetzerInnen untereinander austauschen und auch KundInnen anwerben können.

C stellt sich unter KÜ eine Art Wikipedia für ÜbersetzerInnen vor, inklusive Wörterbüchern und Translation Memorys. Auch hier wird wieder Skepsis geäußert, da sie laut eigenen Angaben niemandem außer sich selbst vertraut. Als Beispiel führt sie eine Website namens Multitrans an, ein Online-Wörterbuch, das Vorschläge nicht nur für vereinzelte Wörter, sondern auch Phrasen, Redewendungen etc. bietet. C betont, dass diese Plattform sehr mit Vorsicht zu genießen ist.

D hingegen hat den Ausdruck schon einmal gehört. Frei assoziiert sie das kollaborative Element mit „arbeiten in der Gruppe“. Sie versteht darunter Projekte, die mit mehreren Personen bearbeitet werden, in denen Austausch stattfindet und untereinander Hilfestellung geboten wird. Auf Nachfrage, wo sie den Ausdruck schon einmal gehört hat, erwähnt sie eine von Anthony Pym gehaltene Vorlesung, der eine Gastprofessur an der Universität Wien innehatte. Tatsächlich hat Pym bereits in einem Artikel versucht, kollaboratives Übersetzen zu definieren (Pym 2011: 77).

E glaubt, die Ausdrücke noch nie gehört zu haben. *Community translation* erinnert E an „Community Interpreting“ (Pym 2011: 77), unter kollaborativer Übersetzung versteht sie, dass man ein Projekt in einem Team übersetzt. Weiter wird angemerkt, dass dies in der Branche eher unüblich und eine spezielle Art der Translation sei.

Auch für F ist vor allem das Element der Zusammenarbeit mit anderen ÜbersetzerInnen ausschlaggebend. Besonders interessant ist, dass F das kollaborative Übersetzen als eine Arbeitsweise sieht, die sie zur Abwicklung ihrer Aufträge in fast allen Fällen anwendet. Sie kollaboriert mit KollegInnen vor allem, wenn Großaufträge zu erledigen sind, bzw. wenn sie mit ihrer C-Sprache arbeitet. Meist übernimmt sie das Projektmanagement und teilt die Textabschnitte an ihre KollegInnen auf. Oft wird auf Facebook eine eigene Messenger-Gruppe gegründet, in der sich alle Beteiligten austauschen, Fragen stellen und Lösungsvorschläge teilen. Gleichzeitig wird auch in Google Docs ein gemeinsames Glossar erstellt, das alle Beteiligten bearbeiten können und das idealerweise fertig befüllt wird, bevor mit der eigentlichen Übersetzung begonnen wird. Am Ende findet eine Peer-Review statt, in dem die Translate zum Gegen- und Korrekturlesen getauscht werden oder es wird eine externe Person beauftragt, den gesamten Text zu überprüfen.

Für G bedeutet kollaboratives Übersetzen das Arbeiten im Team, damit ein Auftrag aufgeteilt werden kann, falls die Zeit drängt und um Input zu bekommen. Sie assoziiert den Begriff frei mit einer Kollaborationsweise, die sie durch die US-amerikanische Firma, für die sie übersetzt, kennengelernt hat. Dort wird manchmal ein- und derselbe Auftrag an zwei ÜbersetzerInnen vergeben. Danach folgt ein Austausch und Vergleich über die Translate und sie werden dadurch aufeinander abgestimmt. Durch das kollaborative Übersetzen wird versucht, das Optimum aus einem Translat zu generieren. Beide ÜbersetzerInnen werden sogar höher bezahlt als für einen herkömmlichen Übersetzungsauftrag, da über das Übersetzen hinaus noch ein gegenseitiges Lektorieren erfolgt.

Ideen zu kollaborativen Online-Übersetzungsplattformen

Das Thema „Kollaboratives Übersetzen“ sollte noch weiter spezialisiert werden, darum wurden die Befragten auch gebeten, ihre Vorstellungen zu einer kollaborativen Online-Plattform zu schildern, um festzustellen, ob sich die Gedanken dazu mit den bereits vorhandenen Realitäten (siehe Kapitel 5) decken. Die Antworten fielen recht unterschiedlich aus, deswegen werden die Aussagen jeder befragten Person einzeln kurzgefasst, um herauszustreichen, dass das Konzept einer solchen Online-Plattform (noch) nicht einheitlich ausgelegt wird.

A dachte sofort an einen Übersetzungs-Marktplatz, die nur durch Registrierung zugänglich werden und auf denen die ÜbersetzerInnen angeben, was sie anbieten und wonach sie suchen, während C darunter eine Art CAT-Tool versteht, mit dem man in Zusammenarbeit eine Datei übersetzen kann. Allerdings kritisiert sie sofort diese Art der Arbeitsteilung, Texte in mehrere Abschnitte aufzuteilen und merkt an, dass so kein einheitlicher Stil im Zieltext möglich ist. Es braucht eine/n LektorIn, der einen kohärenten Stil durchsetzt und dies wird erschwert, wenn mehr ÜbersetzerInnen an einem Text arbeiten.

D schlussfolgert, dass auf einer Online-Plattform der Übersetzungsprozess in Kooperation stattfindet. Als erstes erwähnt wird das Element des Austausches, dass z. B. ein/e ÜbersetzerIn eine Frage stellen kann und dann sofort Antwort bekommt. Sie hat noch nie auf einer solchen Plattform gearbeitet, betont aber, dass TranslatorsCafe.com in diese Richtung geht, da dort Wissensaustausch stattfindet und Hilfestellungen gegeben werden können. E gibt nur ein äußerst kurzes und sehr allgemein gehaltenes Statement ab, nämlich, dass sie von einer derartigen Plattform die Vorstellung hat, dass man dort eine vereinfachte Möglichkeit bekommt, einander zu helfen.

F stellt sich grundsätzlich darunter fast dasselbe vor wie die von ihr beschriebene Arbeitsweise (das gemeinsame Arbeiten an einem Dokument in Google Docs) – mit dem Unterschied, dass das Dokument öffentlich zugänglich ist und somit von jedem/r beliebigen UserIn Änderungen vorgenommen werden können.

G hingegen fällt dabei die Arbeitsweise einer ehemaligen Kollegin ein; diese hat oft an Projekten mit Microsoft Cloud gearbeitet – durch die Software wurde mehreren ÜbersetzerInnen das simultane Arbeiten an einem Dokument ermöglicht. Eine kollaborative Plattform, so G, könnte genauso aussehen.

Um den Befragten eine gemeinsame Wissensbasis zu geben, wurde daraufhin näher erläutert, wie kollaborative Online-Übersetzungsplattformen gegenwärtig funktionieren. Dabei wurden untenstehende Grundfunktionen erklärt, wobei nicht jede Funktion, die bei der Untersuchung der Plattformen gefunden, erwähnt wurde. Vielmehr sollten die Befragten eine Idee bekommen, damit sie sich bei der Beantwortung der nächsten Frage auf Referenzpunkte beziehen können:

- Chatfunktion/Kommentarfunktion

- Simultanes Arbeiten von mehreren ÜbersetzerInnen an einem Dokument
- Echtzeit-Revision
- Kontakt mit FachexpertInnen
- Bereitstellung von Translation Memorys und Glossaren

Interesse an der Arbeit auf/mit einer kollaborativen Plattform

Auf die Frage, ob Interesse an der Arbeit auf/mit einer derartigen Plattform bestehe, zeigten sich alle Befragten grundsätzlich daran interessiert, brachten aber gleichzeitig unterschiedliche Vorbehalte, Bedingungen und Bedenken vor.

A betonte, dass die Technologie dafür sehr gut ausgereift sein müsste und die zum Übersetzungsprojekt eventuell hinzugezogenen FachexpertInnen auch auf ihr Wissen hin getestet sein müssten. B erwähnte sofort, dass ihr Interesse davon abhängt, wie teuer die Benutzung dieser Plattform für ÜbersetzerInnen sein würde. Eine weitere Bedingung, so E, ist die Verfügbarkeit von genügend sprachlichen Ressourcen (wie Translation Memorys und Glossare) auf der Plattform.

Auch C, D und F bekunden Interesse, da ihnen die Möglichkeit, sich Input von KollegInnen zu holen, als sehr praktisch erscheint. C betont, dass die Übersetzungsvorschläge der KollegInnen zwar Denkanstöße wären, aber Gefahr bestünde, dass man zu sehr vom Übersetzungsvorschlag anderer beeinflusst würde. Dabei muss man ihrer Ansicht nach auch immer bedenken, dass der Vorschlag des/der KollegIn womöglich fehlerhaft ist. Aus Sicht der Projektmanagerin wird es als sehr praktisch empfunden, die gesamte Auftragsabwicklung von einer Stelle aus kontrollieren zu können. Die Firma, für die C arbeitet, lagert die Übersetzungen von „kleinen“ Sprachen aus, da sie selbst nicht die Kapazitäten haben, alle Sprachen anzubieten. Dieser Prozess folgt fix dem TEP-Modell (Beninatto & DePalma 2007), somit hätte eine solche Plattform momentan in ihrer derzeitigen Anstellung als Projektmanagerin für sie keinen Nutzen, aber als Freiberuflerin schon. G, ehemals als Projektmanagerin angestellt, findet eine zentralisierte Kommunikationsmöglichkeit für Projektmanager sehr vorteilhaft. So müsste nicht mehr an jede/n einzelne/n am Projekt beteiligten ÜbersetzerIn eine E-Mail mit wichtigen Informationen für die Übersetzung verschickt werden – denn oft werden Inhalte während des Übersetzungsprozesses am Dokument geändert. Diese Änderungen auf herkömmliche Art zu kommunizieren kann sehr (zeit-)aufwändig sein.

F sprach einen besonders wichtigen Aspekt an (der später genauer behandelt wird) – den der Vertraulichkeit und den der potenziellen Sicherheitslücken. F betont, dass sie sich – wie auch bei Facebook – bei einer cloud-basierten Plattform Sorgen um die Verschlüsselung macht. Falls die Dokumente des/der KundIn z. B. durch einen Hackangriff zugänglich gemacht werden, haften die ÜbersetzerInnen dafür. Deswegen ist es für sie wesentlich, alles so altmodisch wie möglich zu halten. Sie würde sich eine solche Plattform aber ansehen, sobald sie betriebsbereit ist.

Funktionen einer kollaborativen Online-Übersetzungsplattform

Im Anschluss wurden die Befragten gebeten, die Funktionen und Features aufzuzählen, die sie sich auf einer kollaborativen Online-Plattform wünschen. Dabei wurde betont, dass sie daran denken sollten, welche Funktionen ihnen den Arbeitsalltag wirklich erleichtern würden. Dieser Teil des Interviews ist auf zweierlei Art essenziell: einerseits, weil so auch Funktionen und Tools genannt werden konnten, die von der Autorin selbst noch nicht angedacht worden waren. Andererseits, weil diese Frage Aufschluss darüber gab, mit welchen Problemen sich die Befragten in ihrer Tätigkeit als ÜbersetzerInnen konfrontiert sehen. Die Antworten der Befragten dienten somit als Wegweiser für das im folgenden Kapitel erstellte Pflichtenheft für den Vorschlag einer kollaborativen Online-Plattform.

Die untenstehenden Ausführungen zu den einzelnen Funktionen geben die Begründungen für die Wunschfunktionen und dadurch einen Einblick in die individuellen Erfahrungen als ÜbersetzerIn, in Arbeitssituationen und den Arbeitsalltag der befragten ÜbersetzerInnen. Da manche Funktionen mehrfach genannt wurden, wurden die Ergebnisse tabellarisch zusammengefasst und werden anschließend näher erläutert:

Funktion/Tool	Anzahl Nennungen
a. Direktnachrichten/Chat (mit Videofunktion)	5
b. Kommentarfunktion (für ÜbersetzerInnen und für KundInnen)	3
c. Profil für UserInnen/Verifizierung der Expertise	2
d. Benutzerfreundlichkeit	2
e. Rechtschreibprüfung/Spellchecker	2
f. Automatisierter Workflow	2
g. CAT-Tool-Integration	2
h. Automatische Dateikonvertierung	2
i. Kalender	1
j. Hinweis zur Kulturspezifik der Terme	1
k. OCR-Tool	1
l. Automatisierte Google-Funktion	1
m. Online-Tutorials für CAT-Tools	1
n. Wörterzählfunktion	1
o. Nachverfolgung von Änderungen	1
p. Mobile App zum Abrufen von Nachrichten	1
q. Automatisiertes System zur Auftragsdisposition	1

a. Direktnachrichten/Chatfunktion

Die meisten Befragten gaben als erstes an, sich von einer Online-Übersetzungsplattform eine Direktnachrichten- und Chatfunktion zu wünschen. Dies wurde darin begründet, dass sie so schnell alle Personen erreichen könnten, von denen sie Informationen brauchen. So könnten z.

B. KollegInnen für Feedback und FachexpertInnen sowie KundInnen für Rückfragen einfach kontaktiert werden. Der ausschlaggebende Faktor dafür ist, nicht lange auf eine Rückmeldung warten zu müssen. D betonte, dass man die Information in den meisten Fällen schnell braucht und so ein paar Stunden Wartezeit sehr unangenehm werden können. B führte weiter aus, dass die Zusammenarbeit mit anderen ÜbersetzerInnen sehr wichtig, da sie vom gegenseitigen Know-How profitieren können. Generell, so B, tauschen sich Übersetzende zu wenig aus und arbeiten zu viel alleine, was dazu führt, dass man viel zu selten Feedback für seine Arbeit bekommt. Wenn eine Übersetzung lektoriert wird, dann bekommt man die Ergebnisse nur selten zu sehen. Da B nicht im Land ihrer A-Sprache (Polnisch) lebt, ist es laut ihrer Aussage schwierig, mit der dortigen Sprachentwicklung Schritt zu halten. Hier wird der Austausch vor allem mit KollegInnen, die im Land der Zielsprache leben, als besonders wichtig für die Sprachkompetenz erachtet. Laut F wäre es wünschenswert, wenn in der Chat-Funktion auch die Möglichkeit gegeben wäre, einen Videoanruf durchzuführen. Um also zu wissen, welche/r UserIn gerade verfügbar ist, muss es auf alle Fälle auch eine Anzeige für den Online-Status geben.

b. Kommentarfunktion

Drei Befragte haben eine Kommentarfunktion angedacht, die es zulässt, im Übersetzungsfeld der Plattform einen Hinweis, zum Beispiel zu einem Problem, zu hinterlassen. Diese Kommentare sollen sowohl andere ÜbersetzerInnen, die am selben Projekt arbeiten, warnen können (z. B. Hinweis auf einen Rechtschreibfehler im Ausgangstext) als auch von KundInnen eingesehen werden können. C erachtet es für wichtig, dass, sollten ÜbersetzerInnen zum fertig übersetzten Zieltext Kommentare mitschicken wollen, die Kommentare auch tatsächlich mit dem Translat (beispielsweise am Ende des PDF) geschickt werden, da die KundInnen diese sonst nicht lesen würden.

c. Profil für UserInnen/Verifizierung der Expertise

Zwei Befragte hielten es für äußerst wesentlich, einen Beweis für die Expertise der Personen zu haben, die mit ihnen auf dieser Plattform zusammenarbeiten würden, besonders, wenn es sich dabei um Personen handelt, von welchen Feedback und Information eingefordert wird. Als Lösung wurde vorgeschlagen, dass jede/r UserIn einen Account vor Nutzung der Plattform anlegen und ein Nutzerprofil ausfüllen muss, das von allen anderen UserInnen auf der Plattform eingesehen werden kann.

d. Benutzerfreundlichkeit

Die Benutzerfreundlichkeit wurde zwar nur von zwei Befragten angeführt (A und E), dafür aber als ausschlaggebender Grund für oder gegen die Nutzung einer Online-Übersetzungsplattform angegeben. E gab beispielsweise an, nicht länger als zwei Minuten auf einer Website zu

bleiben, sollte das Design sperrig und die Bedienungsweise kompliziert zu erlernen sein. Eine klare Struktur ist sehr wichtig.

e. Rechtschreibprüfung/Spellchecker

Dieses gängige Tool ist bereits in Open Source und kommerziellen Textverarbeitungsprogrammen (wie beispielsweise Microsoft Word) und in den gängigen Browsern (Mozilla Firefox, Chrome, Safari) verfügbar. Gerade beim hektischen Übersetzen, so die Befragten, ist es wichtig, vor allem unauffällige Tippfehler sofort sichten zu können.

f. Automatisierter Workflow

Auf die Nachfrage, was genau die Befragten B und C unter dem Ausdruck „automatisierter Workflow“ verstehen, wurde näher erläutert, dass damit vor allem das Abnehmen von lästigen, repetitiven Pflichten gemeint ist. Dies betrifft beispielsweise das Rechnungslegen: Auf der Plattform sollte es also die Möglichkeit geben, mit vorgefassten Einstellungen automatisch eine Rechnung aus dem Zieltext generieren zu lassen. Auch eine automatisierte Textanalyse sieht B als sinnvoll an: Damit sollen alle Wiederholungen im Text gefiltert und auch dementsprechend verrechnet werden. So soll mehr Zeit für die Aufgaben bleiben, die direkt mit der Übersetzungstätigkeit zu tun haben.

g. CAT-Tool-Integration

Um die bereits gewohnten Arbeitsumfelder nicht verlassen zu müssen, wünschen sich E und G, dass die von ihnen verwendeten CAT-Tools in die Arbeitsoberfläche integriert werden können.

h. Automatische Dateikonvertierung

D betonte, dass Dateien so aufbereitet werden sollten, dass eine nachträgliche, manuelle Konvertierung nicht mehr notwendig ist. Zum Beispiel können zur Zeit von Trados generierte Dateitypen nicht von jemandem Korrekturgelesen werden, der Trados nicht hat. Das soll vermieden werden. Auch F wünscht sich eine einfache Form der Konvertierung, um so Zeit sparen zu können.

i. Kalender

Ein gemeinsamer, im System integrierter Kalender soll das terminliche Aufeinander-Abstimmen erleichtern und projektbezogene Meilensteine beinhalten.

j. Hinweise zur Kulturspezifität eines Terms

Die Befragten nannten vornehmlich die Funktionen, die ihren persönlichen Anforderungen gewachsen sein sollten. So ist es beispielsweise logisch, dass A, gebürtige Kanadierin mit Englisch als Muttersprache, sich eine Funktion wünscht, die im Übersetzungsprogramm erkennt, ob es sich bei einem Term um einen Austriazismus handelt.

k. OCR-Tool

Da C sowohl als ProjektmanagerIn als auch als Freiberuflerin mit Texten zu tun hat, die in kyrillischer Schrift verfasst sind, hält sie ein hochqualitatives OCR-Tool für sinnvoll, das alle Schriften einlesen kann. Sie selbst hat die Erfahrung gemacht, dass gängige OCR-Tools fehlerhafte Texte ausgeben, da sie nicht alle Zeichen der kyrillischen Schrift erkennen können.

l. Automatische Google-Funktion

Um die Plattform im Falle einer notwendigen Google-Suche nicht verlassen zu müssen, schlug C folgende Funktion vor: Per rechtem Mausklick sollen UserInnen einzelne Worte oder Textsegmente markieren können, mit der Folge, dass dann im Kontextmenü eine Option aufscheint, die – ähnlich wie in Google Chrome – den markierten Teil googlet.

m. Online-Tutorials

D hält es für sinnvoll, auf der Plattform Online-Tutorials für die gängigen CAT-Tools wie Trados oder MemoQ anzubieten, da diese, wie sie betont, bei der Ausbildung zu sporadisch behandelt werden und man sich das meiste Wissen selbst aneignen müsse.

n. Wörterzählfunktion

Außerdem betont D, dass eine Wörterzählfunktion vonnöten wäre, da diese in den Programmen, die sie verwendet, nicht einheitlich ist. Beispielsweise werden bei Trados nur die Wörter des Ausgangstextes und nicht des Zieltextes gezählt, was unvorteilhaft ist, da der Zieltext die erbrachte Leistung eines/r ÜbersetzerIn darstellt und somit die Rechnung verfälscht werden kann. Auch Microsoft Word ist zum Wörterzählen nicht hilfreich, da beispielsweise Ziffern nicht gezählt werden.

o. Nachverfolgung von Änderungen

Laut F ist es beim Übersetzen im Team besonders förderlich, nachverfolgen zu können, welche Änderung wann an einem Textsegment vorgenommen wurde. Dies erweist sich dann als wichtig, wenn der eigene Übersetzungsvorschlag durch eine andere Person geändert, aber dies nicht mitgeteilt wurde.

p. Mobile App zum Abrufen von Nachrichten

Die Plattform, so F, sollte über eine App für mobile Geräte verfügen, damit man Nachrichten an bzw. von alle/n anderen ProjektteilnehmerInnen schicken bzw. empfangen kann. Diese App soll nicht zum Übersetzen selbst gedacht sein, sondern lediglich einen Kanal darstellen, der den schnellen Austausch von Informationen ermöglicht.

q. Automatisiertes System zur Auftragsdisposition

B würde ein einfaches System zur Auftragsübernahme und -vergabe begrüßen. Im Plattform-System sollte man seine Verfügbarkeit angeben können – ist man zu einem gewissen Zeitpunkt als nicht verfügbar eingetragen, sollen die Aufträge automatisch an verfügbare ÜbersetzerInnen weitergeleitet werden. Die KundInnen sollten auch Prioritäten setzen können, so sie dies wollen. Sollten sie beispielsweise eine/n StammübersetzerIn haben, so sollte diese/r als erstes den Auftrag erhalten. Es wäre wünschenswert, so B, wenn dieser Vorgang nicht über das mühselige Hin- und Herverschicken von E-Mails passieren würde. B empfindet die derzeitige Auftragsabwicklung als äußerst zeitraubend.

Bezahlung

Im nächsten Interviewblock sollte erhoben werden, ob die Befragten bereit wären, für eine Online-Übersetzungsplattform zu bezahlen. Hier waren sich die meisten Befragten einig, dass sie bereit wären zu zahlen unter der Voraussetzung, dass sich diese Plattform rentiert und der Arbeitsalltag erleichtert werden kann bzw. wenn die Plattform so aufgebaut wird, dass sämtliche Aufträge darin abgewickelt werden können. Ideal wäre es natürlich, wenn die Plattform kostenlos zur Verfügung stünde. F würde dann für die Plattform bezahlen, wenn auch ein Costumer-Relationship-Management-Tool integriert ist.

C und D brachten beide den Vorschlag einer Trial-Version bzw. einer Light-Version (für den Fall, dass man nur wenig übersetzt). D führte weiter aus, dass man eine Testversion für einen gewissen Zeitraum mit sämtlichen verfügbaren Funktionen nutzen können sollte, da man nur so einen richtigen Einblick in das Leistungsspektrum der Plattform bekommen kann. Gerade am Beginn einer freiberuflichen Karriere hat man begrenzte finanzielle Ressourcen, so sind Anschaffungen von teuren CAT-Tools budgetär nur schwer zu bewältigen.

Vor- und Nachteile einer kollaborativen Online-Übersetzungsplattform

Anschließend wurden die Befragten gebeten, die Vor- und Nachteile einer solchen kollaborativen Übersetzungs-Plattform anzuführen. So sollten noch mögliche Hindernisse und Bedenken erhoben werden, die beim Erstellen dieser Software beachtet werden sollten.

Die von den Befragten angeführten Vorteile lassen sich in folgende Punkte zusammenfassen:

- Mehr Qualitätssicherung: Bezüglich der Übersetzungsqualität konnte ein Konsens festgestellt werden – alle Beteiligten sahen als Vorteil, dass die ÜbersetzerInnen in einem kollaborativen Modell mehr und vor allem rascher Feedback geben und bekommen und die Übersetzungsvorschläge von mehreren Personen überprüft werden (können); somit wäre gleichzeitig für mehr Qualitätssicherung gesorgt. Simultan würde auch die Produktivität steigen.
- Zeitersparnis: Da man den Rechercheaufwand durch das Einholen von Informationen auf der Plattform selbst (durch Kontaktaufnahme zu KollegInnen bzw. FachexpertInnen) und automatisierte Workflows vermindern und sich so mehr dem Übersetzen widmen könnte, hätte man die Möglichkeit, mehr Aufträge abzuwickeln, was von finanziellem Vorteil ist.
- Erleichterter Arbeitsworkflow durch Zentralisierung: Eine Arbeitsfläche, die es ermöglicht, verschiedene Programme bzw. Funktionen zu vereinen (CAT-Tools, Chatfunktion) vermindert das Hin- und Herwechseln zwischen verschiedenen Programmen und erlaubt „gesammeltes“ Arbeiten.

Als (potenzielle) Nachteile wurden folgende Punkte angeführt:

- Isolation: Interessanterweise könnte laut D durch eine kollaborative Übersetzungsplattform der menschliche Kontakt verloren gehen, da die Übersetzungsprozesse automatisiert werden. Das bedeutet, die Anrufe, der Mailverkehr etc. fällt weg und somit auch der Kontakt zu anderen Menschen.
- Verlust von Arbeitsplätzen: Die Automatisierung von Workflows könnte zum Abbau von Arbeitsplätzen führen.
- Datensicherheit: Sowohl F als auch G betonen, dass die Datensicherheit und Vertraulichkeit bei Cloud-Dienstleistungen eine große Herausforderung darstellen.
- Zusätzlicher Stress: Laut C sind ÜbersetzerInnen eher introvertierte Menschen, für die es zusätzlichen Stress bedeutet, mit anderen Menschen gezwungenermaßen in Kontakt zu treten. Diese Extra-Belastung könnte die Qualität der Übersetzungen beeinflussen.
- Abklärung des Copyright: D erwähnte, dass man abklären müsse, wer beispielsweise das Copyright auf ein bestimmtes Translation Memory hat, wenn mehrere ÜbersetzerInnen an einem Projekt arbeiten.
- Monopolbildung: B führte an, dass es möglicherweise zu einer dominanten Position am Markt durch eine Plattform kommen könnte, die es sich herausnimmt, zu hohe Gebühren zu verlangen. Simultan entsteht dadurch eine Abhängigkeit von derselben Plattform.

Als abschließende Anmerkungen führten B, E und G an, dass sie Interesse an der Arbeit mit dieser Plattform hätten. B betonte, dass es am Arbeitsplatz als EinzelkämpferIn sehr schwer hat, da man gleichzeitig die eigene Buchhaltung, das Business Development und Marketing

am Laufen halten muss. Laut G holt dieses Thema die ÜbersetzerInnen in der Realität ab und sie begrüßt, dass dieses Thema nun in den Fokus der Forschung rückt.

6.4 Fazit

Durch die Interviews konnte festgestellt werden, dass die Befragten nach wie vor meistens alleine arbeiten und der Übersetzungsaltag meist mit wohlbekannter Software (MS Office Suite) und gängigen CAT-Tools wie z. B. Translation Memorys bewältigt wird. .

Sollte im Falle eines Wissensdefizits seitens des/der ÜbersetzerIn Recherche für die Abwicklung eines Auftrags notwendig sein, so passiert diese in den meisten Fällen im World Wide Web, mit Google und Wikipedia oft als Start – analoge Quellen wie Bücher werden bereits als Exoten und „letzter Anker“ gesehen. Ähnliches konnten schon Groß et al. (2009) feststellen – aus einer Studie zum Web 2.0 als Recherchequelle für professionelle ÜbersetzerInnen wurde ersichtlich, dass die meisten interviewten Personen ihre Recherchen mit einer Suchmaschine, Online-Wörterbüchern und Wikipedia beginnen. Während aber die von Groß et al. (2009) Befragten noch angaben, kaum Diskussionsforen zum Wissensgewinn benutzen, gaben in dieser Arbeit mehr als 50% an, auch Plattformen wie ProZ.com und TranslatorsCafe.com zu konsultieren und in einem Fall auch Wissen zu teilen. Man muss betonen, dass die Recherchebemühungen der für diese Arbeit befragten Personen vielfältig sind – sie bedienen sich vielerlei verschiedener Ressourcen, die auch zahlreich zur Verfügung stehen (vgl. Austermühl 2016: 200f.). Unter den Aufzählungen finden wir menschliche (KollegInnen, FachexpertInnen), digitale (Online-Wörterbücher, Online-Terminologiebanken) und sogar analoge Wissensquellen (Print-Wörterbücher).

Wenden sich die Befragten an andere Personen (KollegInnen oder FachexpertInnen) für Feedback oder inhaltliche Fragen, kommen gängige Kanäle wie SMS, Anruf, Mail, WhatsApp und Facebook-Messenger zum Einsatz. Auch hier gibt es Parallelen zur Studie von Groß et al. (2009) – damals wurden Kanäle wie E-Mail und Anrufe als hauptsächliche Methode zur Kontaktaufnahme beschrieben. Nun, rund sieben Jahre später, hat sich die Kommunikationsaufnahme dezentralisiert; neben E-Mails und Anrufen greifen die Befragten zu allen ihnen verfügbaren Kanälen – zu Telefon und Mail kommen WhatsApp und der Facebook-Messenger. Somit steigt auch die Chance, eine gewisse Person zu erreichen – wenn jemand beispielsweise einen Anruf nicht beantwortet, so gibt es doch die Möglichkeit, ihn/sie über Facebook kontaktieren zu können.

Der Ausdruck „kollaboratives Übersetzen“ wird von allen Befragten sofort mit „Zusammenarbeit“ assoziiert – auch die Begriffe „Teamwork“, „Austausch von Wissen“ und „Teilen“ (z. B. das Teilen von Translation Memorys). Die genauen Ausdrücke „kollaboratives Übersetzen“

sowie „collaborative translation“ waren nur einer Person bekannt – der Rest hatte diese expliziten Ausdrücke noch nicht (bewusst) vernommen. Da die Anzahl der Befragten sich auf 7 beschränkt, bedeutet dieses Ergebnis nicht zwangsläufig, dass das Phänomen des kollaborativen Übersetzens nicht bereits erforscht wird. Dennoch muss betont werden, dass auch in der Fachliteratur (noch) keine gängige Definition existiert (siehe oben) – auch, wenn es keine Seltenheit ist, dass für einen Ausdruck je nach Auslegung mehrere Definitionen existieren, so kann anhand der Interviews festgestellt werden, dass das Wissen um kollaboratives Übersetzen intuitiv ist.

Der Interviewblock bezüglich kollaborativen Übersetzens wurde weiter spezifiziert, indem die Befragten zu kollaborativen Online-Übersetzungsplattformen interviewt wurden. Wenn sie nicht wussten, was eine solche ist, sollten sie die Vorstellung davon mitteilen. Hier fielen die Antworten sehr unterschiedlich aus. Eine Online-Übersetzungsplattform wurde u. a. assoziiert mit einem Online-Marktplatz für Übersetzungsdienstleistungen, einem CAT-Tool, einer Google Docs-ähnlichen Art, ein öffentlich zugängliches Dokument zu bearbeiten und simultanes Arbeiten. Eine Online-Übersetzungsplattform kann laut den Aussagen der Befragten also unterschiedliche Formen annehmen, eine einheitliche Idee von Zweck und Funktionsweise konnte nicht festgestellt werden. Die Tatsache, dass den Befragten kein einziges Unternehmen bekannt war, lässt vermuten, dass das kollaborative Übersetzen und seine Anwendungsbereiche im Online-Arbeitsumfeld noch weitestgehend unbekannt sind. Dies ist allerdings nicht weiter verwunderlich, da die Auftragsdisposition über Agenturen und DirektkundInnen verläuft und die Befragten die Aufträge nach dem TEP-Modell (Beninato/DePalma 2007) bearbeiten.

Interessanterweise zählten die Interviewees bei der Frage, welche Funktionen sie sich von einer solchen Arbeitsumwelt wünschen würden, viele Features auf, die von den im Kapitel 5 beschriebenen Plattformen bereits angewendet werden, wie beispielsweise die Kommunikationsmöglichkeiten, die Integration von CAT-Tools und automatisierte Workflows. Dies lässt sich damit erklären, dass sich durch die Benutzung von Technologie im Alltag und in der Berufswelt – in beiden Fällen verbringt man viel Zeit online und bedient sich verschiedener Werkzeuge wie PC oder Mobiltelefon – bereits ein intuitives Wissen dafür eingestellt hat, was auf Online-Arbeitsflächen möglich ist.

Grundsätzlich herrschte bei den Befragten vorsichtiges Interesse an der Arbeit mit/auf einer kollaborativen Online-Übersetzungsplattform. Dies war daran ersichtlich, dass die Befragten zwar Interesse äußerten, aber beinahe im selben Atemzug mögliche Gefahrenquellen (Datensicherheit, Vertraulichkeit, Beeinflussung durch die Übersetzungsvorschläge von KollegInnen, eventuell unausgereifte Technologie) – andererseits herrschte generell der Konsens, dass der erleichterte Austausch zwischen KollegInnen und anderen am Projekt Beteiligten (FachexpertInnen, KundInnen) ein großes Plus einer derartigen Arbeitsoberfläche wäre.

Diese Auffassung schlug sich auch in den Antworten nieder, als die Befragten aufge-

fordert wurden, die Funktionen aufzuzählen, die sie sich von einer Online-Übersetzungsplattform erwarten. Spitzenreiter waren hier Funktionen, die die Kommunikation zwischen ÜbersetzerInnen und anderen Personen ermöglichten: die Chat- und Direktnachrichtgen sowie die Kommentarfunktion. Ein weiteres Anliegen war, eine Verifizierungsmöglichkeit für die Expertise der restlichen am Projekt beteiligten Personen zu haben und die benutzerfreundliche Gestaltung der Arbeitsoberfläche. Es wurde auch die Hoffnung geäußert, durch eine solche Plattform sich im idealen Fall lästige und repetitive Aufgaben, die ÜbersetzerInnen zu erledigen haben, abgeben zu können – ein Beispiel dafür wäre eine automatische Rechnungserstellung, die anhand des ZIELTEXTS generiert wird. Erwähnung fanden auch generische Features wie Rechtschreibprüfung, Kalender und Wörterzählfunktion. Anhand der Antwort lässt sich der Wunsch nach Zentralisierung des Übersetzungsworkflows ablesen, der im nachfolgenden Kapitel näher behandelt wird.

Die Bereitschaft für die Benutzung einer Online-Übersetzungsplattform zu zahlen, so sind sich die Befragten einig, hängt davon ab, inwiefern sich diese für die ÜbersetzerInnen rentiert. Zwei Befragte wünschten sich eine Trial- bzw. Light-Version, um die Funktionen der Plattform in der Praxis austesten zu können.

Als Vorteile sahen die Befragten die vereinfachte Qualitätssicherung, ermöglicht durch schnelles Einholen von Feedback und einem größeren Sicherheitsnetz durch eventuell mehr Beteiligte (sollten mehrere Personen am Projekt arbeiten). Dies bedingt unter anderem eine Zeitersparnis, die dadurch zustande kommt, dass das Einholen und Geben von Feedback und Informationen durch ein zentralisiertes Kommunikationssystem zustande kommt. Nicht nur die Kommunikationskanäle wären auf dieser Plattform zentralisiert, auch die verschiedenen Programme, die ÜbersetzerInnen in ihrem täglichen Umfeld brauchen (CAT-Tool, Mailprogramme, können und sollen in eine Online-Übersetzungsplattform integriert werden.

Die Sicherung der Daten, die Vertraulichkeit und die Fragen des Copyrights (z. B. beim Teilen von TMs) stehen bei den potenziellen Nachteilen im Vordergrund. Bei der Erstellung des Pflichtenhefts in Kapitel 7 wird deswegen versucht, besonders auf die Bedenken der Interviewees einzugehen und entsprechende Lösungsvorschläge zu bieten.

Generell spiegeln die Ergebnisse die der im Kapitel 3 vorgestellten Studie Goughs (2010) wider. Sie fand heraus, dass die neuen technologischen Konzepte im translatorischen Bereich noch nicht zu professionellen ÜbersetzerInnen durchgedrungen sind, bzw. letztere sich nicht über neue Entwicklungen in der Technologie ausreichend bewusst sind.

6.5 Gesondertes ExpertInneninterview mit Dr.ⁱⁿ Marie-Luise Groß

Um abseits der oben zusammengefassten ExpertInneninterviews einen Einblick in die Thematik der Zusammenarbeit zwischen ÜbersetzerInnen zu bekommen, wurde entschieden, ein Interview mit Dr.ⁱⁿ Marie-Luise Groß zum Thema durchzuführen. Groß ist die Verfasserin der

Dissertation mit dem Titel „The Impact of the Social Web on the Support of Networks of Freelance Translators“ (2014). In dieser Arbeit untersuchte sie die Netzwerke freiberuflicher ÜbersetzerInnen. Die von Groß und die von der Autorin hier durchgeführte Forschung überschneiden sich insofern als dass der Gedanke „Gemeinsam sind wir stärker“ die treibende Kraft hinter der Forschungsarbeit ist. Während Groß die sozialen Netzwerke und darin eingebettete Arbeitsweisen im Allgemeinen untersucht hat, geht es in dieser Arbeit um die praktische Zusammenarbeit direkt im Übersetzungsprozess. Da nun Groß Arbeitsweisen von ÜbersetzerInnen untersucht hat, wurde sie als geeignete InterviewpartnerIn angesehen, um sich Input für die Erstellung des Pflichtenhefts zu holen. Das Interview ist zur Gänze im Anhang zu finden, auf das Interview im Text wird verwiesen wird mit „Groß (2016)“.

7. PFLICHTENHEFT

*Without translation, we would
be living in provinces border-
ing on silence.*

(George Steiner, amerik. Pro-
fessor)

Aus der von den untersuchten Plattformen erhaltenen Inspiration und aus den Ergebnissen der Interviews wird nun ein Pflichtenheft für eine kollaborative Online-Übersetzungsplattform erstellt. Die Hauptfrage bei der Erstellung dieses Pflichtenhefts war: „Was brauchen ÜbersetzerInnen von einer web-basierten Übersetzungsplattform, damit ihnen der Arbeitsalltag erleichtert wird?“ Wie aus den vorigen Kapiteln ersichtlich wurde, ist größtenteils das Internet der Arbeitsplatz von ÜbersetzerInnen und wird es in Zukunft wohl auch bleiben. Dies und die Tatsache, dass ÜbersetzerInnen eine Vielzahl an verschiedenen Programmen in ihrem Arbeitsalltag verwenden (begonnen vom Mailprogramm bis hin zu CAT-Tools), ließen das Bedürfnis entstehen, eine web-basierte Arbeitsfläche für ÜbersetzerInnen zu schaffen, auf welcher die ohnehin verwendeten Softwares, Tools und Kommunikationskanäle zentralisiert werden. Groß (2016) zählte drei Aspekte auf, die auf einer solchen Plattform wichtig sind: Kommunikation, Koordination und Beziehungspflege.

Das Pflichtenheft setzt sich aus 6 Teilen zusammen:

1. Beschreibung der Grundsoftware
2. Sinn und Zweck der Plattform
3. Design und Bedienung
4. Funktionen der Arbeitsfläche
5. Vorschlag zur Finanzierung
6. Mögliche Probleme bei cloud-basierten Übersetzungsplattformen

1. Beschreibung der Grundsoftware

Wir haben es hier mit einer Plattform zu tun, die in eine Website integriert und eine sogenannte SaaS (Software as a service) ist – dies bedeutet, dass die Arbeitsfläche der Plattform im Browser basiert ist und somit keinerlei Installationen (und Updates!) notwendig sind. Die Software wird direkt auf der Website gewartet. Ebenfalls heißt dies, dass man von jedem Arbeitsgerät auf die Plattform zugreifen kann. Außerdem ist es so nicht relevant, welches Betriebssystem ein/e UserIn hat – manche Softwares funktionieren beispielsweise nur mit Windows, aber nicht mit iOS. Der Übersetzungsprozess läuft also rein online ab, denn „the future is not on the desktop, but on the internet“ (Zydroń 2012: 20).

Die Software soll folgende Programme vereinen:

- Translation Management Software (TMS)
- CAT-Tool
- Projektmanagement-Software

Dies hat zum Zweck, dass hier keine Probleme mit der Kompatibilität zwischen den verschiedenen Programmen auftreten kann, was auch von den Interviewees und Groß (2016) als grundlegendes Problem in der heutigen Technologie gesehen wird.

2. Sinn und Zweck der Plattform

Hybrid aus Online-Marktplatz und virtuellem Schreibtisch

War die Plattform ursprünglich nur als digitaler Schreibtisch für ÜbersetzerInnen gedacht, auf welcher die KundInnen außen vorgelassen werden (unter dem Motto: „ÜbersetzerInnen unter sich“), so machten die Interviews allerdings deutlich, dass eine direkte Verbindung (zur Kommunikation während des Übersetzungsprozesses, aber auch zur Auftragsdisposition) zu den AuftraggeberInnen als äußerst wichtig angesehen wird.

Aus diesem Grund wurde es als sinnvoll erachtet, die Plattform als einen Hybrid aus Online-Marktplatz und Online-Schreibtisch bzw. Arbeitsfläche, zu gestalten. Konkret bedeutet dies, dass ein Teil der Plattform einen Marktplatz darstellt, auf welchem ÜbersetzerInnen ihre Leistungen anbieten und KundInnen direkt Aufträge vergeben können. Dazu registrieren sich ÜbersetzerInnen auf der Website und stellen in ihrem eigenen Profil ihr Angebot dar. Direkt über die Profile können Aufträge vergeben werden – dieses Konzept wird schon von Nativy umgesetzt. Nimmt ein/e ÜbersetzerIn den Auftrag an, wird sie mit der/dem KundIn auf die Arbeitsfläche verbunden, wo die Zusammenarbeit begonnen werden kann. Da – wie oben erwähnt – diese Plattform die Übersetzenden und ihre Bedürfnisse in den Mittelpunkt stellen soll, ist es wichtig, dass sie für die TranslationsexpertInnen zum auftragsunabhängigen Arbeiten zur Verfügung steht. Das bedeutet, dass es nicht notwendig ist, über die Plattform einen Auftrag zu erhalten, um die Arbeitsfläche nutzen zu dürfen. Wie die Beispiele aus Kapitel

5 deutlich machen, sind die Plattformen für ÜbersetzerInnen teilweise erst dann zugänglich, wenn diese von AuftraggeberInnen engagiert wurden, oder aber die kollaborativen Funktionen sind im Einzelmodus gar nicht verfügbar. Die in diesem Pflichtenheft angedachte Plattform soll für ÜbersetzerInnen jederzeit in voller Funktionstüchtigkeit zur Verfügung stehen.

Verifikation der Expertise – und die Ausnahmen

Die Interviews (auch mit Groß 2016) ergaben, dass die Befragten darauf Wert legen, mit Personen zusammenzuarbeiten, deren Expertise nachgewiesen ist. Dies wird dadurch gewährleistet, dass (fast) alle UserInnen ein öffentliches Profil anlegen und mit relevanten Daten wie Rolle (ÜbersetzerIn, KundIn, etc.) ausfüllen müssen. Dadurch findet gleichzeitig eine Verifizierung der Expertise durch das Unternehmen statt, das die Plattform betreibt. Diese Verifikation ist allerdings nur dann notwendig, wenn man als ÜbersetzerIn seine Leistungen auf dem Marktplatz „öffentlich“ anbieten und so von KundInnen zu Projekten mit großen Teams (also unbekannten ProjektmitarbeiterInnen) eingeladen werden möchte. Falls man allerdings die Arbeitsfläche für die Abwicklung „mitgebrachter“ Aufträge mit einem „eigenen“ Team (beispielsweise ÜbersetzerInnen und FachexpertInnen aus dem eigenen Bekanntenkreis, wo die Expertise bekannt ist) verwenden will, so soll dies ebenso möglich sein.

Fairness in der Preisgestaltung

Da ÜbersetzerInnen am Marktplatz die Leistungen zu ihren eigenen Preisen anbieten können, besteht die Gefahr, dass manche auch Dumpingpreise ausschreiben könnten, um so leichter an Aufträge zu gelangen. Solch wettbewerbsschädigendes Verhalten soll auf dem Marktplatz nicht toleriert werden. KollegInnen, die ihre Leistungen zu Preisen anbieten, die den Standard unterbieten, wird die Teilnahme am Marktplatz – nach einer Mahnung – verweigert.

Zusammenfassend soll die Website drei Hauptzwecke erfüllen:

1. Schnelle und einfache Vermittlung von Aufträgen kombiniert mit
2. einer kollaborativen Arbeitsfläche für ÜbersetzerInnen
3. zu fairen Preisen

3. Design und Bedienung

Das Design bedingt oft die Bedienung eines Programms. Inspiriert von der Duolingo-Übersetzungsplattform wird für die Website ein minimalistisches, klares Design vorgeschlagen. Der Grund dafür ist die Nutzerfreundlichkeit. Zu viele Schaltflächen lassen ein Design oft überladen, sperrig und altmodisch wirken. Wir leben aber in Zeiten, wo der Trend zu intuitiver Bedienung geht. Dies bedeutet, dass das lange Suchen von Funktionen auf der Website so gut wie

möglich vermieden werden soll. Suchen kostet Zeit – und wie bekannt ist, ist Zeit für ÜbersetzerInnen kostbares Gut (vgl. Zydroń 2012: 21). Dabei ist es nur logisch, auf der Website ruhig wirkende Farben und gut leserliche Schriftarten einzusetzen.

Gestaltung der Online-Arbeitsfläche

Übersichtlichkeit auf der Arbeitsoberfläche ist für einen angenehmen Online-Aufenthalt und eine förderliche Arbeitsweise besonders essenziell. Die dreigeteilte Arbeitsfläche wie z. B. bei PhraseApp (links außen: zu übersetzender Text, mittig: Übersetzungsvorschlag, rechts außen: Extras wie Chatfenster, TM-Vorschläge, Glossareinträge) wird am sinnvollsten empfunden. Für Personen, die in Sprachen arbeiten, mit welchen Rechts-nach-Links-Schreibung einhergeht, soll diese Ansicht umgekehrt werden können.

Persönlicher Bereich

Alle ÜbersetzerInnen sollen eine Art Dashboard zur Verfügung haben, auf dem sie auf einen Blick alle laufenden Projekte sehen können. Dies hilft bei der Koordination, die Groß (2016) als wichtig erachtet. Das Dashboard liefert eine Zusammenfassung über:

- Projektfortschritt
- Deadline
- Teamaufstellung
- KundInnen

Wählt man ein Projekt aus, wird man sofort zur Arbeitsfläche weitergeleitet.

Upload der Texte und Aufbereitung zur Übersetzung

Da heutzutage Texte in vielen verschiedenen Dateiformaten kommen, soll die Plattform eine unkomplizierte Dateikonvertierung ermöglichen. Lädt man nun (als ÜbersetzerIn oder KundIn) einen Text auf die Plattform, so muss man sich nicht mehr in einem Extra-Schritt um die Aufbereitung zur Bearbeitung in der Arbeitsfläche kümmern. Das fertige Translat soll wieder in dem Format ausgegeben werden, wie es hochgeladen wurde. Ist der Upload abgeschlossen, so kann mit der Übersetzungsarbeit auf der Arbeitsfläche begonnen werden.

4. Funktionen der Arbeitsfläche

Auf der Arbeitsfläche ist es besonders wichtig, die Funktionen nützlich und effizient zu gestalten. Sie werden nach folgenden Kategorien beschrieben:

- Kommunikationsmöglichkeiten mit anderen UserInnen
- Verfügbarkeit von linguistische Ressourcen
- Übersetzung von/Arbeit mit audiovisuellen Medien

- Lokalisierung

Kommunikationsmöglichkeiten mit anderen UserInnen

Wie aus der Untersuchung der Plattformen in Kapitel 5 und den Interviews in Kapitel 6 hervorgeht, ist die Möglichkeit zur unaufwendigen und raschen Kommunikation die Funktion, die das kollaborative Übersetzen hauptsächlich ausmacht.

Aus diesem Grund wird eine auf der Arbeitsfläche verfügbare Chat-Funktion vorgeschlagen. Um diese effizient nutzen zu können, ist eine Online-Status-Anzeige der restlichen NutzerInnen notwendig. Wer im System aktiv ist, soll als online angezeigt werden, wer länger als 5 Minuten keine Aktivität gezeigt hat, wird als offline angezeigt. Somit ist immer in Echtzeit ersichtlich, wer momentan erreichbar ist. Will man UserInnen kontaktieren, obwohl sie offline sind, wird die Chatnachricht als E-Mail an die betreffenden UserInnen weitergeleitet. Als Zusatzfunktion sollen Sprach- oder Videoanrufe möglich sein – so erspart man sich unter Umständen den Griff zum Mobiltelefon.

Wendet man sich mit einer Frage im Chat an andere UserInnen, so ist es notwendig, das betreffende Segment im Chat verlinken zu können, damit die andere Person mit einem Klick dort hingeleitet wird.

Weiters soll die Arbeitsfläche über eine Kommentarfunktion verfügen. Will man beispielsweise in einem bestimmten Segment einen Kommentar abgeben, um die anderen UserInnen über einen Fehler im Ausgangstext zu informieren, so gibt man – wie bei den in Kapitel 5 vorgestellten Plattformen – ein Kommentar ab. Kommentare sollen von allen UserInnen eingesehen werden können, die am selben Projekt wie der/die KommentarautorIn arbeiten.

Der Live-Feed

Nicht in jedem Fall wird so dringend Feedback benötigt, dass sofortiges Nachfragen bzw. sofortige Kontaktaufnahme nötig ist. Oft lässt man beim Übersetzungsprozess eine komplizierte Stelle aus und widmet sich ihr später. Passiert Ähnliches nun auf der Arbeitsfläche, so soll man die Möglichkeit haben, das entsprechende Segment so zu markieren, dass es in einer zusätzlichen Sidebar allen UserInnen mit denselben Sprachpaaren angezeigt wird und diese – sollten sie gerade Zeit haben – es übersetzen bzw. Hilfestellung geben können.

Verfügbarkeit von linguistischen Ressourcen

Aus den in Kapitel 5 beschriebenen Plattformen ist ersichtlich, dass linguistische Ressourcen wie Translation Memorys, Glossare und Wörterbücher in die Arbeitsfläche miteingebunden werden. Auch dieses Feature wird in das Pflichtenheft aufgenommen, denn so müssen die UserInnen zwischen verschiedenen Fenstern/Tabs nicht hin- und herwechseln.

Da die Thematik des Copyrights der Ressourcen ein Anliegen der Interviewten war, wird versucht, diese Problematik folgendermaßen zu lösen:

Die vorgestellte Plattform soll die Möglichkeit bieten, bereits existierende TMs und Glossare zu integrieren. Ob das TM vom Rest der am Projekt Beteiligten eingesehen werden kann, kann vom/von der individuellen ÜbersetzerIn selbst eingestellt werden.

Dazu soll es auf der Plattform selbst möglich sein, TMs und Glossare zu erstellen, auch direkt während des Übersetzungsprozesses. Will man beispielsweise ein Wort zu einem Glossar hinzufügen, kann man beispielsweise per Rechtsklick den Term auswählen, aus dem dadurch aktivierten Drop Down-Menü „Glossareintrag erstellen“ auswählen und dann in die erscheinende Maske alle notwendigen Informationen eintragen.

Sind für ein Projekt TM + Glossare von ÜbersetzerInnen freigegeben bzw. wurden für dieses Projekt welche erstellt, so erscheinen automatisch in der Sidebar die jeweiligen Fenster. Gibt es zu bestimmten Termen TM-Einträge und/oder Glossareinträge, so sind diese im Ausgangstext farblich unterlegt, beispielsweise blau für einen TM-Eintrag, grün für einen Glossar-Eintrag. Wählt man das farblich unterlegte Segment aus, erscheint in den entsprechenden Info-boxen der Eintrag.

Übersetzung von/Arbeit mit audiovisuellen Medien

Ebenso wünschenswert wäre es, wenn eine Lösung zur Arbeit mit audio-visuellen Medien entwickelt wird. So wären auch beispielsweise Untertitelungen und Transkriptionen mithilfe der Plattform möglich. Fertigt man zum Beispiel von einer Audiodatei eine Transkription an, so soll es möglich sein, eine eventuell schwer verständliche Passage in der Audiospur mit Minutenangabe auszuschneiden und diese so im Chat bzw. im Live-Feed zu verlinken, damit sie von den anderen UserInnen angehört werden kann.

Lokalisierung direkt auf der Website

Für diese Funktion wird der In-Context-Editor von PhraseAoo als Vorbild genommen, da dieser als sehr nützliches Feature empfunden wird. Kontextuell auf der Website direkt zu übersetzen (sozusagen eine Live-Ansicht) erspart das mühsame Extrahieren von Strings und die visuelle Information ist sogleich die kontextuelle, die eine adäquatere Übersetzung gewährleistet.

Mobile App

Wie von Groß (2016) angemerkt wurde, gibt es besonders bei jüngeren Menschen einen Wunsch, mobil arbeiten zu können. Aus diesem Grund wird eine mobile App für die Plattform vorgeschlagen. Natürlich ist das Übersetzen vom Smartphone aus nur schwer durchführbar, aber auf einem Tablet ist die Arbeit durchaus möglich. Speziell für Smartphones kann eine reduzierte Version der Plattform entwickelt werden, in welche ein Kommunikationssystem zu anderen KollegInnen und KundInnen integriert ist.

Diese weiteren Funktionen sollen zur Verfügung stehen:

- OCR-Tool
- Live-Vorschau des bearbeiteten Projekts
- Gemeinsamer Kalender
- Automatisierte Google-Funktion
- Wörterzählfunktion
- Nachverfolgung von Änderungen
- Automatische Rechnungserstellung aus dem Zieltext

5. Vorschlag zur Finanzierung

Um Instandhaltung, Entwicklung und Betrieb der Plattform finanzieren zu können, wird ein Abonnement-System vorgeschlagen. 15€/Monat für die Benutzung aller Funktionen wird als fairer Preis empfunden.

Auf Wunsch der Interviewten soll auch eine Trial-Version angeboten werden, mit der alle Funktionen ausprobiert werden können.

6. Mögliche Probleme bei cloud-basierten Übersetzungsplattformen

Die Auftragsabwicklung im Browser (also egal von welchem Arbeitsgerät aus) wird durch einen Cloud-Speicher ermöglicht. Die „Cloud“ ist ein vom Arbeitsgerät unabhängiger Server. Die Cloud wird genutzt, um Daten außerhalb des eigenen Arbeitsgeräts zu speichern (vgl. Velte et al. 2009: 3ff.) – das wohl berühmteste Beispiel dafür ist Dropbox, das von vielen bereits auch privat verwendet wird.

Nutzt man diese Art der Datenspeicherung für leichtere Abwicklung von Übersetzungsaufträgen, so muss man sich allerdings dessen gewahr sein, dass man hier vertrauliches Material auf einen fremden Server lädt. Da man als ÜbersetzerIn einen Beruf hat, der Mobilität erlaubt, so kann es sehr praktisch sein, seine Arbeitsdokumente nicht auf Hardware (wie z. B. auf einem USB-Stick) mitführen zu müssen, sondern auf eine Cloud zugreifen zu können und somit nicht davon abhängig zu sein, ob das nächste Arbeitsgerät einen USB-Port hat. Dies ändert nichts daran, dass die Daten der KundInnen nicht in die Hände Dritter gelangen dürfen. Falls das zu übersetzende Dokument eine/r KundIn vertrauliche Informationen enthält und diese z. B. durch einen Hackangriff für Fremde zugänglich gemacht werden, so können gegen die ÜbersetzerInnen rechtliche Schritte eingeleitet werden (vgl. Karra s.a.).

Nun gibt es zwei Möglichkeiten, mit denen man diesem Umstand begegnen kann.

1. Um nicht abhängig von der Internet-Infrastruktur sein zu müssen, soll eine Funktion erstellt werden, die es ermöglicht, auch offline an Texten zu arbeiten.

2. Hackangriffe sind eine Realität, mit der sich alle InternetnutzerInnen auseinandersetzen müssen. Aus diesem Grund ist es unerlässlich, dass die in dieser Arbeit vorgestellte Plattform alle von KundInnen bereitgestellten Daten bestmöglich schützt und sich rechtlich absichert, sollte es tatsächlich einmal zu einem Datenleak kommen. Falls AuftraggeberInnen die Plattform nutzen wollen, um ihre Texte übersetzen zu lassen, müssen sie den AGB (die die Speicherart anführen) zustimmen. Bearbeiten ÜbersetzerInnen eigene mitgebrachte Aufträge auf der Plattform, so müssen sie (nachweislich) zuerst die Zustimmung ihrer KundInnen einholen.

8. SCHLUSSBETRACHTUNG

Translators never come to rest.

(Rainer Schulte, Translationswissenschaftler)

ÜbersetzerInnen und das Internet – eine Love-Story?

Vom Internet kann man halten, was man will – fest steht, dass es der Platz von ÜbersetzerInnen ist, wo ein Hauptteil der übersetzerischen Tätigkeit stattfindet. Das Internet beeinflusste die Arbeitsweisen von ÜbersetzerInnen auf unzählige Weisen. Es löste die großen Wörterbücher als Nachschlagequellen ab, sorgte für globale Vernetzung und ließ neue Kommunikationskanäle entstehen. Wie in der vorliegenden Arbeit gezeigt wurde, entwickelten sich vor allem durch das Web 2.0 neue Arten der Online-Zusammenarbeit. Durch das Web 2.0 mit seinen unglaublichen technischen Möglichkeiten wurden ganz neue Arbeitswelten hervorgebracht, in denen sich ÜbersetzerInnen nun zurechtfinden müssen. Um einen Überblick sowohl über den Status Quo des Kollaborativen Übersetzens als auch die neuen Arbeitswelten zu bieten, wurden beide Phänomene und ihre Interpretationen untersucht. Dabei konnte festgestellt werden, dass Arbeitsumwelten kollaborativer Art zwar oft zum ethisch umstrittenen Crowdsourcen von Übersetzungen eingesetzt werden, allerdings werden solche Übersetzungsplattformen durchaus auch in anderen Geschäftsmodellen eingesetzt, wie z. B. zu kollaborativer Lokalisierung von Websites und Software.

Den untersuchten Plattformen liegt eine Software zugrunde, die grundsätzlich als ausgereift und fit für die Anforderungen von ÜbersetzerInnen für erfolgreiches Übersetzen ist. Dennoch wurde festgestellt, dass diese Arbeitsflächen immer auch ein Manko aufweisen, das sich zum Nachteil von ÜbersetzerInnen auswirkt. Aus diesem Grund wurden die gegenwärtigen Eigenschaften der untersuchten Plattformen auf Funktionen und ÜbersetzerInnenfreundlichkeit analysiert und daraufhin mit den Wunschvorstellungen von freiberuflichen ÜbersetzerInnen verglichen. Dabei wurde erkannt, dass viele Funktionen genannt wurden, die auf den beschriebenen Plattformen bereits verfügbar sind; allerdings wurden auch einige Wünsche angeführt, die noch nicht vorhanden sind. Mit der Erstellung eines Pflichtenhefts für eine kollaborative Online-Übersetzungsplattform wurde darum versucht, eine Idealversion einer solchen vorzuschlagen, mit Hauptaugenmerk auf den Bedürfnissen von ÜbersetzerInnen. Damit soll gezeigt werden, dass wir ÜbersetzerInnen uns nicht mit den uns zur Verfügung gestellten Programmen zufriedengeben, sondern durchaus unsere eigenen Ideen kundtun sollten. Denn wir sind diejenigen, die die Leistung erbringen – deswegen sollten die Programme, die wir brauchen auch uns dienen.

Literaturverzeichnis

- Ahmann, Heiko. 2012. *Das Trügerische am Berufsbild des Übersetzers*. Berlin: Logos.
- Austermühl, Frank. 2011. On Clouds and Crowds: Current Developments in Translation Technology. *T21N – Translation in Transition* 2011: 09, 2-26.
- Austermühl, Frank. 2016. Recherche und Arbeitsmittel. In: Kadrić, Mira/Kaindl, Klaus (Hg.) *Berufsziel Übersetzen und Dolmetschen: Grundlagen, Ausbildung, Arbeitsfelder*. Tübingen: A. Francke Verlag, 200-217.
- Budin, Gerhard. 2016. Arbeiten in der Sprachindustrie. In: Kadrić, Mira/Kaindl, Klaus (Hg.) *Berufsziel Übersetzen und Dolmetschen: Grundlagen, Ausbildung, Arbeitsfelder*. Tübingen: A. Francke Verlag, 182-199.
- Beninato, Renato S./DePalma Donald A. 2007. Collaborative Translation. *Multilingual* 2007/2008 Resource Directory and Index 2007, 49-51.
- Carson, Eric. 2014. Duolingo offers free language learning while helping to translate the web. In: <http://www.techrepublic.com/article/duolingo-offers-free-language-while-helping-to-translate-the-web/>, Stand: 13.1.2017.
- Chan, Sin-wai. 2017. *The Future of Translation Technology: Towards a World without Babel*. London: Routledge.
- Cheung, Martha P.Y. (Hg). 2006. *An anthology of Chinese discourse on translation*. Manchester: St. Jerome Publ.
- Costanzo, W. V. The French version of Finnegans Wake: Translation, adaptation, recreation. *James Joyce Quarterly* 9 (2): 225-236.
- Cronin, Michael. 2013. *Translation in the Digital Age*. London: Routledge.
- Delisle, Jean/Woodsworth, Judith. 2012. *Translators through history*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- DePalma, Donald A./Pielmeier/Hélène/Stewart, Robert G./Henderson, Stephen. 2016. The Language Services Market: 2016. In: <http://www.commonseadvisory.com/AbstractView/tabid/74/ArticleID/36540/Title/TheLanguageServicesMarket2016/Default.aspx>, Stand: 12.1.2017.
- Désilets, Alain/van der Meer, Jaap. 2011. Co-creating a repository of best practices for collaborative translation. In: O'Hagan, Minako (Hg.) *Linguistica Antverpiensa New Series – Themes in Translation Studies. Translation as a Social Activity. Community Translation 2.0*. Antwerp: Artesis Univ. College Antwerp, Dep. Of Translators & Interpreters, 27-45.

- Elia/EUATC/GALA. 2016. Expectations and Concerns of the European Language Industry. In: https://www.euatc.org/industry-surveys/item/download/5_acfddb871c7db7e30d399843c4c930f6, Stand: 8.1.2017.
- Garcia, Ignacio. 2015. Cloud marketplaces: Procurement of translators in the age of social media. *The Journal of Specialised Translation* 2015: 23, 18-38.
- Göpferich, Susanne. 2008. *Translationsprozessforschung: Stand–Methoden–Perspektiven*. Tübingen: Narr.
- Göpferich, Susanne. 2009. Towards a Model of Translation Competence and its Acquisition: The Longitudinal Study of TransComp, In: <http://gams.uni-graz.at/fedora/get/o:tc-095-187/bdef:PDF/get>, 12-39, Stand: 13.1.2017.
- Gouadec, Daniel. 2007. *Translation as a Profession*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- Gough, Joanna. 2011. An empirical study of professional translators' attitudes, use and awareness of Web 2.0 technologies, and implications for the adoption of emerging technologies and trends. In: O'Hagan, Minako (Hg). *Linguistica Antverpiensa New Series – Themes in Translation Studies. Translation as a Social Activity. Community Translation 2.0*. Antwerp: Artesis Univ. College Antwerp, Dep. Of Translators & Interpreters, 195-217.
- Gounin, Georges. 1967. *Die Übersetzung. Geschichte, Theorie, Anwendung*. München: Nymphenburger Verlagshandlung.
- Groß, Marie-Luise/Adrian, Benjamin/Budin, Gerhard. 2009. Study: The Web 2.0 – a high capacity research landscape for professional translators? In: Proceedings of I-KNOW'09 and I-SEMANTICS '09, Graz, Austria, 2-4 September 2009, Graz: Technical Univ. of Graz. *Journal of Universal Computer Science*, 348-353.
- Groß, Marie-Luise. 2014. *The Impact of the Social Web on the Support of Freelance Translators*. Universität Wien: Dissertation.
- Guyon, André. 2010. The ups and downs of online collaborative translation. *Language Update* 2010: 7, 33.
- Helffferich, Cornelia. 2011. *Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Hohn, Stefanie. 1998. Philologisch-historische Tradition. In: Snell-Hornby, Mary/Hönig, Hans/Kußmaul, Paul, Schmitt, Peter A. (Hg.) *Handbuch Translation*. Tübingen: Stauffenburg, 91-95.
- Holz-Mänttari, Justa. 1984. *Translatorisches Handeln: Theorie und Methode*. Helsinki: Suomalainen Tiedeakatemia.

- Howe, Jeff. 2006. The Rise of Crowdsourcing. In: <http://archive.wired.com/wired/archive/14.06/crowds.html>, Stand: 8.1.2017.
- Hutchins, John. 1997. First Steps in Mechanical Translation. In: <http://www.hutchins-web.me.uk/MTS-1997.pdf>, Stand: 8.1.2017.
- Hutchins, John. 1998. The origins of the translator's workstation. *Machine Translation* 1998: 13, 287-307.
- Jiménes-Crespo, Miguel A. 2015. Collaborative and Volunteer Translation. In: Angelelli, Claudia V./Baer Brian James (Hg.) *Researching Translation and Interpreting*. New York-London: Routledge, 58-70.
- Kadrić, Mira/Kaindl, Klaus (Hg.) 2016. *Berufsziel Übersetzen und Dolmetschen: Grundlagen, Ausbildung, Arbeitsfelder*. Tübingen: A. Francke Verlag.
- Karra, Maria. s.a. Using Cloud Solutions for Translations: Yes or No? In: <https://www.iapti.org/articles/art34-using-cloud-solutions-for-translation-yes-or-no.html>, Stand: 13.1.2017.
- Kelly, Nataly. 2009. Freelance Translators Clash with LinkedIn over Crowdsourced Translation. Abrufbar unter: <http://www.commonseadvisory.com/Default.aspx?Contenttype=ArticleDetAD&tabID=63&Aid=591&moduleId=391>, Stand: 13.1.2017.
- Kelly, Nataly/Ray, Rebecca/DePalma, Donald A. 2011. From crawling to sprinting: Community translation goes mainstream. In: O'Hagan, Minako (Hg.) *Linguistica Antverpiensa New Series – Themes in Translation Studies. Translation as a Social Activity. Community Translation 2.0*. Antwerp: Artesis Univ. College Antwerp, Dep. Of Translators & Interpreters, 75-94.
- Künzli, Alexander. 2014. Die Übersetzungsrevision – Begriffsklärungen, Forschungsstand, Forschungsdesiderate. *Trans-kom* 2014:1, 1-19.
- Kupsch-Losereit, Sigrid. 1996. Kognitive Verstehensprozesse beim Übersetzen. In: Lauer, Angelika/Gerzymisch-Arbogast, Heidrun et al. (Hg.) 1996. *Übersetzungswissenschaft im Umbruch. Festschrift für Wolfram Wilss zum 70. Geburtstag*. Tübingen: Narr.
- Kupsch-Losereit, Sigrid. 1997. Übersetzen: ein integrativ-konstruktiver Verstehens- und Produktionsprozeß. In: <http://www.fask.uni-mainz.de/user/kupsch/integrativerp.html>, Stand: 12.1.2017.
- Losse, Kate. 2008. Facebook – Achieving Quality in a Crowd-sourced Translation Environment. In: https://www.youtube.com/watch?v=os5OjH_yPoo, Stand: 8.1.2017.
- Massey, Gary/Ehrensberger-Dow, Maureen. 2011. Technical and Instrumental Competence in the Translator's Workplace: Using Process Research to Identify Educational and Ergonomic Needs. In: <http://ilcea.revues.org/1060>, Stand: 12.1.2017.

Meuser, Michael/Nagel, Ulrike. 2009. Das Experteninterview – konzeptionelle Grundlagen und methodische Anlage. In: Pickel, Suanne/Pickel, Gert/Lauth, Hans-Joachim/Jahn, Detlef (Hgg.) 2009. *Methoden der vergleichenden Politik- und Sozialwissenschaft. Neue Entwicklungen und Anwendungen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Nord, Christiane. 1997. *Translating as a Purposeful Activity: functionalist approaches explained*. Manchester: St. Jerome Publ.

O'Hagan, Minako. 2009. Evolution of User-Generated Translation: Fansubs, Translation Hacking and Crowdsourcing. *The Journal of Internationalization and Localization* 2009: 1, 94-121.

O'Hagan, Minako. 2011. Community Translation: Translation as a social activity and its possible consequences in the advent of Web 2.0 and beyond. In: O'Hagan, Minako (Hg.) *Linguistica Antverpiensa New Series – Themes in Translation Studies. Translation as a Social Activity. Community Translation 2.0*. Antwerp: Artesis Univ. College Antwerp, Dep. Of Translators & Interpreters, 11-23.

O'Brien, Sharon. 2011. Collaborative Translation. In: Gambier, Yves/ Doorslaer, Luc van (Hg.) *Handbook of Translation Studies. Volume 2*. Amsterdam: J. Benjamins.

Prassl, Friederike. 2011. Übersetzerisches Rechercheverhalten von Profis und Novizen auf dem Prüfstand. Empirische Befunde aus der Analyse von Konsultationshandlungen und ihren Auswirkungen auf die Qualität des Zieltextes. *trans-kom* 2011: 4, 23-48.

Pym, Anthony. 2011. Translation research terms: a tentative glossary for moments of perplexity and dispute. In: Pym, Anthony (Hg.) 2011. *From Translation Research Projects 3*, Tarragona: Intercultural Studies Group, 75-110. In: http://www.intercultural.urv.cat/media/upload/domain_317/arxiu/TP3/pym.pdf, Stand: 13.1.2017.

Risku, Hanna. 1998. *Translatorische Kompetenz: kognitive Grundlagen des Übersetzens als Expertentätigkeit*. Tübingen: Stauffenburg.

Risku, Hanna. 2016. Translatorisches Handeln: Anforderungen und Kompetenzen. In: Kadrić, Mira/Kaindl, Klaus (Hg.) *Berufsziel Übersetzen und Dolmetschen: Grundlagen, Ausbildung, Arbeitsfelder*. Tübingen: A. Francke Verlag, 39-62.

Schäffner, Christina. Translatorisches Handeln als Beruf. In: Kadrić, Mira/Kaindl, Klaus (Hg.) *Berufsziel Übersetzen und Dolmetschen: Grundlagen, Ausbildung, Arbeitsfelder*. Tübingen: A. Francke Verlag

Snell-Hornby, Mary/Hönig, Hans/Kußmaul, Paul, Schmitt, Peter A. (Hg.) 1998. *Handbuch Translation*. Tübingen: Stauffenburg.

Snell-Hornby, Mary/Schopp, Jürgen. 2012. Übersetzung. In: <http://ieg-ego.eu/de/threads/hintergruende/uebersetzung/mary-snell-hornby-juergen-f-schopp-uebersetzung#Prolog-DieklassischeAntikeunddieSchulevonToledo>, Stand: 8.1.2017.

Velte, Toby/Velte, Anthony/Elsenpeter, Robert. 2009. *Cloud Computing, A Practical Approach*. New York: McGraw-Hill Education.

Vermeer, Hans J./ Reiß, Katharina. 1984. *Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie*. Tübingen: Niemeyer.

Woodsworth, Judith. 1998. Geschichte des Übersetzens. In: Snell-Hornby, Mary/Hönig, Hans/Kußmaul, Paul, Schmitt, Peter A. (Hg.) *Handbuch Translation*. Tübingen: Stauffenburg, 39-43.

Zydroń, Andrzej. 2012. Cloud computing, SaaS and translation tools. *MultiLingual* 2012: 1/2 20-21.

Online-Quellen

Gengo. 2017. How do I get paid?. In: <https://support.gengo.com/hc/en-us/articles/231441467>, Stand: 8.1.2017.

ProZ. 2017. Freelance Translators and translation companies. In: <http://www.proz.com/>, Stand: 8.1.2017.

Textmaster. 2017. In: <https://www.textmaster.com/>, Stand: 8.1.2017

Translators Cafe. 2017. In: <https://www.translatorscafe.com>, Stand: 8.1.2017.

Universitas. 2016. In: <http://www.universitas.org/de/information/faqs/aus-und-weiterbildung/>, Stand: 21.1.2017.

PhraseApp

PhraseApp. 2017a. Funktionen. In: <https://phraseapp.com/de/features>, Stand: 5.1.2017.

— 2017b. Softwarelokalisierung mit PhraseApp. In: <https://phraseapp.com/on/de/software-localization>, Stand: 5.1.2017.

— 2017c. How to get started with PhraseApp. In: <https://phraseapp.com/docs/guides/setup/getting-started/>, Stand: 5.1.2017.

— 2017d. Working with the Translation Editor. In: <https://phraseapp.com/docs/guides/working-with-phraseapp/translation-editor/>, Stand: 5.1.2017.

— 2017e. Buying professional translations in PhraseApp. In: <https://phraseapp.com/docs/guides/working-with-phraseapp/buying-professional-translations/>, Stand: 5.1.2017

— 2017f. Preise. In: <https://phraseapp.com/de/pricing#plans-anchor>, Stand 5.1.2017.

Transifex

Transifex. 2017a. Transifex. In: <https://de.transifex.com/>, Stand: 5.1.2017.

— 2017b. Funktionsweise. In: <https://de.transifex.com/how-it-works/>, Stand 5.1.2017.

— 2017c. Creating a Project. In: <https://docs.transifex.com/projects/creating-a-project>, Stand 5.1.2017.

— 2017d. Uploading Content for Translation. In: <https://docs.transifex.com/projects/uploading-content>, Stand 5.1.2017.

— 2017e. Downloading Translations. In: <https://docs.transifex.com/projects/downloading-translations>, Stand 5.1.2017.

— 2017f. Translating with the Web Editor. In: <https://docs.transifex.com/translation/translating-with-the-web-editor>, Stand: 5.1.2017.

— 2017g. Using Translation Memory and Concordance Search. In: <https://docs.transifex.com/translation/using-translation-memory-and-concordance-search>, Stand: 5.1.2017

— 2017h. Using the Glossary. In: <https://docs.transifex.com/translation/using-the-glossary>, Stand: 5.1.2017.

— 2017i. Other Tools in the Editor. In: <https://docs.transifex.com/translation/tools-in-the-editor>, Stand: 5.1.2017.

— 2017j. Getting Started as a Localization Manager. In: <https://docs.transifex.com/getting-started/getting-started-as-a-manager>, Stand: 5.1.2017.

— 2017k. Frequently Asked Questions. In: <https://docs.transifex.com/faq/all>, Stand: 5.1.2017.

— 2017l. Preise. In: : <https://de.transifex.com/pricing/>, Stand: 5.1.2017.

— 2017m. Teamverwaltung und Zusammenarbeit. In: <https://de.transifex.com/features/team-management/>, Stand: 5.1.2017.

— 2017n. The power of the team. In: <http://wpdev.transifex.com/product/collaborate/>, Stand: 5.1.2017.

Nativy

Nativy. 2017a. Nativy. Professionelle Übersetzungen und Fachübersetzungen. In: <https://www.nativy.com/de/>, Stand: 5.1.2017.

— 2017b. Instant quotes. In: <https://www.nativy.com/de/client/createorderbundle/createorder>, Stand: 5.1.2017.

— 2017c. Als ÜbersetzerIn registrieren. In: <https://www.nativy.com/de/registertranslator>, Stand: 5. 1. 2017.

— 2017d. FAQs. In: <https://www.nativy.com/de/faq#q150>, Stand: 5.1.2017.

lengoo

lengoo. 2017a. lengoo. In: <https://www.lengoo.de/de/>, Stand: 5.1.2017.

— Die Übersetzungs-Plattform & ihre Features. In: <https://www.lengoo.de/de/%C3%BCber-setzungsplattform>, Stand: 5.1.2017.

— 2017c. Unsere Aufnahmekriterien. In: <https://www.lengoo.de/de/aufnahmekriterien>, Stand: 5.1.2017.

— 2017d. Häufig gestellte Fragen. In: <https://www.lengoo.de/de/jobs#faq>, Stand: 5.1.2017.

— 2017e. Preise & Qualitätsstufen. In: <https://www.lengoo.de/de/preise-und-qualit%C3%A4t>, Stand: 5.1.2017.

— 2017f. Unsere Ressourcen für Übersetzer. In: <https://www.lengoo.de/de/ressourcen-f%C3%BCr-%C3%BCbersetzer>, Stand: 5.1.2017.

Wordbee

Wordbee 2017a. Wordbee. Buzzing outside the box. In: <https://www.wordbee.com/>, Stand: 5.1.2017.

— 2017b. Wordbee Translator. In: <https://www.wordbee.com/en/Products/Wordbee-Translator>, Stand: 5.1.2017.

— 2017c. Wordbee Beebox. In: <https://www.wordbee.com/Products/Wordbee-Beebox>, Stand: 5.1.2017.

— 2017d. Standard Projects. In: <http://documents.wordbee.com/display/WBT/Standard+Projects>, Stand: 5.1.2017

— 2017e. CoDyt Projects. In: <http://documents.wordbee.com/display/WBT/CoDyt+Projects>, Stand: 5.1.2017.

— 2017f. Discovering the CAT Editor. In: <http://documents.wordbee.com/display/WBT/Discovering+the+CAT+Editor>, Stand: 5.1.2017.

— 2017g. Translation Process. In: <http://documents.wordbee.com/display/bb/Translation+Process>, Stand: 5.1.2017

— 2017h. Plans and Pricing. In: <http://www.wordbee.com/Products/Wordbee-Translator/Translator-Price>, Stand: 5.1.2017.

— 2017i. Plans and Pricing. In: <http://www.wordbee.com/Products/Wordbee-Beebox/Beebox-Price>, Stand: 5.1.2017.

Motaword

Motaword. 2017a. Motaword. In: <https://www.motaword.com/>, Stand: 6.1.2017

— 2017b. Über uns. In: <https://www.motaword.com/about>, Stand: 6.1.2017

— 2017c. Motaword Introduction. In: <https://vimeo.com/124932387>, Stand: 6.1.2017

— 2017d. Registrierung als Übersetzer. In: <https://www.motaword.com/register/vendor/agreement>, Stand: 6.1.2017

— 2017e. Translator's Handbook. In: <https://www.motaword.com/docs/Translators-Handbook.pdf>, Stand: 6.1.2017.

Facebook. 2017. MotaWord-Bewertungen. In: <https://www.facebook.com/pg/motaword/reviews/>, Stand: 6.1.2017.

Twitter. 2017. Y+D Translations. In: <https://twitter.com/yedratrad/status/537206079432982528>, Stand: 6.1.2017.

Motaword. 2017f. Getting Started with MotaWord for Translators. In: <https://www.youtube.com/watch?v=w4GZkLBRHTY&t=83s>, Stand: 6.1.2017.

SmartCAT

SmartCAT. 2017a. SmartCAT. In: <https://www.smartcat.ai/>, Stand: 6.1.2017.

— 2017b. Project Creation. In: https://smartcat.ai/Help/corp/en/project_creation_en.htm, Stand: 6.1.2017.

— 2017c. Translating a Document. In: https://smartcat.ai/Help/corp/en/translating_a_document_en_parent.htm, Stand: 6.1.2017.

— 2017d. Translating Segments. In: https://smartcat.ai/Help/corp/en/translating_segments_en.htm, Stand: 6.1.2017.

- 2017e. Translator Database. In: <https://www.smartcat.ai/freelance/search/>, Stand: 6.1.2017.
- 2017f. Prices for the cat tool SmartCAT. In: <https://www.smartcat.ai/plans/>, Stand: 6.1.2017.
- 2017g. Collaboration on a Document. In: https://smartcat.ai/Help/corp/en/collaboration_en.htm, Stand: 6.1.2017
- 2017h. SmartCAT Help. https://smartcat.ai/Help/freel/en/faq_en.htm, Stand: 13.1.2017

Duolingo

- Duolingo. 2017a. In: <https://www.duolingo.com/>, Stand: 6.1.2017.
- 2017b. Sprachkurse für Englischsprachige. In: <https://www.duolingo.com/courses/en>, Stand: 6.1.2017.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Das Kompetenzmodell nach Susanne Göpferich (2008).....	14
Abbildung 2: Logo PhraseApp	39
Abbildung 3: Ansicht Translation Editor.....	41
Abbildung 4: Der In-Context-Editor.....	42
Abbildung 5: Logo Transifex.....	44
Abbildung 6: Der Transifex Web Editor	45
Abbildung 7: Der Transifex Web Editor mit zusätzlichen Funktionen	46
Abbildung 8: Logo Nativy	49
Abbildung 9: Logo lengoo	52
Abbildung 10: Logo Wordbee	55
Abbildung 11: Der Wordbee CAT Editor.....	57
Abbildung 12: Logo MotaWord	60
Abbildung 13: Logo SmartCAT	64
Abbildung 14: Der SmartCAT Editor.....	66
Abbildung 15: Logo Duolingo.....	69
Abbildung 16: Übersetzungszone auf Duolingo.....	70

Quellen für die Abbildungen

Abb. 1: Kompetenzmodell nach Susanne Göpferich (2008). In: Göpferich, Susanne. 2008. *Translationsprozessforschung: Stand-Methoden-Perspektiven*. Tübingen: Narr, 155.

Abb. 2: Logo PhraseApp. In: http://www.hamburg-startups.net/wp-content/uploads/2015/04/logo_phraseapp_300.jpg, Stand: 11.1.2017.

Abb. 3: Der Phrase App Translation Editor. In: <https://phraseapp.com/docs/images/content/translation-editor.png>, Stand 11.1.2017.

Abb. 4: Der Phrase App In-Context-Editor, eigener Screenshot, Stand: 11.1.2017.

Abb. 5: Logo Transifex. In: http://ww1.prweb.com/prfiles/2013/01/30/12430929/gI_60910_Logo-Transifex-stronger%202.png, Stand: 11.1.2017.

Abb. 6: Der Transifex Web Editor. In: <https://docs.transifex.com/uploads/editor-translate.png>, Stand: 11.1.2017.

Abb. 7: Der Transifex Web Editor mit zusätzlichen Funktionen. In: <https://docs.transifex.com/uploads/editor-suggestions.png>, Stand: 11.1.2017.

Abb. 8: Logo Nativy. In: [https://az623841.vo.msecnd.net/public-container/images\\$7353dffb4dbbd41c488ff4079ae76989b/nativy-logo-white.jpg](https://az623841.vo.msecnd.net/public-container/images$7353dffb4dbbd41c488ff4079ae76989b/nativy-logo-white.jpg), Stand: 11.1.2017.

Abb. 9: Logo lengoo. In: http://www.cie-kit.de/wp-content/uploads/2015/10/logo_Muttersprachler.jpg, Stand: 11.1.2017.

Abb. 10: Logo Wordbee. In: <https://www.drupal.org/files/project-images/Wordbee%20Logo.png>, Stand: 11.1.2017.

Abb. 11: Der Wordbee CAT Editor. In: <http://documents.wordbee.com/download/attachments/1553593/image2016-1-9%208%3A34%3A32.png?version=1&modification-Date=1452351054040&api=v2&effects=drop-shadow>, Stand: 11.1.2017.

Abb. 12: Logo Motaword. In: <https://img.ogol.io/motaword.com.png?w=1200&h=630>, Stand: 11.1.2017.

Abb. 13: Logo SmartCAT. In: http://cdn1.proz.com/file_re-sources/other/tn_e5a7eb4c7816de133a725dc104aa357b_SmartCAT-logo_wv.png, Stand: 11.1.2017.

Abb. 14: Der SmartCAT Editor. In: https://smart-cat.ai/Help/freel/en/hmfile_hash_18c5da52.png, Stand: 11.1.2017.

Abb. 15: Logo Duolingo. In: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/1/15/Duolingo_logo.svg/2000px-Duolingo_logo.svg.png, Stand: 11.1.2017.

Abb. 16: Übersetzungszone auf Duolingo. In: <http://i.imgur.com/7joBNhP.png>, Stand: 11.1.2017

Anhang A – Leitfaden

Leitfaden für die ExpertInneninterviews

Fragen zum Arbeitsalltag:

- Woraus besteht Ihre derzeitige Arbeitsroutine?
- Wie sieht ein durchschnittlicher Arbeitstag für Sie aus?
- Welche Programme und Softwares benutzen Sie für die Abwicklung von Übersetzungsaufträgen?
- Falls Sie für einen Auftrag Recherchen anstellen müssen, an wen wenden Sie sich oder wo recherchieren Sie? KollegInnen, Online-Quellen, Messageboards...
- Falls Sie sich Feedback von KollegInnen, also anderen ÜbersetzerInnen holen, wie sieht da der Kommunikationsprozess aus? Welche Programme und Kommunikationskanäle werden benutzt?

Fragen zum Kollaborativen Übersetzen und kollaborativen Übersetzungsplattformen allgemein:

- Wissen Sie, was kollaboratives Übersetzen ist? Wenn nein, was sind Ihre Vorstellungen davon?
- Wissen Sie, was eine kollaborative Übersetzungsplattform ist?
- Haben Sie schon einmal auf/mit einer solchen gearbeitet? Wenn ja, mit welcher?
- Was hat Ihnen daran (nicht) gefallen?
- Haben Sie schon gehört von...
PhraseApp/Transifex/Nativy/lengoo/Wordbee/Motaword/SmartCAT?
- Besteht Interesse an der Arbeit auf/mit einer kollaborativen Übersetzungs-Plattform?

Fragen zur Wunschvorstellung einer kollaborativen Übersetzungsplattform?

- Über welche Funktionen soll eine solche Plattform unbedingt verfügen?
- Wären Sie bereit, für die Nutzung der Plattform zu zahlen?
- Worin bestehen Ihrer Meinung nach die Vorteile/Nachteile einer kollaborativen Plattform für ÜbersetzerInnen?
- Abschließende Bemerkungen

Anhang B – Interview mit Dr.ⁱⁿ Marie-Luise Groß

Durchgeführt am 9.1.2016 in Wien/Mannheim

Vor dem Interview wurde Groß noch einmal das Thema und die Forschungsziele dieser Arbeit erklärt und dargelegt, warum sie als geeignete Interviewpartnerin gesehen wird.

Sie haben sich in Ihren Forschungen viel mit Vernetzungs- und Zusammenarbeitsmustern von ÜbersetzerInnen beschäftigt. Was war da der ausschlaggebende Grund dafür, Ihre Anreize?

Der Ausschlag fand ca. 2004/2005 statt. Da hatte der in Deutschland sehr bekannte Internetkritiker Sascha Lobo das Buch „Wir nennen es Arbeit“ veröffentlicht, zusammen mit Holm Friebe. Darin beschreibt Lobo eine Art Momentaufnahme wie die Kulturwirtschaft und Kreativwirtschaft das World Wide Web, das damals aufkommende Web 2.0, nutzt, um sich zu vernetzen, zusammenzuarbeiten und neue Märkte entstehen zu lassen. Ich habe das gelesen und damals schon als Werkstudentin bei SAP gearbeitet und kollaborative Lösungen dort mitaufgesetzt und gestaltet. Ich habe auch den KollegInnen nähergebracht, das zu nutzen und mich die ganze Zeit gefragt „Warum nutzen Übersetzer das nicht?“ Also damals waren Übersetzer noch gar nicht so auf Facebook, LinkedIn usw. unterwegs. Es war auch sehr, sehr schwierig für uns als Studierende Übersetzer, die professionell arbeiten, überhaupt zu finden und uns mit denen auszutauschen und auch überhaupt zu wissen „Wie arbeitet man als Übersetzer?“ Also da ging's schon los. Wir wussten, wir steuern irgendwie auf den Abschluss des Studiums zu, wir wissen, wir müssen danach freiberuflich tätig sein und das ist wie ein großer schwarzer Abgrund, der sich vor uns auftut und wir haben keine Ahnung, was uns danach erwartet; wie wir bestehen sollen, was unsere Leistung wert ist und so weiter. Und es war einerseits dieser Vernetzungswunsch mit professionellen Übersetzern und andererseits der Gedanke „Warum nutzen Übersetzer es nicht, um sich zusammenzutun und eine Lobby zu sein, um zusammen stark zu sein?“ Darüber habe ich meine Diplomarbeit geschrieben.

Und jetzt kommt wahrscheinlich eher die Antwort auf Ihre Frage. In meiner Diplomarbeit habe ich deutsche Forschungszentren für künstliche Intelligenz, „collaboration platforms“, also wir nannten das früher „Social Media Sharing platforms“ evaluiert und ich hab geguckt, welche Anwendungsfälle darauf abbildbar sind. Ich habe aber gemerkt, ich finde nicht so richtig die Antworten auf meine Fragen, weil ich nur geguckt hab, welche Technologie es gibt und was man damit machen kann. Klar, wir hatten gewisse Anwendungsfälle; wir arbeiten gemeinsam an Übersetzung, wir tauschen auch Terminologie aus, einfach durch die Nutzungsoffenheit der Software. Aber die Frage ist aus meiner Sicht nicht „Welche Technologie brauchen wir und was muss die können?“, weil es eben schon so viel gibt. Die zentrale Frage, die sich dann in meiner Forschung gestellt hat war „Wie funktioniert denn überhaupt Zusammenarbeit zwischen Menschen, unabhängig von Technologie?“ Und dann bin ich auf diese Punkte wie Sozialkapital, Vernetzung, Unterstützung usw. gestoßen und habe gesehen, wie das in der realen

Welt funktioniert zwischen ÜbersetzerInnen, die sich eigentlich eher mehr offline vernetzen und weniger auf Plattformen unterwegs sind.

Warum ist es überhaupt wichtig, sich zu vernetzen als Übersetzer?

Also es ist extrem wichtig, weil als Freiberufler, in der Kultur- und Kreativwirtschaft, bin ich immer darauf angewiesen, weil ich durch dieses Netzwerk Ressourcen bekomme. Das können „intangible resources“ sein, also nicht greifbare Ressourcen, Sozialkapital, wie z. B. emotionale Unterstützung, Austausch, praktische Hilfe, in Fällen wie „Ich bin krank, kann also die Übersetzung nicht übernehmen, mag aber den Kunden nicht wegschicken.“

Das nächste ist Lernen. Also die Verbindung von jungen Übersetzern, die gerade auf den Markt sind, vielleicht auch als Quereinsteiger und ich brauche einfach alte Hasen, um mich mit denen auszutauschen, um von denen gewissen Gepflogenheiten mitzubekommen. Es gibt ja gewisse Verhaltensweisen, sozial erwünschtes Verhalten; einerseits durch die Kunden, andererseits auch durch andere Übersetzer, die ich lernen muss, um auf dem Markt zu bestehen. Das ist ganz wichtig.

Und dann sind auch gewisse prozessrelevante Punkte dabei – eben was Sie schon angesprochen haben, wenn es ums Korrekturlesen geht. Oder ein Kunde, der eine Übersetzung nicht nur vom Englischen ins Deutsche, sondern auch vom Englischen ins Chinesische, oder ins Spanische braucht, weil es eine Firma ist, die mehrere Standorte hat z. B., und ihre interne Kommunikation über mich abwickeln möchte. Da kann ich halt überlegen, ob ich mich nicht mit Kollegen zusammenschließe, um ein bisschen größere Projekte stemmen zu können.

Ich habe Ihnen ein bisschen die Funktionsweisen von Online-Plattformen erklärt. Das ist ein etwas schwierig, weil wie gesagt, es gibt verschiedene Auslegungsformen; setzen wir einmal fest, dass jede dieser Plattformen Austauschmöglichkeit hat, rund um den Ausgangstext, also Chatfunktion oder Kommentarfunktion, falls man einen Hinweis für die anderen Übersetzenden abgeben will und dass auch Translation Memorys und Glossare integriert werden können, dass auch Konkordanzsuche möglich ist. Der Schreibtisch von Übersetzern ist ja sehr vielfältig gestaltet. Wir haben Computer, wir haben Browser, wir arbeiten mit einer Vielzahl von Programmen ganze Zeit zusammen. Wenn Sie sich jetzt eine Arbeitsoberfläche vorstellen, die eben diese verschiedenen Funktionen integriert in Einem. Was sehen Sie da für Nachteile, Vorteile, was muss man Ihrer Meinung nach bedenken?

Das ist gar nicht so einfach zu beantworten. Ich muss eine Rückfrage stellen – geht es um einen virtuellen Schreibtisch? Denn wenn ich allgemein denke, habe ich ja auch physische Objekte wie Telefon. Mit denen muss ich auch hantieren.

Es geht darum, dass die Computerprogramme auf dieser Plattform zentralisiert werden, also dass man nicht mehr extra CAT-Tool, Microsoft Word etc. offen haben muss. Diese Plattform

soll im Browser sein, es soll keine Software zum Downloaden sein, sondern Zugriff von allen möglichen Arbeitsgeräten bieten.

Was wir auf jeden Fall brauchen – ich muss ja einmal kommunizieren können mit den Leuten, wenn es kollaborativ ist. Dann muss ich koordinieren können, weil es ja andere gibt, mit denen ich mich abstimmen muss. Ich habe Deadlines. Ich weiß, wenn ich jetzt ein Projekt habe, das größer ist, wo z. B. verschiedene Texte über einen gewissen Zeitraum nach und nach kommen oder wo dann nach dem Redigat etwas gemacht werden muss – denn das kann ja trotzdem sein, dass jemand anderes redigiert und ich etwas zurückbekomme. Manche Korrektoren nehmen das ja gar nicht an, wenn die Übersetzung grottenschlecht ist. Also: Kommunikation, Koordination und das nächste wäre Beziehungspflege. Ich möchte ja wissen, wer da sitzt. Das ist häufig ein Problem aus meiner Sicht, wenn man sich größere Plattformen anguckt oder auch Agentursoftware, das ist manchmal so eine Blackbox. Da weiß ich gar nicht, wer da übersetzt. Auch die Provider möchten, dass man die Transparenz darüber hat. Wenn ich aus Kundensicht drauf schaue, will ich wissen wer meinen Text in der Hand hatte. Und dass ich auch weiß, wer wann verfügbar ist, dass ich die nächsten Deadlines sehe, eine Art Kalender, einen Redaktionsplan.

Dann wäre auch eine serviceorientierte Architektur wichtig, was mittlerweile Markstandard ist. Gewisse Prozesse und Anwendungsfälle kann ich mir modular mit Apps auf meinem Schreibtisch zusammenstellen. Das Problem ist häufig, dass man sehr reingezwängt wird, auch in einen Prozess und das darf nicht sein. Das Problem ist: Da gibt es eine große Maschine, da läuft schon viel automatisiert, aber die Maschine schafft ja nicht, eine richtig gute Übersetzung zu erstellen. Und man ist dann quasi derjenige, der das ein bisschen rettet. Ein kleines Rad im großen Getriebe, dazu da, um dann nochmal die letzten 20% rauszuholen. Sonst würde ganz viel automatisch laufen, das ist halt dann nicht gut genug, aber man selber ist halt auch dann nicht wertgeschätzt genug. Das zeigt sich in der mangelnden und schlechten Bezahlung. Es ist wichtig, durch den Aufbau der Software wertgeschätzt zu werden.

Ich habe gesehen, ihr Unternehmen wordycat bietet eine große Vernetzungsplattform. Ich habe mich ein bisschen auf der Website umgesehen, Sie haben einen Coworking Center. Falls Sie ein paar Worte sagen könnten, wie der funktioniert...

Wir nennen es „virtuelles Coworking“, was nichts anderes ist als *online collaboration*. Nur eben, was uns gerade im Netz fehlt, sind frei verfügbare Tools, über welche sich freiberufliche Übersetzer, Texter oder auch andere Kultur- und Kreativschaffende vernetzen können, die mehr den Menschen und das Miteinander in den Vordergrund stellt. Das, was eine gute Zusammenarbeit ausmacht, ist das Wissen, wer denn da am anderen Ende sitzt, dass ich ein Gefühl dafür entwickle, wie die Leute ticken, und vor allem, dass ich auch zusammen mit den Kunden regelmäßig arbeite. Dass ich verstehe, was mein Kunde will, nicht nur abstrakt als Firma. Klar, sie wollen mehr Gewinn machen, Kunden zufriedenstellen und so weiter. Aber da

gibt's ja dann auch intern bei denen Menschen, die in politische Strukturen – ich nenne es jetzt mal so – eingebunden sind, die sich profilieren müssen, die Druck verspüren. Und das alles geht in der Arbeitsbeziehung auch in die freiberuflichen Projekte. Umso wichtiger ist es, dass man sich kennt, sich versteht und miteinander spricht. Das entwickeln wir gerade nach und nach, es ist noch nicht fertig. Wir haben Prototypen und entwickeln jetzt nach und nach diese Plattform anhand von realen Anwendungsfällen. Mit jedem Kunden- und Übersetzungsprojekt, das wir machen, gehen wir einen Schritt weiter, weil wir so nach und nach die Prozesse verstehen und das für sinnvoller halten als von Anfang an einen Prozess zu designen und dann was zu entwickeln, um dann zu merken, das passt nicht so richtig.

Wenn Sie an den momentanen Arbeitsplatz von Übersetzern denken, physische Objekte, als auch Browser etc. Sehen Sie da Ineffizienzen in der Anwendung?

Dadurch, dass mittlerweile viel digital verfügbar ist, ist es schon sehr effizient oder viel effizienter geworden. Probleme gibt es bei ganz grundlegenden Sachen wie Terminologieaustauschformate und dann, wenn ich verschiedene Kunden hab, die mit verschiedenen CAT-Tools arbeiten. Oder die die gesamte Terminologie nicht ins System bekommen. Dann, die E-Mail, mein persönliches Hassobjekt (lacht). Hassobjekt ist vielleicht übertrieben, E-Mail hat natürlich auch seine Berechtigung, aber gerade wenn man mit mehreren Leuten zusammenarbeitet, gibt es deutlich bessere Austauschmöglichkeiten. Das ist sehr ineffizient. Ansonsten schau ich immer auf meinen Stapel Wörterbücher und frage mich, ob ich den nicht einfach wegschmeißen soll. Als ich im Zuge meiner Dissertation KollegInnen interviewt und bei der Arbeit beobachtet hab, die riesen Bücherregale haben. Und ich stand immer davor und fragte „Benutzen Sie die?“ Meistens ist das Wörterbuch so der fünfte, sechste Schritt, wenn man sich gar nicht zu helfen weiß. Ansonsten gibt's noch viele kleine Sachen, aber wenn man das ganze Mal betrachtet, geht es um Technologien, die nicht kompatibel sind. Das ist ein großes Problem. Und dann wünschen sich viele KollegInnen, gerade die jüngeren, dass man sehr mobil arbeiten kann. Ich sage einmal, Übersetzen mit Smartphone. Das ist natürlich nicht wirklich möglich, weil man nicht gescheit arbeitet, wegen dem kleinen Display. Aber diese Möglichkeit schnell zwischendurch kleine Sachen zu erledigen.

Noch eine letzte abschließende Frage: Wenn Sie an die Ausbildung, an die Lehrpläne denken, was müssen wir wissen, wir ÜbersetzerInnen? Lernen wir schon genug oder gibt es da Aufholbedarf in manchen Bereichen?

Also, ich denke, die Unis oder Hochschulen an sich sind sehr gut aufgestellt, wenn es um fachliche Kompetenzen geht, ums Übersetzen an sich. Jetzt, 10 Jahre nach dem Studium, sehe ich als ganz großen Punkt das Thema Internationalisierung, der mir persönlich fehlt. Was muss ich machen, wenn ich Kunden berate? Wenn ein Kunde auf den russischen Markt will, und der

macht Teddybären und will die nach Russland verkaufen—Gut, ich bin keine Russisch-Übersetzerin, aber ich habe keine Ahnung! Punkte wie „Wie gehe ich ein Internationalisierungsprojekt an?“, diesen Überblick über die Rechtssituation, die politische Situation, solche Geschichten halt. Das ist das eine. Das andere ist Kommunikation und Marketing an sich. Wie gehe ich da vor, wie mache ich Marketing, wie erstelle ich einen Marketingplan, gerade im Hinblick auf Transcreation. Dann brauche ich wieder einen Marketingexperten, wenn ich sehr anspruchsvolle Kunden habe. Texten – das geht einher damit, das ganze Thema Copywriting und so weiter. Wir beschäftigen uns zwar mit Textsorten, aber journalistisches Schreiben oder werberisches Schreiben haben wir z. B. nicht gelernt. Der nächste große Punkt ist Unternehmertum. Wie vermarkte ich mich, wie bestimme ich den Wert meiner Leistung etc.? Bei uns wird das an der Uni Heidelberg schon vom BDÜ angeboten, was sehr toll ist, das ist ein eintägiges Seminar. Das ganze Betriebswirtschaftliche sollte einen von Anfang an durchs Studium begleiten. Das wäre sehr wichtig.

CURRICULUM VITAE

Tanja Feldhofer
Geboren am: 22.12.1986
Geburtsort: Lilienfeld
E-Mail: tanja.feld@gmx.at

BERUFSERFAHRUNG

- | | |
|-------------|---|
| 01/12–07/15 | Leitung Internationales Team
Meta Communication International GmbH, 1010 Wien
http://www.metacommunication.com/ |
| 11/10–12/11 | Medienbeobachterin und Übersetzerin/Schreiberin (französische und englische Printmedien)
Meta Communication International GmbH
Reichsratsstraße 17, 1010 Wien (Österreich) |
| 09/06–03/15 | Nachhilfelehrerin Englisch/Französisch
LernQuadrat
Lernquadrat, 1180 Wien
http://www.lernquadrat.at/nachhilfe-wien-wien-im-lernquadrat-waehring/8_50 |

SCHUL- UND BERUFSBILDUNG

- | | |
|-------------|---|
| 10/12– | Master of Arts Übersetzen (Deutsch, Englisch, Französisch)
Zentrum für Translationswissenschaft, Universität Wien, Wien |
| 10/05–6/12 | Bachelor of Arts Transkulturelle Kommunikation
Zentrum für Translationswissenschaft, Universität Wien, Wien
Abschluss als Bachelor |
| 10/08–dato | Bachelor of Science Umwelt- und Bioressourcenmanagement
Universität für Bodenkultur Wien, Wien |
| 09/97–06/05 | Gymnasium Lilienfeld, Abschluss im G-Zweig |

Abstract

Deutsch

In einer Welt, in der dank des Web 2.0 die Vernetzung so leicht wie nie zuvor ist, bilden sich auch für die ÜbersetzerInnen neue Möglichkeiten zur Zusammenarbeit. Kollaboratives Übersetzen an sich ist nichts Neues – die Art und Weise, wie es in Geschäftsmodellen eingesetzt wird, bringt interessante Entwicklungen und Werkzeuge hervor. Dazu gehören auch Online-Übersetzungsplattformen, die es ermöglichen, dass gesamte Teams von verschiedenen AkteurInnen an einem Projekt simultan arbeiten. Die vorliegende Arbeit stellt einen Versuch dar, das kollaborative Übersetzen in seinem Status Quo zu erfassen. Davor wird ein historischer Überblick gegeben, der die Übersetzung im Wandel und die Entwicklung der Übersetzungstechnologien aufschlüsselt. Um einen Einblick in die Funktionsweise von kollaborativen Online-Übersetzungsplattformen geben zu können, wurden einige Plattformen auf deren kollaborative Elemente und ÜbersetzerInnenfreundlichkeit untersucht. Im Anschluss daran geben Interviews mit freiberuflichen ÜbersetzerInnen einen Überblick über deren Arbeitsweise; diese wurden außerdem zu ihren Wünschen bezüglich einer kollaborativen Online-Plattform befragt. Als letzter Teil wird ein Pflichtenheft für eine solche kollaborative Übersetzungsplattform, die nach den Wünschen von ÜbersetzerInnen erstellt werden soll, vorgestellt.

Schlagworte: kollaboratives Übersetzen, Kollaboration, Online-Übersetzungsplattform

English

In a world where networking has never been easier courtesy of the Web 2.0, new ways of collaboration between translators have emerged. Whereas collaborative translation per se is not a recent phenomenon, the way it is employed in translation-related business models creates new work environments and tools - collaborative online translation platforms are one of them. These platforms allow whole teams consisting of different participants to collaborate simultaneously on a single project. The present thesis is an attempt to catch the status quo of collaborative translation. Before that a historical outline is given that shows the changes in translation and the development of translation technology. In order to gain insight into the workings of these platforms, some of them were examined with special attention to collaborative features and translator-friendliness. Subsequently interviews with freelance translators were conducted to get an idea of how they work and to question them about their wishes with regards to a collaborative translation platform. Finally, a specification sheet for such a platform that is designed based on translators' needs is presented.

Key words: collaborative translation, community translation, translation platform